

# Grundrisse der Ökonomie

Zusammengestellt nach den *Grundrissen* von Karl Marx

**Zweites Heft**

Der Produktionsprozess des Kapitals

## **Inhalt**

<b>III. Der Produktionsprozess des Kapitals</b>	—	<b>67</b>
1. Austausch zwischen Kapital und Arbeit	—	67
2. Der Produktionsprozess als solcher	—	76
3. Arbeitsprozess und Verwertungsprozess	—	84
4. Absoluter und relativer Mehrwert	—	109
5. Die Reproduktion des konstanten Kapital	—	120
6. Reproduktion und Akkumulation des Kapitals	—	134

### III. Der Produktionsprozess des Kapitals

#### 1. Austausch zwischen Kapital und Arbeit

a)

Der dem Kapital als dem gesetzten Tauschwert gegenüberstehende Gebrauchswert ist die Arbeit. Das Kapital tauscht sich aus oder ist in dieser Bestimmtheit nur in Beziehung auf das Nicht-Kapital, die Negation des Kapitals, in Bezug auf welche es allein Kapital ist; das wirkliche Nicht-Kapital ist die Arbeit.

Wenn wir den Austausch zwischen Kapital und Arbeit betrachten, so finden wir, dass er in zwei nicht nur formell, sondern qualitativ verschiedene und selbst entgegengesetzte Prozesse zerfällt:

1. Der Arbeiter tauscht seine Ware, die Arbeit (*das Arbeitsvermögen*), den Gebrauchswert, die als Ware auch einen Preis hat, wie alle anderen Waren, aus gegen eine bestimmte Summe Tauschwerte, bestimmte Summe Geld, die das Kapital an ihn ablässt.

2. Der Kapitalist tauscht die Arbeit selbst ein, die Arbeit als wertsetzende Tätigkeit, als produktive Arbeit; er tauscht die Produktivkraft ein, die das Kapital erhält und vervielfältigt und die damit zur Produktivkraft und reproduzierenden Kraft des Kapitals, eine dem Kapital selbst angehörige Kraft wird.

Die Trennung dieser beiden Prozesse ist so augenfällig, dass sie in der Zeit auseinanderfallen können und keineswegs zusammenfallen müssen. Der erste Prozess kann vollendet sein und ist zu einem gewissen Grade meist vollendet, ehe der zweite auch nur beginnt. Die Vollendung des zweiten Aktes unterstellt die Vollendung des Produkts. Die Zahlung des Arbeitslohns kann nicht auf diese warten. Wir werden es selbst als eine wesentliche Bestimmung des Verhältnisses finden, dass sie nicht auf dieselbe wartet.

Beim einfachen Austausch, Zirkulation, findet nicht dieser gedoppelte Prozess statt. Wenn die Ware a gegen das Geld b ausgetauscht und dieses dann gegen die zur Konsumtion bestimmte Ware c – das ursprüngliche Objekt

des Austauschs für a, so fällt der Gebrauch der Ware c, ihr Konsum, ganz außerhalb der Zirkulation; geht die Form des Verhältnisses nichts an; liegt jenseits der Zirkulation selbst und ist ein rein stoffliches Interesse, das nur noch ein Verhältnis des Individuums A zu einem Gegenstande seines vereinzelt bedürfnisses ausdrückt. Was es mit der Ware c anfängt, ist eine Frage, die außerhalb des ökonomischen Verhältnisses liegt.

Hier erscheint umgekehrt der *Gebrauchswert des gegen das Geld Eingetauschten als besonderes ökonomisches Verhältnis, und die bestimmte Verwendung des gegen das Geld Eingetauschten bildet den letzten Zweck beider Prozesse. Dies unterscheidet also schon formell den Austausch zwischen Kapital und Arbeit vom einfachen Austausch – zwei verschiedene Prozesse.*

Fassen wir nun ferner, wie dem Inhalt nach der Austausch zwischen Kapital und Arbeit verschieden ist von dem einfachen Austausch (Zirkulation), so finden wir, dass dieser Unterschied nicht durch eine äußere Beziehung oder Vergleichung herauskommt, sondern dass in der Totalität des letzteren Prozesses die zweite Form sich selbst von der ersten unterscheidet, dass diese Vergleichung selbst eingeschlossen ist.

Der Unterschied des zweiten Akts vom ersten – nämlich der besondere Prozess der Aneignung der Arbeit seitens des Kapitals ist der zweite Akt – ist genau der Unterschied des Austauschs zwischen Kapital und Arbeit vom Austausch, wie das Geld ihn zwischen Waren vermittelt.

*Im Austausch zwischen Kapital und Arbeit ist der erste Akt ein Austausch, fällt ganz in die gewöhnliche Zirkulation; der zweite ist ein qualitativ vom Austausch verschiedener Prozess, und es ist nur durch Missbrauch, dass er überhaupt Austausch irgendeiner Art genannt werden könnte. Er steht direkt dem Austausch gegenüber; ist wesentlich andere Kategorie.*

Der Austausch des Arbeiters mit dem Kapitalisten ist ein einfacher Austausch; jeder erhält ein Äquivalent; der eine Geld, der andere eine Ware, deren Preis exakt gleich ist dem für sie gezahlten Geld; was der Kapitalist in diesem einfachen Austausch erhält, ist ein Gebrauchswert: Disposition über fremde Arbeit. Von Seiten des Arbeiters – und dies ist der Austausch, worin er als Verkäufer erscheint – ist es evident, dass bei ihm so wenig wie bei dem Verkäufer irgendeiner anderen Ware, eines Gebrauchswerts, der Gebrauch, den der Käufer von der an ihn abgelassenen Ware macht, die

Formbestimmung des Verhältnisses angeht. Was er verkauft, ist die Disposition über seine Arbeit, die eine bestimmte ist, bestimmte Fähigkeit.

Im Geld erhält der Arbeiter zwar den Tauschwert, die allgemeine Form des Reichtums in einem bestimmten Quantum, und das Mehr oder Weniger, das er erhält, verschafft ihm größeren oder geringeren Anteil am allgemeinen Reichtum. Wie dies Mehr oder Weniger bestimmt wird, wie die Quantität Geld, die er erhält, gemessen wird, geht das allgemeine Verhältnis so wenig an, dass es aus demselben als solchen nicht entwickelt werden kann. Im allgemeinen betrachtet, kann der Tauschwert seiner Ware nur bestimmt sein nicht durch die Art, wie der Käufer seine Ware *gebraucht*, sondern nur durch das Quantum vergegenständlichter Arbeit, das in ihr selbst vorhanden ist; also hier durch das Quantum Arbeit, das es kostet, den Arbeiter selbst zu produzieren.

Denn der Gebrauchswert, den er anbietet, existiert nur als Fähigkeit, Vermögen seiner Leiblichkeit; hat kein Dasein außerhalb derselben. Die vergegenständlichte Arbeit, die nötig ist, um sowohl die allgemeine Substanz, an der sein Arbeitsvermögen existiert, also ihn selbst, leiblich zu erhalten, wie um diese allgemeine Substanz zur Entwicklung des besonderen Vermögens zu modifizieren, ist die in ihr vergegenständlichte Arbeit.

Diese misst im Allgemeinen das Quantum des Werts, die Summe Geldes, die er im Austausch erhält.

Die weitere Entwicklung, wie der Arbeitslohn gemessen wird, gleich allen anderen Waren durch die Arbeitszeit, die nötig ist, um den Arbeiter als solchen zu produzieren, gehört noch nicht hierher.

In der Zirkulation, wenn ich eine Ware gegen Geld austausche, dafür Ware kaufe und mein Bedürfnis befriedige, ist der Akt am Ende. So ist es beim Arbeiter. Aber er hat die Möglichkeit, ihn von vorn anzufangen, weil seine Lebendigkeit die Quelle, worin sein eigener Gebrauchswert bis zu einer gewissen Zeit, bis er abgenutzt ist, stets wieder von neuem sich entzündet und dem Kapital stets gegenüberstehen bleibt, um denselben Austausch von neuem zu beginnen. Wie bei jedem als Subjekt in der Zirkulation stehenden Individuum ist der Arbeiter Besitzer eines Gebrauchswerts; er setzt ihn um gegen Geld, die allgemeine Form des Reichtums, aber nur um diese

wieder gegen Waren als Gegenstände seiner unmittelbaren Konsumtion, als die Mittel zur Befriedigung seiner Bedürfnisse umzusetzen. Da er seinen Gebrauchswert gegen die allgemeine Form des Reichtums umtauscht, wird er Mitgenießer des allgemeinen Reichtums bis zur Grenze seines Äquivalents – einer quantitativen Grenze, die allerdings in eine qualitative umschlägt, wie bei jedem Austausch.

Er ist aber nicht an besondere Gegenstände noch an eine besondere Weise der Befriedigung gebunden. Er ist nicht qualitativ ausgeschlossen – der Kreis seiner Genüsse, sondern nur quantitativ. Dies unterscheidet ihn vom Sklaven oder Leibeigenen. Die Konsumtion wirkt zweifellos auf die Produktion selbst zurück; aber dieser Rückschlag geht weder den Arbeiter bei seinem Austausch an so wenig wie jeden anderen Verkäufer einer Ware; vielmehr fällt sie, vom Standpunkt der bloßen Zirkulation, – und wir haben noch kein anderes entwickeltes Verhältnis vor uns –, außerhalb des ökonomischen Verhältnisses.

Soviel kann indes nebenbei bemerkt werden schon jetzt, dass die relative, nur quantitativ, nicht qualitativ, und nur durch die Quantität gesetzte qualitative Beschränkung des Kreises der Genüsse der Arbeiter ihnen auch als Konsumenten (bei der weiteren Entwicklung des Kapitals muss überhaupt das Verhältnis von Konsumtion und Produktion näher betrachtet werden) eine ganz andere Wichtigkeit als Agenten der Produktion gibt als in früheren Zeiten.

Ebenso, indem der Arbeiter das Äquivalent erhält in der Form des Geldes, der Form des allgemeinen Reichtums, ist er in diesem Austausch als Gleicher dem Kapitalist gegenüber, wie jeder andere Austauschende; wenigstens dem *Schein* nach. Der Sache nach ist diese Gleichheit schon dadurch gestört, dass sein Verhältnis als Arbeiter zum Kapitalisten, als Gebrauchswert in der spezifisch vom Tauschwert verschiedenen Form, im Gegensatz zu dem als Wert gesetzten Wert, vorausgesetzt ist für diesen scheinbar einfachen Austausch; dass er also schon in einem anders ökonomisch bestimmten Verhältnis steht – außer dem des Austauschs, worin die Natur des Gebrauchswerts, der besondere Gebrauchswert der Ware als solcher gleichgültig ist.

Dieser Schein existiert indes als Illusion seinerseits und zu einem gewissen

Grade auf der anderen Seite und modifiziert daher auch wesentlich sein Verhältnis im Unterschied von dem der Arbeiter in anderen gesellschaftlichen Produktionsweisen. Aber, was das Wesentliche ist, der Zweck des Austauschs für ihn ist die Befriedigung seines Bedürfnisses. Der Gegenstand seines Austauschs ist unmittelbarer Gegenstand des Bedürfnisses, nicht der Tauschwert als solcher.

Er erhält zwar Geld, aber nur in seiner Bestimmung als *Münze*; nur als sich selbst aufhebende und verschwindende Vermittlung. Was er austauscht, ist daher nicht der Tauschwert, nicht der Reichtum, sondern Lebensmittel, Gegenstände zur Erhaltung seiner Lebendigkeit, Befriedigung seiner Bedürfnisse überhaupt, physischer, sozialer. Es ist ein bestimmtes Äquivalent in Lebensmitteln, vergegenständlichter Arbeit, gemessen durch die Produktionskosten seiner Arbeit. Was er ablässt, ist die Disposition über sie.

Andererseits ist es nun wahr, dass selbst innerhalb der einfachen Zirkulation die Münze zum Geld fortgeht und dass also, insofern er im Austausch Münze erhält – er diese in Geld verwandeln kann, indem er sie aufhäuft, der Zirkulation entzieht; sie fixiert als allgemeine Form des Reichtums statt als verschwindendes Tauschmittel.

Nach dieser Seite könnte also gesagt werden, dass im Austausch des Arbeiters mit dem Kapital sein Objekt – und also auch das Produkt für ihn des Austauschs – nicht das Lebensmittel, sondern der Reichtum sei, nicht ein besonderer Gebrauchswert, sondern der Tauschwert als solcher. Der Arbeiter könnte hiernach den Tauschwert nur zu seinem eigenen *Produkt* machen, wie der Reichtum überhaupt allein als *Produkt der einfachen Zirkulation*, worin Äquivalente ausgetauscht werden, erscheinen kann, nämlich indem er die substantielle Befriedigung opfert der Form des Reichtums, also durch Entsagen, Sparen, Abknappen an seiner Konsumtion weniger der Zirkulation entzieht, als er ihr *Produkte* gibt. Dies ist die einzig mögliche Form, sich zu bereichern, die durch die Zirkulation selbst gesetzt ist.

Da das Salair nun das Produkt des Austauschs zwischen Arbeiter und Kapital ist – und das einzige Produkt, das in diesem Akt selbst gesetzt ist –, ist

klar, dass der Arbeiter in diesem Austausch *keinen Reichtum* produziert, weder für den Kapitalisten – denn für diesen ist das Zahlen von Geld für einen Gebrauchswert – und dies *Zahlen* bildet die *einzig*e Funktion des Kapitals in diesem Verhältnis – Aufgeben von Reichtum, nicht Schaffen desselben, weswegen er möglichst wenig zu zahlen sucht; noch für den Arbeiter, denn es schafft ihm nur Lebensmittel, Befriedigung individueller Bedürfnisse, mehr oder weniger – *nie* die allgemeine Form des Reichtums, nie Reichtum.

Kann es auch nicht, da der Inhalt der Ware, die er verkauft, sie in keiner Weise über die allgemeinen Gesetze der Zirkulation stellt. durch den Wert, den er in die Zirkulation wirft, ein Äquivalent, vermittelt der Münze, in einem anderen Gebrauchswert, den er verzehrt, zu erhalten. Eine solche Operation kann, selbstverständlich, nie bereichern, sondern muss ihren Vollbringer am Ende des Prozesses gerade auf den Punkt zurückbringen, auf dem er sich im Anfang befand.

Es kann sonderbar scheinen, dass, da im Verhältnis von Arbeit und Kapital und auch in diesem ersten Verhältnis des Austauschs zwischen beiden, der Arbeiter den Tauschwert kauft und der Kapitalist den Gebrauchswert, indem die Arbeit dem Kapital nicht als ein Gebrauchswert, sondern als der Gebrauchswert schlechthin gegenübersteht, der Kapitalist Reichtum, der Arbeiter nur einen Gebrauchswert, der in der Konsumtion erlischt, erhalten soll. Es erscheint dies als eine Dialektik, die gerade in das Umgekehrte von dem umschlägt, was erwartet werden sollte.

Allein, genauer betrachtet, zeigt sich, dass der Arbeiter, der seine Ware austauscht, im Austauschprozess die Form W-G-G-W durchmacht. Wenn in der Zirkulation von der Ware, dem Gebrauchswert als dem Prinzip des Tauschs ausgegangen wird, langten wir notwendig wieder bei der Ware an, indem das Geld nur als Münze erscheint und als Tauschmittel eine nur verschwindende Vermittlung ist; die Ware als solche, nachdem sie ihren Kreislauf beschrieben, als direktes Objekt des Bedürfnisses aber konsumiert wird. Andererseits repräsentiert das Kapital G-W-W-G; das entgegengesetzte Moment.

b)

*Trennung des Eigentums von der Arbeit* erscheint als notwendiges Gesetz dieses Austauschs zwischen Kapital und Arbeit. Die Arbeit als das *Nicht-Kapital* als solches gesetzt, ist:

1. *Nicht-vergegenständlichte Arbeit, negativ gefasst* (selbst noch gegenständlich; das Nichtgegenständliche selbst in objektiver Form). Als solche ist sie Nicht-Rohstoff, Nicht- Arbeitsinstrument, Nicht-Rohprodukt: die von allen Arbeitsmitteln und Arbeitsgegenständen, von ihrer ganzen Objektivität getrennte Arbeit.

Die lebendige als *Abstraktion* von diesen Momenten ihrer realen Wirklichkeit existierende Arbeit (ebenso Nicht-Wert); diese völlige Entblößung, aller Objektivität bare, rein subjektive Existenz der Arbeit. Die Arbeit als die *absolute Armut*: die Armut, nicht als Mangel, sondern als völliges Ausschließen des gegenständlichen Reichtums.

Oder auch als der existierende *Nicht-Wert* und daher rein gegenständliche Gebrauchswert, ohne Vermittlung existierend, kann diese Gegenständlichkeit nur eine nicht von der Person getrennte; nur eine mit ihrer unmittelbaren Leiblichkeit zusammenfallende sein. Indem die Gegenständlichkeit rein unmittelbar ist, ist sie ebenso unmittelbar Nicht-Gegenständlichkeit. In anderen Worten keine außer dem unmittelbaren Dasein des Individuums selbst fallende Gegenständlichkeit.

2. *Nicht- vergegenständlichte Arbeit, Nicht- Wert, positiv gefasst*, oder sich auf sich beziehende Negativität, ist sie die nicht-*vergegenständlichte*, also ungegenständliche, subjektive Existenz der Arbeit selbst. Die Arbeit nicht als Gegenstand, sondern als Tätigkeit; nicht als selbst *Wert*, sondern als die *lebendige Quelle* des Werts. Der allgemeine Reichtum, gegenüber dem Kapital, worin er gegenständlich, als Wirklichkeit existiert, als *allgemeine Möglichkeit* desselben, die sich in der Aktion als solche bewährt.

Es widerspricht sich also in keiner Weise oder vielmehr der in jeder Weise sich widersprechende Satz, dass die Arbeit einerseits die *absolute Armut als Gegenstand*, andererseits die *allgemeine Möglichkeit* des Reichtums als Subjekt und als Tätigkeit ist, bedingen sich wechselseitig und folgen aus dem Wesen der Arbeit, wie sie als Gegensatz, als gegensätzliches Dasein des Kapitals vom Kapital *vorausgesetzt* ist und andererseits ihrerseits das Kapital voraussetzt.

3. Der letzte Punkt, worauf noch aufmerksam zu machen ist, in der Arbeit, wie sie dem Kapital gegenübersteht, ist der, dass sie als *der* dem als Kapital gesetzten Geld gegenüberstehende Gebrauchswert nicht diese oder jene Arbeit, sondern *Arbeit schlechtbin*, abstrakte Arbeit ist; absolut gleichgültig gegen ihre besondere *Bestimmtheit*, aber jeder Bestimmtheit fähig.

Der besonderen Substanz, worin ein bestimmtes Kapital besteht, muss natürlich die Arbeit als besondere entsprechen; aber da das Kapital *als solches* gleichgültig gegen jede Besonderheit seiner Substanz, und sowohl als die Totalität derselben wie als Abstraktion von allen ihren Besonderheiten ist, so die ihm gegenüberstehende Arbeit hat subjektiv dieselbe Totalität und Abstraktion an sich.

Die Arbeit ist zwar in jedem einzelnen Fall eine bestimmte; aber das Kapital kann sich jeder *bestimmten* Arbeit gegenüberstellen; die *Totalität* aller Arbeiten steht ihm potentiell gegenüber, und es ist zufällig, welche ihm gerade gegenübersteht.

Andrerseits ist der Arbeiter selbst absolut gleichgültig gegen die Bestimmtheit seiner Arbeit; sie hat als solche nicht Interesse für ihn, sondern nur soweit sie überhaupt *Arbeit* und als solche Gebrauchswert für das Kapital ist. Träger der Arbeit als solcher, der Arbeit als *Gebrauchswert* für das Kapital zu sein, macht daher seinen ökonomischen Charakter aus; er ist *Arbeiter* im Gegensatz zum Kapitalisten.

Dies ist nicht der Charakter der Handwerker, Zunftgenossen, deren ökonomischer Charakter gerade in der *Bestimmtheit* ihrer Arbeit und dem Verhältnis zu einem *bestimmten* Meister liegt. Dies ökonomische Verhältnis – der Charakter, den Kapitalist und Arbeiter als die Extreme eines Produktionsverhältnisses tragen – wird daher desto reiner und adäquater entwickelt, je mehr die Arbeit allen Kunstcharakter verliert; ihre besondere Fertigkeit immer mehr etwas Abstraktes, Gleichgültiges wird und sie mehr und mehr rein abstrakte Tätigkeit, rein mechanische, daher gleichgültige, gegen ihre besondere Form indifferente Tätigkeit wird; bloß *formelle* Tätigkeit oder, was dasselbe ist, bloß *stoffliche*, Tätigkeit überhaupt, gleichgültig gegen die Form.

Hier zeigt es sich denn wieder, wie die besondere Bestimmtheit des Produktionsverhältnisses, der Kategorie – Kapital und Arbeit hier – erst

wahr wird mit der Entwicklung einer besonderen materiellen Weise der Produktion und einer besonderen Stufe der Entwicklung der industriellen Produktivkräfte.

## 2. Der Produktionsprozess als solcher

Wir kommen nun zur zweiten Seite des Prozesses. Der Austausch zwischen Kapital oder Kapitalist und dem Arbeiter ist nun fertig, soweit es sich überhaupt um den Prozess des *Austauschs* handelt. Er geht jetzt fort zur Beziehung des Kapitals zur Arbeit als seinem Gebrauchswert. Die Arbeit ist nicht nur der dem Kapital gegenüberstehende *Gebrauchswert*, sondern sie ist *der Gebrauchswert* des Kapitals selbst.

Als das Nichtsein der Werte als vergegenständlichter ist die Arbeit ihr Sein als nichtvergegenständlichter, ihr ideelles Sein; die Möglichkeit der Werte und als Tätigkeit die Wertsetzung.

Dem Kapital gegenüber ist sie die bloße abstrakte Form, die bloße Möglichkeit der wertsetzenden Tätigkeit, die nur als Fähigkeit, Vermögen existiert in der Leiblichkeit des Arbeiters. Aber durch den Kontakt mit dem Kapital zur wirklichen Tätigkeit gebracht – aus sich kann sie nicht dazu kommen, da sie gegenstandslos ist – wird sie eine wirkliche wertsetzende, produktive Tätigkeit.

In Bezug auf das Kapital kann die Tätigkeit überhaupt nur in der Reproduktion seiner selbst – der Erhaltung und Vermehrung seiner als des *wirklichen* und *wirksamen* Wertes, nicht des bloß gemeinten, wie im Geld als solchem bestehen. Durch den Austausch mit dem Arbeiter hat sich das Kapital die Arbeit selbst angeeignet; sie ist eins seiner Momente geworden, die nun als befruchtende Lebendigkeit auf seine nur daseiende und daher tote Gegenständlichkeit wirkt.

Das Kapital ist Geld (für sich gesetzter Tauschwert), aber nicht mehr Geld als in einer besonderen Substanz und daher ausgeschlossen von den anderen Substanzen der Tauschwerte, neben ihnen existierend, sondern in allen Substanzen, den Tauschwerten jeder Form und Daseinsweise der vergegenständlichten Arbeit seine ideale Bestimmung erhaltend.

Insofern das Kapital, als in allen besonderen Formen der vergegenständlichten Arbeit existierendes Geld, nun in Prozess tritt mit der nicht

vergegenständlichten, sondern lebendigen, als Prozess und Akt existierenden Arbeit, ist es zunächst dieser qualitative Unterschied der Substanz, in der es besteht, von der Form, worin es nun *auch* als Arbeit besteht.

Es ist der Prozess dieser Unterscheidung und der Aufhebung derselben, worin das Kapital selbst Prozess wird.

Die Arbeit ist das Ferment, das in es geworfen wird, es nun zur Gärung bringt. Einerseits muss die Gegenständlichkeit, worin es besteht, verarbeitet, von der Arbeit aufgezehrt, andererseits die bloße Subjektivität der Arbeit als bloßer Form aufgehoben und sie in dem Material des Kapitals vergegenständlicht werden. Die Beziehung des Kapitals seinem Inhalt nach auf die Arbeit, der vergegenständlichten Arbeit auf die lebendige Arbeit – in dieser Beziehung, wo das Kapital passiv gegen die Arbeit erscheint, ist es sein passives Dasein, als besondere Substanz, das in Bezug auf die Arbeit als formende Tätigkeit tritt – kann überhaupt nur die Beziehung der Arbeit auf ihre Gegenständlichkeit, ihren Stoff sein, und in Bezug auf die Arbeit als Tätigkeit hat der Stoff, die vergegenständlichte Arbeit, nur zwei Beziehungen, die des *Rohstoffs*, des formlosen Stoffs, des bloßen Materials für die formsetzende, zweckmäßige Tätigkeit der Arbeit, und die des *Arbeitsinstruments*, des selbst gegenständlichen Mittels, wodurch die subjektive Tätigkeit zwischen sich und den Gegenstand selbst einen Gegenstand als ihren Leiter schiebt.

Die Bestimmung als *Produkt*, die die Ökonomen hier hereinbringen, gehört noch gar nicht hierher, als von Rohstoff und Arbeitsinstrument *unterschiedene* Bestimmung.

Es erscheint als *Resultat*, nicht als *Voraussetzung* des Prozesses zwischen dem passiven Inhalt des Kapitals und der Arbeit als Tätigkeit. Als *Voraussetzung* ist Produkt kein von Rohstoff und Arbeitsinstrument verschiedenes Verhältnis des Gegenstands zur Arbeit, da Rohstoff und Arbeitsinstrument, weil als die Substanz von Werten, selbst schon *vergegenständlichte Arbeit, Produkte* sind. Die Substanz des Werts ist überhaupt nicht die besondere natürliche Substanz, sondern die vergegenständlichte Arbeit. Diese selbst erscheint wieder in Bezug auf die *lebendige Arbeit* als *Rohstoff* und *Arbeitsinstrument*.

Den bloßen Akt der Produktion an sich betrachtet, mag das Arbeitsinstrument und der Rohstoff als in der Natur vorgefunden erscheinen, so dass sie bloß *angeeignet* zu werden brauchen, zum Gegenstand und Mittel der Arbeit gemacht, was nicht selbst ein Prozess der Arbeit ist. Ihnen gegenüber erscheint also das *Produkt* als ein qualitativ anderes und ist Produkt nicht nur als Resultat der Arbeit durch das Instrument auf den Stoff, sondern als erste *Vergegenständlichung der Arbeit* neben ihnen. Als Bestandteile des Kapitals aber sind Rohstoff und Arbeitsinstrument selbst schon vergegenständlichte Arbeit, also *Produkt*.

Dies erschöpft noch nicht die Beziehung.

Denn in der Produktion, worin gar keine Tauschwerte, kein Kapital also existiert, kann das Produkt der Arbeit zum Mittel und Gegenstand neuer Arbeit werden. Etwa in der rein für den Gebrauchswert produzierenden Agrikultur. Der Bogen des Jägers, das Netz des Fischers, kurz, die einfachsten Zustände setzen schon Produkt voraus, was aufhört, als Produkt zu gelten, und *Robmaterial* oder namentlich *Produktionsinstrument* wird, denn dies eigentlich die erste spezifische Form, worin das Produkt als Mittel der Reproduktion erscheint. Diese Beziehung erschöpft also keineswegs das Verhältnis, worin *Rohstoff* und *Arbeitsinstrument* als Momente des Kapitals selbst auftreten.

Die Ökonomen bringen übrigens noch in ganz anderer Beziehung das Produkt als drittes Element der Substanz des Kapitals herein. Es ist das Produkt, sofern es die Bestimmung hat sowohl aus dem Produktionsprozess wie aus der Zirkulation herauszutreten und unmittelbarer Gegenstand der individuellen Konsumtion zu sein, der *Lebensmittelfonds*. Nämlich die Produkte, die vorausgesetzt sind, damit der Arbeiter als Arbeiter lebt und fähig ist, während der Produktion, bevor ein neues Produkt geschaffen ist, zu leben.

Dass der Kapitalist diese Fähigkeit besitzt, ist gesetzt darin, dass jedes Element des Kapitals Geld ist und als solches aus sich als allgemeiner Form des Reichtums verwandelt werden kann in den Stoff desselben, Konsumtionsgegenstand. Der Lebensmittelfonds der Ökonomen bezieht sich daher nur auf die Arbeiter; es ist das in der Form von Verzehrungsgegenständen, Gebrauchswert ausgedrückte Geld, das sie vom Kapitalisten im Akt des Austauschs zwischen beiden erhalten.

Aber dies gehört in den ersten Akt. Soweit dieser erste in Beziehung zum zweiten steht, davon handelt es sich hier noch nicht.

Die einzige Trennung, die durch den Produktionsprozess selbst gesetzt ist, ist die ursprüngliche Trennung, die durch den Unterschied zwischen gegenständlicher Arbeit und lebendiger selbst gesetzte, die zwischen *Rohstoff* und *Arbeitsinstrument*. Dass die Ökonomen diese Bestimmungen durcheinanderwerfen, ist ganz in der Ordnung, da sie die zwei Momente der Beziehung zwischen Kapital und Arbeit durcheinanderwerfen müssen und ihren spezifischen Unterschied nicht festhalten dürfen.

Der Rohstoff wird konsumiert, indem er verändert wird, geformt durch die Arbeit, und das Arbeitsinstrument wird konsumiert, indem es verbraucht wird in diesem Prozess, aufgenutzt wird. Andererseits wird die Arbeit ebenfalls konsumiert, indem sie angewandt, in Bewegung gesetzt wird und so ein bestimmtes Quantum Muskelkraft des Arbeiters verausgabt wird, wodurch er sich erschöpft.

Aber sie wird nicht nur konsumiert, sondern zugleich aus der Form der Tätigkeit in der des Gegenstandes, der Ruhe fixiert, materialisiert; als Veränderung des Gegenstandes verändert sie ihre eigene Gestalt und wird aus Tätigkeit Sein. Das Ende des Prozesses ist das *Produkt*, worin der Rohstoff als mit der Arbeit verbunden erscheint und das Arbeitsinstrument aus der bloßen Möglichkeit sich ebenfalls in Wirklichkeit übersetzt hat, indem es zum wirklichen Leiter der Arbeit geworden, damit aber, durch seine mechanische oder chemische Beziehung zum Arbeitsmaterial, selbst in seiner ruhenden Form aufgezehrt worden ist.

Alle drei Momente des Prozesses, das Material, das Instrument, die Arbeit, fallen zusammen in ein neutrales Resultat – das *Produkt*.

In dem Produkt sind zugleich reproduziert die Momente des Produktionsprozesses, die in ihm aufgezehrt worden sind. Der ganze Prozess erscheint daher als *produktive Konsumtion*, als Konsumtion, die weder im *Nichts* endet noch in der bloßen Subjektivierung des Gegenständlichen, sondern die selbst wieder als ein *Gegenstand* gesetzt ist. Das Verzehren ist nicht einfaches Verzehren des Stofflichen, sondern Verzehren des Verzehrens selbst; im Aufheben des Stofflichen Aufheben dieses Aufhebens und daher *Setzen* desselben. Die *formgebende* Tätigkeit verzehrt den Gegenstand und verzehrt

sich selbst, aber sie verzehrt nur die gegebene Form des Gegenstands, um ihn in neuer gegenständlicher Form zu setzen, und sie verzehrt sich selbst nur in ihrer subjektiven Form als Tätigkeit. Sie verzehrt das Gegenständliche des Gegenstandes – die Gleichgültigkeit gegen die Form – und das Subjektive der Tätigkeit; formt den einen, materialisiert die andere.

Als *Produkt* ist aber das Resultat des Produktionsprozesses *Gebrauchswert*.

Betrachten wir nun das bisher erhaltene Resultat, so finden wir:

*Erstens:* Durch die Aneignung, Einverleibung der Arbeit in das Kapital – das Geld, der Akt des Kaufens der Dispositionsfähigkeit über den Arbeiter erscheint hier nur als Mittel, um diesen Prozess herbeizuführen, nicht als Moment seiner selbst – gerät dies in Gärung und wird zum Prozess, *Produktionsprozess*, worin es sich als Totalität, als lebendige Arbeit auf sich selbst nicht nur als vergegenständlichte, sondern, weil vergegenständlichte, als bloßer *Gegenstand* der Arbeit bezieht.

*Zweitens:* In der einfachen Zirkulation war die Substanz der Ware und des Geldes selbst gleichgültig für die Formbestimmung, soweit Ware und Geld Momente der Zirkulation blieben. Die Ware, soweit es auf ihre Substanz ankam, fiel außerhalb des ökonomischen Verhältnisses als Gegenstand der Konsumtion (des Bedürfnisses); das Geld, soweit seine Form sich verselbständige, bezog sich noch auf die Zirkulation, aber nur negativ und war nur dies negative Beziehen. Für sich fixiert, erlosch es ebenfalls in toter Materialität, hörte auf, Geld zu sein.

Ware und Geld waren beide Ausdrücke des Tauschwertes und nur verschieden als allgemeiner und besonderer Tauschwert. Diese Verschiedenheit selbst war wieder bloß eine gemeinte, indem sowohl in der wirklichen Zirkulation beide Bestimmungen vertauscht wurden, als jede, für sich betrachtet, das Geld selbst eine besondere Ware, die Ware als Preis selbst allgemeines Geld war. Der Unterschied war nur formell. Jedes war nur in der einen Bestimmung gesetzt, weil und sofern es nicht in der anderen gesetzt war.

Jetzt jedoch, im Produktionsprozess, unterscheidet sich das Kapital selbst als Form von sich als Substanz. Beide Bestimmungen ist es zugleich und zugleich die Beziehung beider aufeinander. Aber:

*Drittens:* Erschien es als diese Beziehung nur noch *an sich*. Sie ist noch nicht

*gesetzt*, oder sie ist selbst nur erst gesetzt unter der Bestimmung eines der beiden Momente, des stofflichen, das in sich selbst als Materie (Rohstoff und Instrument) und Form (Arbeit) unterschieden ist, und als Beziehung beider, als wirklicher Prozess selbst wieder nur stoffliche Beziehung ist – Beziehung der beiden stofflichen Elemente, die den Inhalt des Kapitals unterschieden von seiner Formbeziehung als Kapital bilden.

Betrachten wir das Kapital nach der Seite, worin es ursprünglich im Unterschied von der Arbeit erscheint, so ist es im Prozess nur passives Dasein, nur gegenständliches, an dem die Formbestimmung, wonach es Kapital ist – also ein für sich seiendes gesellschaftliches Verhältnis vollständig erloschen ist. Es tritt nur nach der Seite seines Inhalts – als vergegenständlichte Arbeit überhaupt – in den Prozess; aber dass es vergegenständlichte Arbeit ist, ist der Arbeit, und deren Beziehung auf es bildet den Prozess, vollständig gleichgültig; es ist vielmehr nur als Gegenstand, nicht als *vergegenständlichte Arbeit*, dass es in den Prozess tritt, verarbeitet wird.

Die Baumwolle, die zum Baumwollgarn, oder das Baumwollgarn, das zum Gewebe, oder das Gewebe, das zum Material des Druckens und Färbens wird, existiert für die Arbeit nur als vorhandene Baumwolle, Baumwollgarn, Gewebe. Soweit sie selbst Produkte der Arbeit, vergegenständlichte Arbeit sind, treten sie in gar keinen Prozess, sondern nur als materielle Existenzen mit bestimmten Eigenschaften. Wie diese an ihnen gesetzt worden sind, geht die Beziehung der lebendigen Arbeit auf sie nichts an; für sie existieren sie nur, insofern sie im Unterschied von derselben, als Arbeitsstoff existieren. Dies, soweit ausgegangen wird von dem Kapital in seiner der Arbeit vorausgesetzten gegenständlichen Form.

Andrerseits, soweit die Arbeit selbst eines seiner gegenständlichen Elemente geworden ist durch den Austausch mit dem Arbeiter, ist ihr Unterschied von den gegenständlichen Elementen des Kapitals selbst nur ein gegenständlicher; die einen in der Form der Ruhe, die andere in der Form der Tätigkeit.

Die Beziehung ist die stoffliche Beziehung eines seiner Elemente auf das andere; aber nicht *seine eigene* Beziehung zu beiden.

Es erscheint also einerseits nur als *passiver Gegenstand*, worin alle Formbezie-

hung ausgelöscht; es erscheint andererseits nur als einfacher Produktionsprozess, in den das Kapital als solches, als von seiner Substanz verschieden, nicht eingeht. Es erscheint gar nicht einmal in seiner Substanz, die ihm selbst zukommt – als vergegenständlichte Arbeit, denn diese ist die Substanz des Tauschwertes – sondern nur in der natürlichen Daseinsform dieser Substanz, worin alle Beziehung auf Tauschwert, vergegenständlichte Arbeit, auf die Arbeit selbst als Gebrauchswert des Kapitals – und darum alle Beziehung auf das Kapital selbst – ausgelöscht ist.

Nach dieser Seite hin betrachtet, fällt der Prozess des Kapitals mit dem einfachen Produktionsprozess als solchen zusammen, worin seine Bestimmung als Kapital ganz ebenso ausgelöscht ist in der Form des Prozesses, wie das Geld als Geld in der Form des Werts ausgelöscht war.

Soweit wir den Prozess bisher betrachtet, tritt das für sich seiende Kapital – der Kapitalist – gar nicht herein. Es ist nicht der Kapitalist, der von der Arbeit als Rohstoff und Arbeitsinstrument aufgezehrt wird. Es ist auch nicht der Kapitalist, der aufzehrt, sondern die Arbeit. Der Produktionsprozess des Kapitals erscheint so nicht als Produktionsprozess des Kapitals, sondern als Produktionsprozess schlechthin, und im *Unterschied von der Arbeit* erscheint das Kapital nur in der stofflichen Bestimmtheit von *Rohstoff* und *Arbeitsinstrument*. Es ist diese Seite – die nicht nur eine willkürliche Abstraktion ist, sondern eine Abstraktion, die im Prozess selbst vergeht, die die Ökonomen fixieren, um das Kapital als notwendiges Element alles Produktionsprozesses darzustellen. Sie tun das natürlich nur, indem sie vergessen, dass auf sein Verhalten als Kapital während dieses Prozesses aufzupassen.

Es ist hier am Ort auf ein Moment aufmerksam zu machen, das hier erst nicht nur vom Standpunkt der Beobachtung aus hervortritt, sondern im ökonomischen Verhältnis selbst gesetzt ist.

Im ersten Akt, im Austausch zwischen Kapital und Arbeit, erschien die als solche, *für sich* existierende Arbeit notwendig als *Arbeiter*.

Ebenso hier im zweiten Prozess: Kapital überhaupt ist als für sich seiender, *selbstischer* Wert sozusagen gesetzt (was im Geld nur angestrebt war). Aber das für sich seiende Kapital ist der *Kapitalist*.

Es wird wohl von Sozialisten gesagt, wir brauchen Kapital, aber nicht den Kapitalisten. Dann erscheint das Kapital als reine Sache, nicht als Produkti-

onsverhältnis, das, in sich reflektiert, eben der Kapitalist ist. Ich kann das Kapital wohl von diesem einzelnen Kapitalisten scheiden, und es kann auf einen anderen übergehen. Aber indem er das Kapital verliert, verliert er die Eigenschaft, Kapitalist zu sein.

Das Kapital ist daher wohl vom einzelnen Kapitalisten trennbar, nicht von *dem* Kapitalisten, der als solcher *dem* Arbeiter gegenübersteht. So kann auch der einzelne Arbeiter aufhören, das Fürsichsein der Arbeit zu sein; er kann Geld erben, stehlen. Aber dann hört er auf, *Arbeiter* zu sein. Als Arbeiter ist er nur die für sich seiende Arbeit.

### 3. Arbeitsprozess und Verwertungsprozess

a)

Es kann am Ende des Produktionsprozesses nichts herauskommen, was nicht im Anfang desselben als Voraussetzung und Bedingung desselben erschien. Andererseits muss aber auch alles herauskommen. Wenn daher am Ende des Produktionsprozesses, der unter der Voraussetzung des Kapitals begonnen war, das Kapital am Ende, als Formbeziehung, verschwunden erscheint, kann dies nur der Fall sein, weil die unsichtbaren Fäden, die es durch denselben durchzieht, übersehen worden sind. Betrachten wir also diese Seite.

Es ist also das erste Resultat:

1. Durch die Einverleibung der Arbeit in das Kapital wird das Kapital Produktionsprozess; zunächst aber materieller Produktionsprozess; Produktionsprozess überhaupt, so dass der Produktionsprozess des Kapitals nicht unterschieden ist von materiellem Produktionsprozess überhaupt. Seine Formbestimmung ist völlig erloschen.

Dadurch, dass das Kapital ausgetauscht hat einen Teil seines gegenständlichen Seins gegen Arbeit, ist sein gegenständliches Dasein selbst getrennt in sich als Gegenstand und Arbeit; die Beziehung beider bildet den Produktionsprozess oder noch genauer den *Arbeitsprozess*. Es erscheint hiermit *der vor dem Wert, als Ausgangspunkt gesetzte Arbeitsprozess* - der wegen seiner Allgemeinheit, reinen Stofflichkeit, allen Produktionsformen gleich eigen ist – *wieder innerhalb des Kapitals*, als ein Prozess, der innerhalb seines Stoffs vorgeht, seinen Inhalt bildet.

Insofern das Kapital Wert ist, aber als Prozess zunächst unter der Form des einfachen Produktionsprozesses, des in keiner besonderen *ökonomischen* Bestimmtheit gesetzten Produktionsprozesses, sondern des Produktionsprozesses überhaupt erscheint, so kann – je nachdem irgendeine besondere Seite des einfachen Produktionsprozesses (der als solcher, wie wir gesehen haben, keineswegs Kapital voraussetzt, sondern allen Produktionsweisen eigen ist) fixiert wird, gesagt werden, das Kapital werde Produkt, oder es sei Arbeitsinstrument oder auch Rohstoff der Arbeit.

Wird es ferner wieder als eine der Seiten aufgefasst, die der Arbeit als Stoff oder bloßes Mittel gegenübersteht, so wird mit Recht gesagt, dass das Kapital nicht produktiv sei, weil es dann eben nur als der der Arbeit gegenüberstehende Gegenstand, Materie, betrachtet wird; als bloß passiv.

Das Richtige aber ist, dass es nicht als eine der Seiten oder als Verschiedenheit der einen Seite an sich selbst noch als bloßes Resultat (Produkt) erscheint, sondern als der einfache Produktionsprozess selbst, dass dieser jetzt als der sich selbst bewegende *Inhalt* des Kapitals erscheint.

2. Nun die Seite der Formbestimmung zu betrachten, wie sie sich in dem Produktionsprozess erhält und modifiziert.

Als *Gebrauchswert* ist die Arbeit nur *für das Kapital* und ist *der Gebrauchswert* des Kapitals selbst, die vermittelnde Tätigkeit, wodurch es sich *verwertet*. Das Kapital als seinen Wert reproduzierend und vermehrend ist der selbständige Tauschwert (das Geld) als Prozess, als *Prozess der Verwertung*.

Die Arbeit ist daher nicht als Gebrauchswert für den Arbeiter; sie ist daher nicht *für* ihn als *Produktivkraft* des Reichtums, als Mittel oder als Tätigkeit der Bereicherung. Er bringt sie als Gebrauchswert in den Austausch mit dem Kapital, das ihm so nicht als Kapital, sondern als *Geld* gegenübersteht. Kapital als Kapital ist es erst in Bezug auf den Arbeiter durch die Konsumtion der Arbeit, die zunächst außerhalb dieses Austauschs fällt und unabhängig von ihm ist.

*Gebrauchswert* für das Kapital, ist die Arbeit *bloßer Tauschwert* für den Arbeiter; vorhandener *Tauschwert*. Als solcher wird sie gesetzt im Akt des Austauschs mit dem Kapital, durch ihren Verkauf für Geld. Der Gebrauchswert einer Sache geht ihren Verkäufer als solchen nichts an, sondern nur ihren Käufer. Die Eigenschaft des Salpeters, zum Pulver verbraucht werden zu können, bestimmt nicht den Preis des Salpeters, sondern dieser Preis ist bestimmt durch die Produktionskosten des Salpeters selbst, das Quantum der in ihm vergegenständlichten Arbeit.

In der Zirkulation, worin die Gebrauchswerte als Preise eingehen, resultiert ihr Wert nicht von der Zirkulation, obgleich er sich nur in ihr realisiert; er ist ihr *voransgesetzt* und wird nur verwirklicht durch den Austausch gegen Geld. So die Arbeit, die vom Arbeiter als *Gebrauchswert* dem Kapital verkauft wird, ist für den Arbeiter sein *Tauschwert*, den er realisieren will, der

aber schon *bestimmt* ist vor dem Akt dieses Austauschs, als Bedingung ihm vorausgesetzt ist, bestimmt wie der Wert jeder anderen Ware durch Nachfrage und Zufuhr oder im allgemeinen, womit wir es hier allein zu tun haben, die Produktionskosten, das Quantum vergegenständlichter Arbeit, wodurch die Arbeitsfähigkeit des Arbeiters produziert worden ist und die sie daher als Äquivalent erhält.

Der Tauschwert der Arbeit, dessen Realisierung im Prozess des Austauschs mit dem Kapitalisten vorgeht, ist daher *vorausgesetzt*, vorausbestimmt, und erleidet nur die formelle Modifikation, die jeder nur ideell gesetzte Preis durch seine Realisierung erhält. Er ist nicht bestimmt durch den Gebrauchswert der Arbeit. Für den Arbeiter selbst hat sie nur Gebrauchswert, insofern sie Tauschwert *ist*, nicht Tauschwerte produziert. Für das Kapital hat sie nur Tauschwert, insofern sie Gebrauchswert ist. Gebrauchswert als unterschieden von ihrem Tauschwert ist sie nicht für den Arbeiter selbst, sondern nur für das Kapital.

Der Arbeiter tauscht also die Arbeit als einfachen, vorherbestimmten, durch einen vergangenen Prozess bestimmten Tauschwert aus – er tauscht die Arbeit selbst als *vergegenständlichte Arbeit*; nur soweit sie schon ein bestimmtes Quantum Arbeit vergegenständlicht, also ihr Äquivalent schon ein gemessenes, gegebenes ist –; das Kapital tauscht sie ein als lebendige Arbeit, als die allgemeine Produktivkraft des Reichtums; den Reichtum vermehrende Tätigkeit. Dass der Arbeiter sich also durch diesen Austausch nicht bereichern kann, indem er, so er für die Arbeitsfähigkeit als eine vorhandene Größe ihre *schöpferische Kraft* hingibt, ist klar. Er muss sich vielmehr verarmen, wie wir weiter sehen werden, indem die schöpferische Kraft seiner Arbeit als die Kraft des Kapitals, als *fremde Macht* sich ihm gegenüber etabliert.

Er *entäußert* sich der Arbeit als Produktivkraft des Reichtums; das Kapital eignet sie sich als solche an. Die Trennung von Arbeit und Eigentum am Produkt der Arbeit, von Arbeit und Reichtum ist daher in diesem Akt des Austauschs selbst gesetzt. Was als *Resultat* paradox scheint, liegt schon in der Voraussetzung selbst. Die Ökonomen haben mehr oder minder empirisch dies ausgedrückt.

Dem Arbeiter gegenüber *wird* also die Produktivität seiner Arbeit eine

*fremde Macht*, überhaupt seine Arbeit, soweit sie nicht *Vermögen*, sondern, Bewegung, *wirkliche Arbeit* ist; das Kapital umgekehrt verwertet sich selbst durch *Aneignung fremder Arbeit*. Wenigstens ist die Möglichkeit der Verwertung dadurch gesetzt; als Resultat des Austauschs zwischen Arbeit und Kapital. Realisiert wird das Verhältnis erst im Produktionsakt selbst, wo das Kapital wirklich die fremde Arbeit konsumiert.

Wie ihm Arbeit als *vorausgesetzter* Tauschwert gegen ein Äquivalent in Geld, wird dies wieder gegen ein Äquivalent in *Ware* ausgetauscht, die verzehrt wird. In diesem Prozess des Austauschs ist die Arbeit nicht produktiv; sie wird dies erst für das Kapital; aus der Zirkulation kann sie nur herausziehen, was sie in sie hineingeworfen hat, ein *präterminiertes* Quantum Ware, die ebenso wenig ihr eigenes Produkt ist, wie ihr eigener Wert.

Alle Fortschritte der Zivilisation daher, oder in andren Worten, alle Vermehrung der *gesellschaftlichen Produktivkräfte*, der *Produktivkräfte der Arbeit* selbst – wie sie resultieren von Wissenschaft, Erfindungen, Teilung und Kombination der Arbeit, verbesserten Kommunikationsmitteln, Schaffen des Weltmarkts, Maschinerie – bereichern nicht den Arbeiter, sondern das *Kapital*; vergrößern also nur die die Arbeit beherrschende Macht; vermehren nur die Produktivkraft des Kapitals.

Da das Kapital der Gegensatz des Arbeiters ist, vermehren sie nur die *objektive Macht* über die Arbeit. Die *Verwandlung der Arbeit* (als lebendiger zweckmäßiger Tätigkeit) in *Kapital* ist *an sich* das Resultat des Austauschs zwischen Kapital und Arbeit, insofern sie dem Kapitalisten das Eigentumsrecht auf das Produkt der Arbeit gibt und das Kommando über dieselbe.

*Gesetzt* wird diese Verwandlung erst im *Produktionsprozess* selbst. Die Frage, ob das Kapital produktiv sei oder nicht, ist also absurd. Die Arbeit selbst ist *nur produktiv* als in das Kapital aufgenommen, wo das Kapital die Grundlage der Produktion bildet, und der Kapitalist also der Kommandeur der Produktion ist. Die Produktivität der Arbeit wird ebenso zur Produktivkraft des Kapitals, wie der allgemeine Tauschwert der Waren sich im Geld fixiert.

Die Arbeit, wie sie im Gegensatz zum Kapital *für sich* im Arbeiter existiert, die Arbeit also in ihrem *unmittelbaren Dasein*, getrennt vom Kapital, ist *nicht produktiv*. Als Tätigkeit des Arbeiters wird sie auch nie *produktiv*, dieweil sie

nur in der einfachen, nur formell verändernden Prozess der Zirkulation eingeht.

Diejenigen daher, die nachweisen, dass alle dem Kapital zugeschriebene Produktivkraft eine *Verrückung* ist, eine *Transposition der Produktivkraft* der Arbeit, vergessen eben, dass das Kapital selbst wesentlich diese *Verrückung*, *diese Transposition* ist und dass die Lohnarbeit als solche das Kapital voraussetzt, also auch ihrerseits betrachtet diese Transsubstantiation ist; der notwendige Prozess, ihre eigenen Kräfte als dem Arbeiter *fremde* zu setzen.

Zugleich die Lohnarbeit bestehen lassen und das Kapital aufheben, ist daher sich selbst widersprechende und auflösende Forderung. Andere, selbst Ökonomen, Ricardo oder Sismondi etwa, sagen, dass *nur die Arbeit*, nicht das Kapital produktiv ist. Aber dann fassen sie das Kapital nicht in seiner *spezifischen Formbestimmtheit* als ein in sich reflektiertes *Produktionsverhältnis*, sondern denken nur an seine stoffliche Substanz. Diese stofflichen Elemente aber machen nicht das Kapital zum Kapital.

Das Kapital, soweit wir es hier betrachten, als zu unterscheidendes Verhältnis von Wert und Geld ist das *Kapital im Allgemeinen*; der Inbegriff der Bestimmungen, die den Wert als Kapital von sich als bloßem Wert oder Geld unterscheiden.

Wert, Geld, Zirkulation, Preise sind vorausgesetzt, ebenso Arbeit. Aber wir haben es weder noch mit einer *besonderen* Form des Kapitals zu tun noch mit dem *einzelnen* Kapital als unterschieden von anderen einzelnen Kapitalien. Wir wohnen seinem Entstehungsprozess bei. Dieser dialektische Entstehungsprozess ist nur der ideale Ausdruck der wirklichen Bewegung, worin das Kapital wird. Die späteren Beziehungen sind als Entwicklung aus diesem Keim heraus zu betrachten. Aber es ist nötig, die bestimmte Form zu fixieren, auf der es auf einem *gewissen* Punkt gesetzt ist. Sonst entsteht Konfusion.

b)

Das Kapital ist bisher seiner stofflichen Seite nach als *einfacher Produktionsprozess* betrachtet worden. Dieser Prozess ist aber der Seite der Formbestimmtheit nach *Selbstverwertungsprozess*. Selbstverwertung schließt ein sowohl Erhalten des vorausgesetzten Werts als Vervielfältigung desselben.

*Der Wert tritt als Subjekt auf.*

Die Arbeit ist zweckmäßige Tätigkeit, und so ist der stofflichen Seite nach vorausgesetzt, dass im Produktionsprozess das Arbeitsinstrument wirklich als Mittel zu einem Zweck gebraucht worden ist und dass das Rohmaterial als Produkt einen höheren Gebrauchswert erhalten hat, sei es durch chemischen Stoffwechsel oder mechanische Veränderung, als es vorher besaß. Allein diese Seite selbst, als bloß den Gebrauchswert betreffend, gehört noch dem einfachen Produktionsprozess an. Es handelt sich hier nicht darum – dies ist vielmehr eingeschlossen, vorausgesetzt –, dass ein höherer Gebrauchswert erzeugt ist (dies selbst ist sehr relativ; wenn Korn in Branntwein verwandelt wird, so ist der höhere Gebrauchswert selbst schon mit Bezug auf die Zirkulation gesetzt); es ist auch kein höherer Gebrauchswert für das Individuum, den Produzenten erzeugt. Dies ist wenigstens zufällig und geht das Verhältnis als solches nichts an; sondern ein höherer Gebrauchswert für *andere*.

Worum es sich handelt, dass ein *höherer Tauschwert* hervorgebracht ist. Bei der einfachen Zirkulation endete für die einzelne Ware der Prozess damit, dass sie als Gebrauchswert an ihren Mann kam, konsumiert wurde. Sie trat damit aus der Zirkulation heraus; verlor ihren Tauschwert, überhaupt ihre ökonomische Formbestimmung.

Das Kapital hat sein Material durch die Arbeit und die Arbeit durch sein Material konsumiert; es hat sich als Gebrauchswert konsumiert, aber nur als *Gebrauchswert für es selbst*, als Kapital. Seine Konsumtion als Gebrauchswert fällt also hier selbst in die Zirkulation, oder vielmehr es setzt selbst den *Anfang der Zirkulation* oder ihr Ende, wie man will. Die Konsumtion des Gebrauchswertes fällt hier selbst in den ökonomischen Prozess, weil der Gebrauchswert hier selbst durch den Tauschwert bestimmt ist.

In keinem Moment des Produktionsprozesses hört das Kapital auf, Kapital zu sein, oder der Wert auf, Wert zu sein und als solcher *Tauschwert*.

Dass das Kapital nach Beendigung des Produktionsprozesses, nach seiner Konsumtion als Gebrauchswert, wieder als Ware in Zirkulation tritt und treten kann, liegt schon darin, dass es als sich erhaltender Tauschwert vorausgesetzt war. Soweit es aber nur als Produkt jetzt wieder Ware und als Ware Tauschwert wird, Preis erhält und als solcher im Geld realisiert wird, ist es einfache Ware, Tauschwert überhaupt, und als solcher ist es in der Zirkulation eben sosehr dem Schicksal ausgesetzt, dass es sich im Geld realisiert, als dass es sich nicht in ihm realisiert; dass sein Tauschwert Geld wird oder nicht.

Sein Tauschwert, ist daher vielmehr problematisch geworden – der vorhin ideell gesetzt war – als dass er *entstünde*. Und nun gar, dass es als ein höherer Tauschwert reell in der Zirkulation gesetzt wird, kann nicht aus der Zirkulation selbst herkommen, worin nur Äquivalente, ihrer einfachen Bestimmung nach, ausgetauscht werden. Wenn es als höherer Tauschwert aus ihr herauskommt, muss es als solcher in sie hereingetreten sein.

Das Kapital besteht der Form nach nicht aus Arbeitsgegenständen und Arbeit, sondern aus *Werten* und noch bestimmter aus *Preisen*. Dass seine Wertelemente verschiedene Substanzen angenommen haben während des Produktionsprozesses, geht ihre Bestimmung als Werte nicht an; sie werden dadurch nicht verändert. Wenn sie aus der Form der Unruhe – des Prozesses – am Ende desselben wieder in ruhende, objektive Gestalt sich zusammenfassen im Produkt, so ist dies ebenfalls ein bloßer Stoffwechsel in Bezug auf den Wert, der ihn nicht alteriert. Allerdings sind die Substanzen als solche zerstört worden, aber nicht in Nichts, sondern in eine anders geformte Substanz. Früher erschienen sie als elementarische, gleichgültige Bedingungen des Produkts. Jetzt sind sie Produkt.

Der Wert des Produkts kann also nur gleich sein der Summe der Werte, die in den bestimmten stofflichen Elementen des Prozesses materialisiert waren, als Rohstoff, Arbeitsinstrument (dazu gehören auch die bloß instrumentellen Waren) und als Arbeit selbst. Der Rohstoff ist ganz verzehrt worden, die Arbeit ist ganz verzehrt worden, das Instrument ist nur zum Teil verzehrt worden, fährt also fort, einen Teil des Werts des Kapitals in seiner bestimmten vor dem Prozess ihm angehörige Existenzweise zu besitzen. Dieser Teil kommt also gar nicht in Betracht hier, da er keine Veränderung erlitten.

Die verschiedenen Existenzweisen der Werte waren reiner Schein, der Wert selbst bildete in ihrem Verschwinden das sich gleichbleibende Wesen. Das Produkt, als Wert betrachtet, ist dieser Seite nach nicht *Produkt*, sondern vielmehr identisch geblieben, unveränderter Wert, der nur in einer anderen Existenzweise ist, die ihm aber auch gleichgültig ist und gegen Geld ausgetauscht werden kann.

Der Wert des Produkts ist gleich dem Wert des Rohstoffs plus den Wert des vernichteten Teils, also an das Produkt übergegangen, in seiner ursprünglichen Form aufgehoben des Arbeitsinstruments plus den Wert der Arbeit (des *Arbeitsvermögens*). Oder der Preis des Produkts ist gleich seinen Produktionskosten, gleich der Summe der Preise der Waren, die in dem Produktionsprozess konsumiert worden sind.

Dies heißt in anderen Worten nichts, als dass der Produktionsprozess nach seiner stofflichen Seite gleichgültig für den Wert war; dass er daher identisch mit sich geblieben ist und nur eine andere stoffliche Existenzweise angenommen hat, in anderer Substanz und Form materialisiert ist. Die Form der Substanz geht die ökonomische Form, den Wert als solchen nichts an.

War das Kapital ursprünglich gleich 100<sup>1</sup>, so ist es nach wie vor gleich 100 geblieben, obgleich die 100 im Produktionsprozess existierten als 50 Baumwolle, 40 Arbeitslohn und 10 Spinnmaschine und jetzt als Baumwollgarn zum Preis von 100 existieren. Diese Reproduktion der 100 ist einfaches Sichselbstgleichbleiben, bloß dass es durch den materiellen Produktionsprozess vermittelt ist. Dieser muss daher zum Produkt fortgehen, denn sonst verliert Baumwolle ihren Wert, Arbeitsinstrument umsonst aufgenutzt, Arbeitslohn umsonst bezahlt.

Die einzige Bedingung für die Sichselbsterhaltung des Werts ist, dass der Produktionsprozess wirklicher to Prozess ist, also bis zum Produkt fortgeht. Die Totalität des Produktionsprozesses, dass er bis zum Produkt fortgeht, ist hier in der Tat Bedingung des Sicherhaltens, Sichgleichbleibens des Werts, aber dies liegt schon in der ersten Bedingung, dass das Kapital wirklich

---

<sup>1</sup> Es folgt nun kontinuierlich das Beispiel von einem Kapital von 100. Dieses wird zerlegt, steigt usw. Hinter jeder Zahl kann jeweils ein Währungszeichen gelesen werden. Also z.B. das Kapital von 100 (\$) zerfällt in 50 (\$) Rohstoff, 40 (\$) Lohn, 10 (\$) Maschine. Oder es steigt auf 110 (\$) ...

Gebrauchswert wird, wirklicher Produktionsprozess; ist an diesem Punkt also *vorausgesetzt*.

Andererseits ist der Produktionsprozess nur Produktionsprozess für das Kapital, insofern es sich als Wert in diesem Prozess erhält, also im Produkt. Der Satz, dass der notwendige Preis gleich der Summe der Preise der Produktionskosten, ist daher rein analytisch. Es ist die Voraussetzung der Produktion des Kapitals selbst.

Einmal ist das Kapital als 100 gesetzt, als einfacher Wert; dann ist es in diesem Prozess gesetzt als Summe von Preisen bestimmter, durch den Produktionsprozess selbst bestimmter, Wertelemente seiner selbst. Der Preis des Kapitals, sein Wert in Geld ausgedrückt, gleich dem Preise seines Produkts. Der Wert des Kapitals als Resultat des Produktionsprozesses ist derselbe, der er als Voraussetzung desselben war. Nur bleibt er während des Prozesses nicht bestehen, weder in der Einfachheit, die er am Anfang, noch die er am Ende als Resultat wieder hat, sondern zerlegt sich in zunächst durchaus gleichgültige quantitative Bestandteile als Wert der Arbeit (Arbeitslohn), Wert des Arbeitsinstruments und Wert des Rohmaterials.

Es ist weiter noch keine Beziehung gesetzt, als dass im Produktionsprozess der einfache Wert sich numerisch auseinanderlegt, als eine Anzahl von Werten, die im Produkt wieder in ihrer Einfachheit zusammengeht, aber nun als *Summe* ist. Die Summe ist aber gleich der ursprünglichen Einheit. Es ist hier sonst, den Wert betrachtet, außer der quantitativen Teilung, durchaus noch kein Unterschied in der Beziehung zwischen den verschiedenen Wertquantis enthalten.

100 waren das ursprüngliche Kapital; 100 ist das Produkt, aber die 100 jetzt als Summe von  $50 + 40 + 10$ . Ich hätte die 100 auch ursprünglich als eine Summe von  $50 + 40 + 10$  betrachten können, aber ebenso gut als eine Summe von  $60 + 30 + 10$ . Dass sie jetzt als Summe von bestimmten Anzahlen von Einheiten erscheinen, ist dadurch gesetzt, dass die verschiedenen stofflichen Elemente, worin das Kapital sich im Produktionsprozess zerlegte, jedes einen Teil seines Werts, aber einen bestimmten, darstellten.

Es wird sich später zeigen, dass diese Anzahlen, worin die ursprüngliche Einheit zerlegt wird, selbst bestimmte Verhältnisse zueinander haben, aber

das geht uns hier noch nichts an. Soweit eine Bewegung während des Produktionsprozesses im Werte selbst gesetzt ist, ist sie rein formelle, die aus folgendem einfachen Akt besteht:

Erstens, dass der Wert erst als Einheit existiert: eine bestimmte Anzahl von Einheiten, die selbst als Einheit, ein Ganzes betrachtet wird: Kapital von 100;

zweitens, dass während des Produktionsprozesses diese Einheit geteilt wird in 50, 40 und 10, eine Teilung, die wesentlich ist, insofern Arbeitsmaterial, Instrument und Arbeit in bestimmten Quantitäten gebraucht werden, aber hier in Bezug auf die 100 selbst nur als ein gleichgültiges Zerlegen in verschiedene Anzahlen derselben Einheit sind;

drittens, dass im Produkt die 100 als Summe wiedererscheinen.

Der einzige Prozess in Bezug auf den Wert, ist, dass er einmal als ein Ganzes, Einheit; dann als Teilung dieser Einheit in bestimmte Anzahl; endlich als Summe erscheint.

Die 100, die am Ende als Summe erscheinen, sind ebenso gut und gerade dieselbe Summe, die im Anfang als Einheit erschien. Die Bestimmung der Summe, des Zusammenaddierens kam nur durch das Teilen, das im Produktionsakt vor sich ging, heraus; existiert aber nicht im Produkt als solchem. Weiter also sagt der Satz nichts, dass der Preis des Produkts gleich dem Preise der Produktionskosten oder dass der Wert des Kapitals gleich dem Wert des Produkts ist, als dass sich der Wert des Kapitals im Produktionsakt erhalten hat und jetzt als Summe erscheint.

Mit dieser bloßen Identität des Kapitals oder Reproduktion seines Werts durch den Produktionsprozess hindurch wären wir noch nicht weiter, als wir im Anfang waren. Was im Anfang als Voraussetzung da war, ist jetzt als Resultat da, und zwar in unveränderter Form. Dass die Ökonomen das in der Tat nicht meinen, wenn sie von der Bestimmung des Preises durch die Produktionskosten sprechen, ist klar. Es könnte sonst nie ein größerer Wert geschaffen werden, als ursprünglich vorhanden war; kein größerer Tauschwert, obgleich ein größerer Gebrauchswert, von dem hier gar nicht die Rede. Es handelt sich vom *Gebrauchswert des Kapitals* als solchen, nicht vom Gebrauchswert einer Ware.

Wenn man sagt, die Produktionskosten oder der notwendige Preis einer Ware ist gleich 110, so rechnet man so:

Ursprüngliches Kapital gleich 100 (also etwa Rohstoff 50; Arbeit 40; Instrument 10) plus 5% Zins plus 5% Profit.

Also die Produktionskosten gleich 110, nicht 100; die Produktionskosten also größer als die Kosten der Produktion.

Es hilft nun durchaus nichts, wie einige Ökonomen lieben, vom Tauschwert zum Gebrauchswert der Ware zu flüchten. Ob dieser als Gebrauchswert höher oder niedriger ist, bestimmt als solches nicht den Tauschwert. Die Waren fallen oft unter ihre Produktionspreise, obgleich sie unstreitig höheren Gebrauchswert erhalten haben, den sie in der Epoche *vor* der Produktion hatten.

Ebenso unnütz ist es, zur Zirkulation zu flüchten. Ich produziere zu 100, aber ich verkaufe zu 110. Aus der einfachen Zirkulation die Vermehrung des Werts erklären zu wollen, hilft auch nicht, da diese ihn vielmehr ausdrücklich nur als Äquivalent setzt. Auch empirisch ist es klar, dass wenn alle um 10% zu teuer verkaufen, dies dasselbe ist, als wenn sie alle zu den Produktionskosten verkauften. Der Mehrwert wäre damit rein nominell, künstlich, konventionell, eine bloße Phrase. Und da das Geld selbst Ware ist, Produkt, so würde es auch um 10% zu teuer verkauft, der Verkäufer, der 110 erhielte, erhielte tatsächlich nur 100.

Der Satz, dass der Preis gleich den Produktionskosten, müsste sonst auch heißen: Der Preis einer Ware ist stets größer als ihre Produktionskosten. Außer der einfachen numerischen Teilung und Zusammenaddierung kommt im Produktionsprozess noch das Formelement zu dem Wert hinzu, dass seine Elemente nun als *Produktionskosten* erscheinen, eben, dass die Elemente des Produktionsprozesses selbst nicht in ihrer stofflichen Bestimmtheit, sondern als *Werte* festgehalten werden, die in der Daseinsweise, worin sie *vor* dem Produktionsprozess sind, aufgezehrt werden.

Andererseits ist es klar, dass, wenn der Produktionsakt nur die Reproduktion des Werts des Kapitals ist, nur eine stoffliche, keine ökonomische Veränderung mit ihm vorgegangen wäre und dass eine solche einfache Erhaltung seines Werts seinem Begriff widerspricht. Es bliebe zwar nicht wie

das selbständige Geld außerhalb der Zirkulation; sondern nähme die Gestalt verschiedener Waren an, aber für nichts; es wäre dies ein zweckloser Prozess, da es schließlich nur die identische Summe Geldes repräsentierte und nur das Risiko gelaufen hätte, beschädigt aus dem Produktionsakt – der misslingen kann; worin das Geld seine unvergängliche Form aufgibt – herauszutreten.

Das Dasein des Kapitals gegenüber der Arbeit verlangt, dass das für sich seiende Kapital, der Kapitalist als *Nicht-Arbeiter* da sein, leben kann. Andererseits ist es ebenso klar, dass auch von den gewöhnlichen ökonomischen Bestimmungen aus das Kapital, das nur seinen Wert erhalten könnte, ihn *nicht* erhielte. *Die Risiken der Produktion müssen kompensiert* sein. Das Kapital muss sich erhalten in den Schwankungen der Preise. Die Entwertung des Kapitals, die fortwährend vor sich geht durch Erhöhung der Produktivkraft, muss kompensiert sein.

Kurz, dies *Nichtverwerten*, das Nichtvervielfältigen des Werts des Kapitals vorausgesetzt, ist vorausgesetzt, dass es kein wirkliches Glied der Produktion, kein *besonderes Produktionsverhältnis*; ist ein Zustand vorausgesetzt, worin die Produktionskosten nicht die Form des Kapitals haben und das Kapital nicht als Bedingung der Produktion gesetzt ist.

Es ist einfach zu begreifen, wie die Arbeit den Gebrauchswert vermehren kann; die Schwierigkeit liegt darin, wie sie höhere Tauschwerte als die vorausgesetzten schaffen kann.

Gesetzt, der Tauschwert, den das Kapital dem Arbeiter zahlt, sei ein exaktes Äquivalent für den Wert, den die Arbeit im Produktionsprozess schafft. In diesem Falle wäre Vermehrung des Tauschwerts des Produkts unmöglich. Was die Arbeit als solche in den Produktionsprozess hereingebracht hätte über den vorausgesetzten Wert des Rohmaterials und des Arbeitsinstruments hinaus, wäre dem Arbeiter gezahlt. Der Wert des Produkts selbst, soweit er ein Surplus ist über den Wert des Rohstoffs und Instruments, fiel dem Arbeiter anheim; nur, dass der Kapitalist ihm diesen Wert zahlt im Arbeitslohn und dass er ihn dem Kapitalisten zurückgibt im Produkt.

*Der Mehrwert, den das Kapital am Ende des Produktionsprozesses hat* – ein Mehrwert, der als höherer Preis des Produkts erst in der Zirkulation realisiert

wird, aber wie alle Preise in ihr realisiert werden, dadurch, dass sie schon ideell ihr *vorangesetzt* sind, bestimmt sind, ehe sie in sie eingehen – heißt, dem allgemeinen Begriff des Tauscherts gemäß ausgedrückt, dass die im Produkt vergegenständlichte Arbeitszeit – oder Quantum Arbeit (ruhend ausgedrückt, erscheint die Größe der Arbeit als Raumquantum, aber bewegt ausgedrückt, ist sie nur durch die Zeit messbar) – größer ist als die in den ursprünglichen Bestandteilen des Kapitals vorhandene.

Dies nun ist nur möglich, wenn die im Arbeitspreis vergegenständlichte Arbeit kleiner ist als die lebendige Arbeitszeit, die mit ihr gekauft worden ist.

Die im Kapital vergegenständlichte Arbeitszeit erscheint, wie wir gesehen haben, als eine aus drei Teilen bestehende Summe:

- a) die im Rohstoff vergegenständlichte Arbeitszeit,
- b) die im Instrument vergegenständlichte Arbeitszeit,
- c) die im Arbeitspreis vergegenständlichte Arbeitszeit.

Nun bleiben die Teile a) und b) unverändert als Bestandteile des Kapitals; wenn sie auch im Prozess ihre Gestalt verändern, ihre materiellen Daseinsweisen, bleiben sie als Werte unverändert.

Es ist nur c), dass das Kapital austauscht gegen ein qualitativ anderes: ein gegebenes Quantum vergegenständlichter Arbeit gegen ein Quantum lebendiger Arbeit.

Soweit die lebendige Arbeitszeit nur die im Arbeitspreise vergegenständlichte Arbeitszeit reproduzierte, wäre auch dies nur formell, und es hätte überhaupt, was den Wert betrifft, nur ein Wechsel stattgefunden gegen lebendige Arbeit als andere Daseinsweise desselben Werts, wie in Bezug auf den Wert des Arbeitsmaterials und Instruments nur eine Veränderung ihrer stofflichen Daseinsweise stattgefunden hat.

Hat der Kapitalist dem Arbeiter einen Preis gleich einem Arbeitstag gezahlt und der Arbeitstag des Arbeiters fügt dem Rohstoff und Instrument nur einen Arbeitstag zu, so hätte der Kapitalist einfach ausgetauscht, den Tauschwert in einer Form gegen den Tauschwert in einer anderen. Er hätte nicht als Kapital gewirkt.

Andrerseits wäre der Arbeiter nicht im einfachen Prozess des Austauschs geblieben: Er hätte in der Tat das Produkt seiner Arbeit in Zahlung erhalten, nur dass der Kapitalist ihm den Gefallen getan hätte, ihm den Preis des Produkts vor seiner Realisation vor auszuzahlen. Der Kapitalist hätte ihm Kredit gegeben, und zwar gratis.

Der Austausch zwischen Kapital und Arbeit, dessen Resultat der Arbeitspreis ist, so sehr er vonseiten des Arbeiters einfacher Austausch ist, muss vonseiten des Kapitalisten Nicht-Austausch sein. Er muss mehr Wert erhalten, als er gegeben hat. Der Austausch, vonseiten des Kapitals betrachtet, muss nur ein *scheinbarer* sein, einer anderen ökonomischen Formbestimmung als der des Austauschs angehören, oder das Kapital als Kapital und die Arbeit als Arbeit im Gegensatz zu ihm wären unmöglich. Sie tauschen sich nur aus als gleiche Tauschwerte, die in verschiedenen Daseinsweisen stofflich existieren.

Was der Arbeiter austauscht gegen das Kapital, ist seine Arbeit selbst (im Austausch die Dispositionsfähigkeit darüber); er *entäußert* sie. Was er als Preis erhält, ist der *Wert* dieser Entäußerung. Er tauscht die wertsetzende Tätigkeit gegen einen vorherbestimmten Wert aus, abgesehen von dem Resultat seiner Tätigkeit.

Wie ist nun sein Wert bestimmt?

Durch die vergegenständlichte Arbeit, die in seiner Ware enthalten ist. Diese Ware existiert in seiner Lebendigkeit. Um sie von heute auf morgen zu erhalten – von der Arbeiterklasse, also dem Ersatz für den Verschleiß, damit sie sich als Klasse erhalten kann, haben wir es noch nicht zu tun, da der Arbeiter hier als *Arbeiter*, daher als vorausgesetztes dauerndes Subjekt dem Kapital gegenübersteht, noch nicht als vergängliches Individuum der Arbeiterart – muss er bestimmte Masse Lebensmittel verzehren.

Er erhält nur ein Äquivalent. Also morgen, nach vollbrachtem Austausch – und wenn er den Austausch formell beendet hat, führt er ihn erst aus im Produktionsprozess – existiert seine Arbeitsfähigkeit in derselben Weise wie zuvor: Er hat ein *exaktes Äquivalent* erhalten, denn der Preis, den er erhalten hat, lässt ihn im Besitz desselben Tauscherts, den er vorher hatte. Das Quantum vergegenständlichte Arbeit, das in seiner Lebendigkeit enthalten ist, ist ihm vom Kapital gezahlt worden.

Er hat es konsumiert, und da es nicht als Ding existierte, sondern als Fähigkeit in einem Lebendigen, kann er von wegen der spezifischen Natur seiner Ware – der spezifischen Natur des Lebensprozesses – den Tausch von neuem eingehen.

Dass außer der in seiner Lebendigkeit vergegenständlichten Arbeitszeit – der Arbeitszeit, die nötig war, um die nötigen Produkte für die Erhaltung seiner Lebendigkeit zu zahlen noch weitere Arbeit vergegenständlicht ist in seinem unmittelbaren Dasein, nämlich die Werte, die er konsumiert hat, um eine bestimmte *Arbeitsfähigkeit*, eine besondere *Geschicklichkeit* zu erzeugen – und deren Wert zeigt sich darin, zu welchen Produktionskosten ein ähnliches bestimmtes Arbeitsgeschick produziert werden kann – geht uns hier noch nicht an, wo es sich nicht um eine besonders qualifizierte Arbeit, sondern um Arbeit schlechthin, einfache Arbeit handelt.

Wäre ein Arbeitstag nötig, um einen Arbeiter einen Arbeitstag am Leben zu erhalten, so existierte das Kapital nicht, weil der Arbeitstag sich gegen sein eigenes Produkt austauschen würde, also das Kapital als Kapital sich nicht verwerten und daher auch nicht erhalten kann.

Die Selbsterhaltung des Kapitals ist seine Selbstverwertung.

Müsste das Kapital, um zu leben, auch arbeiten, so erhielte es sich nicht als Kapital, sondern als Arbeit. Das Eigentum von Rohstoffen und Arbeitsinstrumenten wäre nur *nominell*; sie gehörten ökonomisch gerade dem Arbeiter soweit, als sie dem Kapitalisten gehörten, da sie ihm nur *Wert* schafften, soweit er selbst Arbeiter wäre. Er verhielte sich daher nicht zu ihnen als Kapital, sondern als einfachem Stoff und Mittel der Arbeit, wie der Arbeiter selbst es im Produktionsprozess tut.

Ist dagegen nur ein halber Arbeitstag nötig, um einen Arbeiter einen ganzen Arbeitstag am Leben zu erhalten, so ergibt sich der Mehrwert des Produkts von selbst, weil der Kapitalist im Preis nur einen halben Arbeitstag bezahlt hat und im Produkt einen ganzen vergegenständlicht erhält; also für die zweite Hälfte des Arbeitstags *nichts* ausgetauscht hat.

Nicht der Austausch, sondern ein Prozess, worin er ohne Austausch *vergegenständlichte Arbeitszeit*, *Wert*, erhält, kann ihn allein zum Kapitalisten machen. Der halbe Arbeitstag kostet dem Kapital *nichts*; es erhält also einen Wert, für den es kein Äquivalent gegeben hat. Und die Vermehrung der

Werte kann nur dadurch stattfinden, dass ein Wert über das Äquivalent hinaus erhalten, also *geschaffen* wird.

Mehrwert ist überhaupt Wert über das Äquivalent hinaus. Äquivalent seiner Bestimmung nach ist nur die Identität des Werts mit sich. Aus dem Äquivalent heraus kann daher nie der Mehrwert entspringen; also auch nicht ursprünglich aus der Zirkulation; er muss aus dem Produktionsprozess des Kapitals selbst entspringen.

Die Sache kann auch so ausgedrückt werden: Wenn der Arbeiter nur einen halben Arbeitstag braucht, um einen ganzen zu leben, so braucht er, um seine Existenz als Arbeiter zu fristen, nur einen halben Tag zu arbeiten. Die zweite Hälfte des Arbeitstags ist Surplusarbeit. Was auf Seiten des Kapitals als Mehrwert erscheint, erscheint exakt auf Seiten des Arbeiters als Mehrarbeit über sein Bedürfnis als Arbeiter hinaus. Also über sein unmittelbares Bedürfnis zur Erhaltung seiner Lebendigkeit hinaus.

Die große geschichtliche Seite des Kapitals ist, diese *Surplusarbeit*, überflüssige Arbeit vom Standpunkt des bloßen Gebrauchswerts, der bloßen Subsistenz aus, zu *schaffen*, und seine historische Bestimmung ist erfüllt, sobald einerseits die Bedürfnisse soweit entwickelt sind, dass die Surplusarbeit über das Notwendige hinaus selbst allgemeines Bedürfnis ist, aus den individuellen Bedürfnissen selbst hervorgeht – andererseits die allgemeine Arbeitsamkeit durch die strenge Disziplin des Kapitals, wodurch die sich folgenden Geschlechter durchgegangen sind, entwickelt ist als allgemeiner Besitz des neuen Geschlechts – endlich durch die Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit, die das Kapital in seiner unbeschränkten Bereicherungssucht und den Bedingungen, worin es sie allein realisieren kann, beständig voranpeitscht so weit gediehen ist, dass der Besitz und die Erhaltung des allgemeinen Reichtums einerseits nur eine geringere Arbeitszeit für die ganze Gesellschaft erfordert und die arbeitende Gesellschaft sich wissenschaftlich zu dem Prozess ihrer fortschreitenden Reproduktion, ihrer Reproduktion in stets größerer Fülle verhält; also die Arbeit, wo der Mensch in ihr tut, was er Sachen für sich tun lassen kann, aufgehört hat.

Kapital und Arbeit verhalten sich demnach hierin wie Geld und Ware; ist das eine die allgemeine Form des Reichtums, die andere nur die Substanz, die unmittelbare Konsumtion bezweckt.

Als das rastlose Streben nach der allgemeinen Form des Reichtums treibt aber das Kapital die Arbeit über die Grenzen seiner Naturbedürftigkeit hinaus und schafft so die materiellen Elemente für die Entwicklung der reichen Individualität, die ebenso allseitig in ihrer Produktion als Konsumtion ist und deren Arbeit daher auch nicht mehr als Arbeit, sondern als *volle Entwicklung der Tätigkeit selbst* erscheint, in der die Naturnotwendigkeit in ihrer unmittelbaren Form verschwunden ist; weil an die Stelle des Naturbedürfnisses ein geschichtlich erzeugtes getreten ist. Daher ist *das Kapital produktiv; ein wesentliches Verhältnis für die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte.*

Es hört erst auf, solches zu sein, wo die Entwicklung dieser Produktivkräfte selbst an dem Kapital selbst eine Schranke findet.

Wir haben gesehen, dass der Arbeiter nur einen halben Arbeitstag zu arbeiten braucht, um einen ganzen zu leben; und daher den anderen Tag denselben Prozess wieder anfangen zu können. In seiner Arbeitsfähigkeit – soweit sie in ihm als *Lebendigem* existiert, oder in ihm als *lebendigem* Arbeitsinstrument, ist vergegenständlicht nur ein halber Arbeitstag. Der ganze lebendige Tag (Lebenstag) des Arbeiters ist das ruhende Resultat, die Vergegenständlichung eines halben Tags Arbeit.

Der Kapitalist, indem er durch den Austausch gegen die im Arbeiter vergegenständlichte Arbeit – gegen einen halben Tag Arbeit den ganzen Arbeitstag sich aneignet, und dann im Produktionsprozess an dem Stoff, woraus sein Kapital besteht, konsumiert, schafft so den Mehrwert seines Kapitals – im vorausgesetzten Fall einen halben Tag vergegenständlichte Arbeit.

Gesetzt, die Produktivkräfte der Arbeit verdoppeln sich nun, in derselben Zeit liefere dieselbe Arbeit den doppelten *Gebrauchswert.*

Als Gebrauchswert ist in dem jetzigen Verhältnis einstweilen nur bestimmt, was der Arbeiter konsumiert, um sich am Leben als Arbeiter zu erhalten; das Quantum Lebensmittel, wogegen er durch die Vermittlung des Geldes die in seiner lebendigen Arbeitsfähigkeit vergegenständlichte Arbeit austauscht.

Der Arbeiter würde dann nur  $\frac{1}{4}$  Tag zu arbeiten haben, um einen ganzen zu leben; der Kapitalist braucht dann nur noch  $\frac{1}{4}$  Tag vergegenständlichte

Arbeit im Austausch dem Arbeiter zu geben, um vermittelst des Produktionsprozesses seinen Mehrwert von  $\frac{1}{2}$  auf  $\frac{3}{4}$  zu vermehren; indem er statt  $\frac{1}{2}$  Tags vergegenständlichte Arbeit  $\frac{3}{4}$  Tag vergegenständlichte Arbeit gewänne.

Der Wert des Kapitals, wie es aus dem Produktionsprozess herauskommt, wäre um  $\frac{3}{4}$  statt um  $\frac{2}{4}$  gestiegen. Der Kapitalist brauchte also nur mehr  $\frac{3}{4}$  Tage arbeiten zu lassen, um denselben Mehrwert – den von  $\frac{1}{2}$  oder  $\frac{2}{4}$  vergegenständlichter Arbeit dem Kapital zuzufügen.

Das Kapital aber als die allgemeine Form des Reichtums – das Geld – repräsentierend, ist der schranken- und maßlose Trieb, über seine Schranke hinauszugehen. Jede Grenze ist und muss Schranke für es sein. Es hörte sonst auf, Kapital – das Geld als sich selbst produzierend zu sein. Sobald es eine bestimmte Grenze nicht mehr als Schranke fühlte, sondern als Grenze sich in ihr wohl fühlte, wäre es selbst von Tauschwert zu Gebrauchswert, von der allgemeinen Form des Reichtums zu einem bestimmten substantiellen Bestehen desselben herabgesunken.

Das Kapital als solches schafft einen bestimmten Mehrwert, weil es keinen unendlichen sofort setzen kann; aber es ist die beständige Bewegung, mehr davon zu schaffen. Die quantitative Grenze des Mehrwerts erscheint ihm nur als Schranke, als Notwendigkeit, die es beständig zu überwältigen und über die es beständig hinauszugehen sucht.

Die Schranke erscheint als ein Zufall, der überwältigt werden muss. Selbst in der oberflächlichsten Anschauung tritt dies hervor. Wenn das Kapital von 100 auf 1.000 wächst, so ist nun 1.000 der Ausgangspunkt, von dem die Vermehrung vor sich gehen muss; die Verzehnfachung um 1.000% zählt für nichts; Profit und Zins wird selbst wieder Kapital. Was *als Mehrwert erschien, erscheint nun als einfache Voraussetzung, als in sein einfaches Bestehen selbst aufgenommen.*

Der Kapitalist wird also (ganz abgesehen von den später hinzukommenden Bestimmungen: Konkurrenz und Preise) den Arbeiter nicht nur  $\frac{3}{4}$  Tag arbeiten lassen, weil die  $\frac{3}{4}$  Tag ihm *denselben Mehrwert* verschaffen wie vorher der ganze Tag, sondern er wird ihn den ganzen Tag arbeiten lassen; und die Vermehrung der Produktivkraft, die den Arbeiter befähigt, mit  $\frac{1}{4}$  Arbeits-

tag den ganzen Tag zu leben, drückt sich nun einfach darin aus, dass er nun  $\frac{3}{4}$  Tag für das Kapital arbeiten muss, während er früher nur  $\frac{2}{4}$  Tag für es arbeitete. Die vergrößerte Produktivkraft seiner Arbeit, soweit sie Abkürzung der Zeit für die Ersetzung der in ihm vergegenständlichten Arbeit (für den Gebrauchswert, die Subsistenz), erscheint als Verlängerung seiner Arbeitszeit für die Verwertung des Kapitals (für den Tauschwert).

Vom Standpunkt des Arbeiters betrachtet, muss er nun eine Surplusarbeit von  $\frac{3}{4}$  Tag tun, um einen Tag zu leben, während er früher nur eine Surplusarbeit von  $\frac{2}{4}$  Tag tun musste. Durch die Vermehrung der Produktivkraft, die Verdopplung derselben, hat sich seine Surplusarbeit vermehrt um  $\frac{1}{4}$  Tag.

Eins hier zu bemerken: Die Produktivkraft hat sich verdoppelt, die Surplusarbeit für den Arbeiter hat sich nicht verdoppelt, sondern ist nur um  $\frac{1}{4}$  Tag gewachsen; ebenso wenig hat sich der Surpluswert des Kapitals verdoppelt, sondern ist auch nur um  $\frac{1}{4}$  Tag gewachsen. Es zeigt sich also, dass nicht in demselben numerischen Verhältnis, worin die Produktivkraft wächst, die Surplusarbeit (vom Standpunkt des Arbeiters aus) oder der Surpluswert (vom Standpunkt des Kapitals aus) wächst.

Woher dies? Die Verdopplung der Produktivkraft ist die Reduktion der notwendigen Arbeit (für den Arbeiter) um  $\frac{1}{4}$  Tag, also auch die Produktion des Surpluswerts um  $\frac{1}{4}$  Tag größer, weil das ursprüngliche Verhältnis gesetzt war wie  $\frac{1}{2}$ . Hätte der Arbeiter ursprünglich  $\frac{2}{3}$  Tag arbeiten müssen, um einen Tag zu leben, so wäre der Surpluswert  $\frac{1}{3}$  gewesen, ebenso wie die Surplusarbeit. Die Verdopplung der Produktivkraft der Arbeit hätte also den Arbeiter befähigt, seine Arbeit für das Notwendige zu beschränken auf die Hälfte von  $\frac{2}{3}$ ,  $\frac{2}{6}$  oder  $\frac{1}{3}$  Tag, und der Kapitalist würde  $\frac{1}{3}$  Tag Wert gewonnen haben. Die gesamte Surplusarbeit aber würde  $\frac{2}{3}$  Tag geworden sein. Die Verdopplung der Produktivkraft, die im ersten Beispiel in  $\frac{1}{4}$  Tag Surpluswert und -arbeit resultierte, resultierte jetzt in  $\frac{1}{3}$  Tag Surpluswert oder -arbeit.

Der Multiplikator der Produktivkraft – die Zahl, womit sie multipliziert wird – ist also nicht der Multiplikator der Surplusarbeit oder des Surpluswerts, sondern war das ursprüngliche Verhältnis der im Arbeitspreis vergegenständlichten Arbeit  $\frac{1}{2}$  der in 1 Arbeitstag, der immer als

Grenze erscheint, vergegenständlichte Arbeit, so ist die Verdopplung gleich der Division von  $\frac{1}{2}$  (dem ursprünglichen Verhältnis) durch 2 oder  $\frac{1}{4}$ . War das ursprüngliche Verhältnis  $\frac{2}{3}$ , so ist die Verdopplung gleich der Division von  $\frac{2}{3}$  durch 2 gleich  $\frac{2}{6}$  oder  $\frac{1}{3}$ .

Der Multiplikator der Produktivkraft ist also immer nicht der Multiplikator, sondern der Divisor des ursprünglichen Verhältnisses, nicht der Multiplikator seines Zählers, sondern seines Nenners. Wäre er das erstere, so entspräche der Multiplikation der Produktivkraft die Multiplikation des Surpluswerts. Aber der Surpluswert ist immer gleich einer Division des ursprünglichen Verhältnisses durch den Multiplikator der Produktivkraft.

Wenn das ursprüngliche Verhältnis  $\frac{8}{9}$  war, der Arbeiter  $\frac{8}{9}$  Arbeitstag braucht, um zu leben, also das Kapital im Austausch gegen die lebendige Arbeit nur  $\frac{1}{9}$  gewinnt, die Surplusarbeit gleich  $\frac{1}{9}$ , so wird der Arbeiter nun mit der Hälfte von  $\frac{8}{9}$  Arbeitstag leben können, mit  $\frac{8}{18}$  gleich  $\frac{4}{9}$  (ob wir den Zähler dividieren oder den Nenner multiplizieren dasselbe), und der Kapitalist, der nun den ganzen Tag arbeiten lässt, hätte einen ganzen Surpluswert von  $\frac{5}{9}$  Arbeitstag; davon abgezogen den ursprünglichen Surpluswert von  $\frac{1}{9}$ , lässt  $\frac{4}{9}$ . Die Verdopplung der Produktivkraft hier also gleich Wachstum des Surpluswerts oder der Surpluszeit um  $\frac{4}{9}$ .

Dies kommt einfach daher, dass der Surpluswert immer gleich ist dem Verhältnis des ganzen Arbeitstags zu dem Teil des Arbeitstags, der nötig, um den Arbeiter am Leben zu erhalten. Die Einheit, wonach sich der Surpluswert berechnet, ist immer ein Bruch, der bestimmte Teil eines Tags, der exakt den Arbeitspreis repräsentiert. Ist dieser gleich  $\frac{1}{2}$ , so ist die Vermehrung der Produktivkraft gleich der Reduzierung der notwendigen Arbeit auf  $\frac{1}{4}$ ; ist sie gleich  $\frac{1}{3}$ , so Verminderung der notwendigen Arbeit auf  $\frac{1}{6}$ ; also im ersten Fall der totale Surpluswert gleich  $\frac{3}{4}$ ; im zweiten gleich  $\frac{5}{6}$ ; der relative Surpluswert, der im Verhältnis zu dem früher vorhandenen, im ersten Fall gleich  $\frac{1}{4}$ , im zweiten gleich  $\frac{1}{6}$ .

Der Wert des Kapitals wächst also nicht im selben Verhältnis, worin die Produktivkraft sich vermehrt, sondern im Verhältnis, worin die Vermehrung der Produktivkraft, der Multiplikator der Produktivkraft, den Bruchteil des Arbeitstags, der seinen dem Arbeiter angehörigen Teil ausdrückt, dividiert. Um wie viel die Produktivkraft der Arbeit den Wert des Kapitals

vermehrt, hängt also von dem ursprünglichen Verhältnis ab, worin der Anteil der im Arbeiter vergegenständlichten Arbeit zu seiner lebendigen Arbeit steht.

Dieser Anteil drückt sich immer aus als ein Bruchteil des ganzen Arbeitstags,  $\frac{1}{3}$ ,  $\frac{2}{3}$ . Die Vermehrung der Produktivkraft, ihre Multiplikation durch eine gewisse Anzahl, ist gleich einer Division des Zählers oder der Multiplikation des Nenners dieses Bruchteils durch dieselbe Anzahl. Wie groß oder klein also die Vermehrung des Werts ist, hängt nicht nur von der Zahl ab, die die Vervielfältigung der Produktivkraft ausdrückt, sondern ebenso sehr von dem vorher gegebenen Verhältnis, das den dem Arbeitspreis gehörigen Teil des Arbeitstags ausmacht. Ist dieses Verhältnis  $\frac{1}{3}$ , so ist die Verdopplung der Produktivkraft des Arbeitstages gleich einer Reduktion desselben auf  $\frac{1}{6}$ ; ist sie  $\frac{2}{3}$ , so Reduktion desselben auf  $\frac{2}{6}$ .

Die vergegenständlichte Arbeit, die im Arbeitspreis enthalten ist, ist immer gleich einem Bruchteil des ganzen Tags; immer, arithmetisch ausgedrückt, ein Bruch; stets ein Zahlenverhältnis, nie eine einfache Zahl. Wenn die Produktivkraft sich verdoppelt, mit 2 multipliziert, so braucht der Arbeiter nur noch  $\frac{1}{2}$  der früheren Zeit zu arbeiten, um den Arbeitspreis herauszuschlagen; aber es hängt von dem ersten gegebenen Verhältnis ab, nämlich von der Zeit, die er vor der Vermehrung der Produktivkraft so brauchte, wie viel Arbeitszeit er nun noch zu diesem Behuf braucht. Der Multiplikator der Produktivkraft ist der Divisor dieses ursprünglichen Bruchteils. Der Surpluswert oder die Surplusarbeit wächst daher nicht in demselben numerischen Verhältnis wie die Produktivkraft.

Ist das ursprüngliche Verhältnis  $\frac{1}{2}$  und die Produktivkraft verdoppelt, so reduziert sich die notwendige (für den Arbeiter) Arbeitszeit auf  $\frac{1}{4}$ , und der Surpluswert wächst nur um  $\frac{1}{4}$ . Ist die Produktivkraft vervierfacht, so wird das ursprüngliche Verhältnis  $\frac{1}{8}$ , und der Surpluswert wächst nur um  $\frac{3}{8}$ . Der Surpluswert kann nie gleich dem ganzen Arbeitstag sein; ein bestimmter Teil des Arbeitstags muss stets gegen die in dem Arbeiter vergegenständlichte Arbeit ausgetauscht werden. Der Mehrwert ist überhaupt nur Verhältnis der lebendigen Arbeit zu der im Arbeiter vergegenständlichten; *das eine Glied des Verhältnisses muss daher immer bleiben.*

Schon dadurch, dass das Verhältnis konstant ist als Verhältnis, obgleich

seine Faktoren wechseln, ist ein bestimmtes Verhältnis zwischen Vermehrung der Produktivkraft und Vermehrung des Werts gegeben. Einerseits sehen wir daher, dass der relative Surpluswert exakt gleich ist der relativen Surplusarbeit: war der notwendige Arbeitstag  $\frac{1}{2}$  und verdoppelt sich die Produktivkraft, so reduziert sich der dem Arbeiter gehörige Anteil, die notwendige Arbeit, auf  $\frac{1}{4}$ , und der neu hinzukommende Wert ist auch exakt  $\frac{1}{4}$ ; aber der Totalsurpluswert ist nun  $\frac{3}{4}$ . Während der Surpluswert um  $\frac{1}{4}$  gestiegen ist, also im Verhältnis von 1:4, ist der Totalsurpluswert gleich  $\frac{3}{4}$  gleich 3:4.

Nehmen wir nun an,  $\frac{1}{4}$  sei der notwendige ursprüngliche Arbeitstag gewesen, und Verdopplung der Produktivkraft fände statt, so wird die notwendige Arbeit reduziert auf  $\frac{1}{8}$ , und die vermehrte Surplusarbeit oder der vermehrte Surpluswert exakt gleich  $\frac{1}{8}$  gleich 1:8. Dagegen ist der Totalsurpluswert gleich 7:8. Im ersten Beispiel war der ursprüngliche Totalsurpluswert gleich 1:2 ( $\frac{1}{2}$ ) und stieg nun auf 3:4; im zweiten Fall war der ursprüngliche Totalsurpluswert  $\frac{3}{4}$  und ist nun gestiegen auf 7:8 ( $\frac{7}{8}$ ). Im ersten Fall ist er gewachsen von  $\frac{1}{2}$  oder  $\frac{2}{4}$  auf  $\frac{3}{4}$ ; im zweiten von  $\frac{3}{4}$  oder  $\frac{6}{8}$  auf  $\frac{7}{8}$ ; im ersten Fall um  $\frac{1}{4}$ , im zweiten um  $\frac{1}{8}$ ; im ersten Fall ist er doppelt so hoch gestiegen, wie im zweiten; aber im ersten Fall ist der Totalsurpluswert nur  $\frac{3}{4}$  oder  $\frac{6}{8}$ , während er im zweiten  $\frac{7}{8}$  ist, also  $\frac{1}{8}$  mehr.

Gesetzt, die notwendige Arbeit  $\frac{1}{16}$  so der totale Surpluswert gleich  $\frac{15}{16}$ ; der im vorigen Verhältnis  $\frac{6}{8}$  gleich  $\frac{12}{16}$  war, also der totale Surpluswert, der vorausgesetzt, ist höher um Verhältnis  $\frac{3}{16}$  als im vorigen Fall. Gesetzt nun, die Produktivkraft verdopple sich, so die notwendige Arbeit gleich  $\frac{1}{32}$ ; die früher gleich  $\frac{2}{32}$  ( $\frac{1}{16}$ ) war; also ist die Surpluszeit um  $\frac{1}{32}$  gestiegen, also auch der Surpluswert. Betrachten wir den totalen Surpluswert, der  $\frac{15}{16}$  oder  $\frac{30}{32}$  war, so ist er jetzt  $\frac{31}{32}$ . Verglichen mit dem früheren Verhältnis (wo die notwendige Arbeit  $\frac{1}{4}$  war oder  $\frac{8}{32}$ ), ist der Totalsurpluswert jetzt  $\frac{31}{32}$ , während er früher nur  $\frac{28}{32}$  war, also um  $\frac{2}{32}$  gewachsen. Aber relativ betrachtet, vermehrte er sich im ersten Fall durch die Verdopplung der Produktion um  $\frac{1}{8}$  oder  $\frac{4}{32}$ , während er sich jetzt nur vermehrt hat um  $\frac{1}{32}$ , also um  $\frac{3}{32}$  weniger.

Resümieren wir dies, so finden wir:

*Erstens:* Die Vermehrung der Produktivkraft der lebendigen Arbeit vermehrt den *Wert* des Kapitals (oder vermindert den Wert des Arbeiters) nicht dadurch, dass sie das Quantum der mit derselben Arbeit geschaffenen Produkte oder Gebrauchswerte vermehrt, sondern weil sie die *notwendige* Arbeit vermindert, also in demselben Verhältnis, worin sie diese vermindert, *Surplusarbeit* oder, was dasselbe ist, Surpluswert schafft; weil der Mehrwert des Kapitals, den es durch den Produktionsprozess erlangt, überhaupt nur in dem Überschuss der Surplusarbeit über die notwendige Arbeit besteht.

Die Vermehrung der Produktivkraft kann die Surplusarbeit nur vermehren – den Überschuss der im Kapital als Produkt vergegenständlichten Arbeit über die in dem Tauschwert des Arbeitstags vergegenständlichte Arbeit, soweit sie das Verhältnis der *notwendigen Arbeit* zur *Surplusarbeit* vermindert, und nur in dem Verhältnis, worin sie dies Verhältnis vermindert. Der Surpluswert ist exakt gleich der Surplusarbeit; die Vermehrung des einen exakt gemessen durch die Verminderung der *notwendigen Arbeit*.

*Zweitens:* Der Mehrwert des Kapitals vermehrt sich nicht wie der Multiplikator der Produktivkraft, die Anzahl, worin die Produktivkraft (als Einheit, als Multiplikand gesetzt) sich vermehrt; sondern um das Surplus des Bruchteils des lebendigen Arbeitstags, der ursprünglich die notwendige Arbeit darstellt, über diesen selben Bruchteil, dividiert durch den Multiplikator der Produktivkraft.

Also, wenn die notwendige Arbeit gleich  $\frac{1}{4}$  des lebendigen Arbeitstags und die Produktivkraft sich verdoppelt, so wächst der Wert des Kapitals nicht um das Doppelte, sondern um  $\frac{1}{8}$ ; welches gleich ist  $\frac{1}{4}$  oder  $\frac{2}{8}$  (der ursprüngliche Bruchteil des Arbeitstags, der die notwendige Arbeit darstellt) dividiert durch 2 oder gleich  $\frac{2}{8}$  minus  $\frac{1}{8}$  gleich  $\frac{1}{8}$ .

Also hängt die *absolute Summe*, worin das Kapital seinen Wert durch eine bestimmte Vermehrung der Produktivkraft vermehrt, ab von dem *gegebenen Bruchteil* des Arbeitstags, von dem aliquoten Teil des Arbeitstags ab, der die *notwendige* Arbeit darstellt und der also das ursprüngliche Verhältnis der notwendigen Arbeit zum lebendigen Arbeitstag ausdrückt.

Die Vermehrung der Produktivkraft in einem bestimmten Verhältnis kann also den Wert des Kapitals bei *verschiedenen Nationen* etwa verschieden vermehren.

Eine allgemeine Vermehrung der Produktivkraft im selben Verhältnis kann den Wert des Kapitals in den verschiedenen Industriezweigen verschieden vermehren und wird dies tun, je nach dem verschiedenen Verhältnis in diesen Zweigen der *notwendigen Arbeit* zum lebendigen Arbeitstag.

Dies Verhältnis wäre natürlich in einem System der freien Konkurrenz dasselbe in allen Geschäftszweigen, wenn die Arbeit überall einfache Arbeit wäre, also die *notwendige Arbeit* dieselbe, dieselben Quanten vergegenständlichter Arbeit darstellte.

*Drittens:* Je größer der Surpluswert des Kapitals *vor der Vermehrung der Produktivkraft*, je größer das Quantum der vorausgesetzten Surplusarbeit oder Surpluswerts des Kapitals oder je kleiner bereits der Bruchteil des Arbeitstags, der das Äquivalent des Arbeiters bildet, die notwendige Arbeit ausdrückt, desto geringer ist das Wachstum des Surpluswerts, das das Kapital von der Vermehrung der Produktivkraft erhält. Sein Surpluswert steigt, aber in immer geringerem Verhältnis zur Entwicklung der Produktivkraft.

Je entwickelter also schon das Kapital, je mehr Surplusarbeit es geschaffen hat, um so furchtbarer muss es die Produktivkraft entwickeln, um sich nur in geringem Verhältnis zu verwerthen, Mehrwert zuzufügen – weil seine Schranke immer bleibt das Verhältnis zwischen dem Bruchteil des Tages, der die *notwendige Arbeit* ausdrückt, und dem ganzen Arbeitstag.

Innerhalb dieser Grenzen kann es sich allein bewegen. Je kleiner schon der Bruchteil, der auf die *notwendige Arbeit* fällt, je größer die *Surplusarbeit*, desto weniger kann irgendeine Vermehrung der Produktivkraft die notwendige Arbeit spürbar vermindern; da der Nenner enorm gewachsen ist.

Die Selbstverwertung des Kapitals wird schwieriger im Maße, wie es schon verwertet ist. Die Vermehrung der Produktivkräfte würde dem Kapital gleichgültig; die Verwertung selbst, weil ihre Proportionen gering geworden sind; und es hätte aufgehört, Kapital zu sein. Wäre die notwendige Arbeit  $\frac{1}{1.000}$  und verdreifachte sich die Produktivkraft, so würde sie nur fallen auf  $\frac{1}{3.000}$ , oder die Surplusarbeit wäre nur gewachsen um  $\frac{2}{3.000}$ . Es geschieht dies aber nicht, weil der Arbeitslohn gewachsen oder der Anteil der Arbeit am Produkt, sondern weil er schon so tief gefallen ist, betrachtet im Verhältnis zum Produkt der Arbeit oder zum lebendigen Arbeitstag.

Die im Arbeiter vergegenständlichte Arbeit zeigt sich hier selbst als Bruch-

teil *seines eigenen lebendigen Arbeitstags*; denn das ist dasselbe, als worin die ver-gegenständlichte Arbeit, die er vom Kapital als Lohn erhält, zum ganzen Arbeitstag steht.

Alle diese Sätze sind nur richtig in dieser Abstraktion für das Verhältnis auf dem jetzigen Standpunkt. Es werden weitere Beziehungen hineinkommen, die sie bedeutend modifizieren. Das Ganze, soweit es sich nicht ganz im Allgemeinen darstellt, gehört überhaupt schon in die Lehre vom Profit.

Soviel zunächst im Allgemeinen: Die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit – erst das Setzen der Surplusarbeit – ist notwendige Bedingung für das Wachstum des Werts oder die Verwertung des Kapitals. Als unendlicher Trieb der Bereicherung strebt es also nach unendlicher Vermehrung der Produktivkräfte der Arbeit und ruft sie ins Leben. Aber andererseits, jede Vermehrung der Produktivkraft der Arbeit – abgesehen davon, dass sie die Gebrauchswerte für den Kapitalisten vermehrt – ist Vermehrung der Produktivkraft des Kapitals und ist, vom jetzigen Standpunkt aus, nur Produktivkraft der Arbeit, insofern sie Produktivkraft des Kapitals ist.

#### 4. Absoluter und relativer Mehrwert

a)

Soviel ist jetzt schon klar, kann wenigstens vorweg angedeutet werden, dass die Vermehrung der Produktivkraft an und für sich nicht die Preise vermehrt.

Nehmen wir etwa ein Bushel Weizen. Vergegenständlichte sich ein halber Arbeitstag in einem Bushel Weizen und war dies der Preis des Arbeiters, so kann die Surplusarbeit nur 1 Bushel Weizen produzieren. 2 Bushel Weizen also der Wert eines Arbeitstags und, wenn das in Geld gleich 26 \$, so gleich 26 \$. Der Bushel gleich 13 \$.

Verdoppelt sich nun die Produktivkraft, so der Bushel Weizen nur mehr gleich  $\frac{1}{4}$  Arbeitstag; gleich  $6\frac{1}{2}$  \$. Der Preis dieses fraktionellen Teils der Ware durch die Produktivkraft gefallen. Aber der Gesamtpreis ist geblieben; aber nun Surplus von  $\frac{3}{4}$  Arbeitstag. Jedes Viertel gleich 1 Bushel Weizen gleich  $6\frac{1}{2}$  \$. Also das Gesamtprodukt gleich 26 \$ gleich 4 Bushels. Soviel wie früher. Der Wert des Kapitals hat sich vermehrt von 13 auf  $18\frac{3}{2}$  \$. Der Wert der Arbeit vermindert von 13 auf  $6\frac{1}{2}$ ; die materielle Produktion ist gestiegen von 2 Bushel auf 4.

Verdoppelte sich nun auch die Produktivkraft im Goldproduzieren, so dass, wenn 13 \$ früher das Produkt eines halben Arbeitstags und ein halber Arbeitstag die notwendige Arbeit; jetzt von  $\frac{1}{4}$ , so werden jetzt produziert 52 \$ oder 52–13 oder 39 \$ mehr. 1 Bushel Weizen kostet jetzt 13 \$; nach wie vor derselbe fraktionelle Preis; aber das Gesamtprodukt ist gleich 52 \$; früher nur gleich 26 \$. Andererseits kaufen aber die 52 \$ jetzt 4 Bushel, während die 26 früher nur 2 kauften.

Zunächst ist klar, wenn das Kapital bereits die Surplusarbeit soweit gesteigert hat, dass der ganze lebendige Arbeitstag konsumiert wird im Produktionsprozess (und wir nehmen hier den Arbeitstag als das natürliche Quantum der Arbeitszeit an, das der Arbeiter zur Disposition stellen kann; er stellt seine Arbeitsfähigkeit immer nur für eine *bestimmte Zeit, bestimmte Arbeitszeit* zur Disposition), so kann die Vermehrung der Produktivkraft die Arbeitszeit nicht vermehren, also auch nicht die vergegenständlichte Arbeitszeit.

Ein Arbeitstag ist vergegenständlicht im Produkt, ob *die notwendige Arbeit* von sechs oder drei Stunden, von  $\frac{1}{2}$  oder  $\frac{1}{4}$  des Arbeitstages repräsentiert wird. Der Mehrwert des Kapitals ist gewachsen; sein Wert im Verhältnis zum Arbeiter – denn wenn er früher nur gleich  $\frac{2}{3}$ , ist er jetzt gleich  $\frac{3}{4}$  vergegenständlichte Arbeitszeit; aber sein Wert ist gewachsen nicht weil das *absolute*, sondern das *relative Arbeitsquantum* gewachsen; nicht das Totalquantum der Arbeit ist gewachsen; es wird nach wie vor einen Tag gearbeitet; also kein absoluter Zuwachs von Surpluszeit (Surplusarbeitszeit); sondern das *Quantum der notwendigen Arbeit hat sich vermindert*, und dadurch hat sich die relative Surplusarbeit vermehrt.

Der Arbeiter arbeitete früher den ganzen Tag, aber nur  $\frac{1}{2}$  Tag Surpluszeit; er arbeitet nach wie vor den ganzen Tag, aber  $\frac{3}{4}$  Arbeitstag Surpluszeit. Insofern hat sich also der Preis (den Gold- und Silberwert als denselben vorausgesetzt) oder der Tauschwert des Kapitals durch die Verdoppelung der Produktivkraft nicht vermehrt.

Dies betrifft also *die Rate des Profits*, nicht den Preis des Produkts oder den Wert des Kapitals, das im Produkt wieder zu Ware geworden ist. Der Sache nach aber vermehren sich auch die absoluten Werte in dieser Weise, weil sich der Teil des Reichtums vermehrt, der als Kapital gesetzt – als selbstverwertender Wert (*Akkumulation der Kapitalien*).

Nehmen wir unser früheres Beispiel. Kapital sei gleich 100, und zwar zerfalle es im Produktionsprozess in folgende Teile: 50 Baumwolle, 40 Arbeitslohn, 10 Instrument. Nimm zugleich an, um die Rechnung zu vereinfachen, das ganze Arbeitsinstrument werde aufgezehrt in einem Produktionsakt (und dies hier noch ganz gleichgültig), sein Wert erschiene also ganz in der Form des Produkts wieder. In diesem Fall setze, die Arbeit würde im Austausch gegen die 40, die die in ihrem lebendigen Arbeitsvermögen vergegenständlichte Arbeitszeit ausdrücken, sage eine Arbeitszeit von 4 Stunden, geben dem Kapital 8 Stunden. Das Instrument und Rohmaterial vorausgesetzt, würde das Gesamtprodukt betragen 100, wenn der Arbeiter nur 4 Stunden arbeitet; wenn ihm das Rohmaterial und das Instrument gehörte und er nur 4 Stunden arbeitete.

Er würde die 60 um 40 vermehren, die er verzehren könnte, da er erstens die 60 – das zur Produktion nötige Rohmaterial und Instrument ersetzt

und ihnen einen Wert von 40 hinzugefügt, als Reproduktion seines eigenen lebendigen Arbeitsvermögens oder der in ihm vergegenständlichten Zeit.

Er könnte die Arbeit immer wieder von neuem beginnen, da er im Produktionsprozess sowohl den Wert des Rohmaterials als des Instruments als des Arbeitsvermögens reproduziert hatte, und zwar des letzteren dadurch, dass er beständig den Wert der ersteren um 4 Stunden vergegenständlichte Arbeit vermehrt.

Nun aber erhalte er die 40 Arbeitslohn nur mehr, indem er 8 Stunden arbeitet, also dem Arbeitsmaterial und Instrument, die ihm jetzt als Kapital gegenüberstehen, einen Wert von 80 zugeben; während der erste Wert von 40, den er ihnen gab, exakt nur der Wert seiner Arbeit. Er würde so hinzufügen einen Mehrwert exakt gleich der Surplusarbeit oder Surpluszeit.

Der Wert des Kapitals wäre also von 100 auf 140 vermehrt.

Das Kapital nun, als einfacher Tauschwert betrachtet, wäre absolut größer, 140 statt 100; aber der Tatsache nach wäre nur ein neuer Wert geschaffen, ein Wert, der nicht bloß nötig ist, um die 60 Vorlagen für das Arbeitsmaterial und Instrument und 40 für die Arbeit zu ersetzen, ein neuer Wert von 40. Um 40 wären die in Zirkulation befindlichen Werte vermehrt, um 40 mehr vergegenständlichte Arbeitszeit.

Setze nun dieselbe Voraussetzung. 100 Kapital; nämlich 50 für Baumwolle, 40 für Arbeit, 10 für Produktionsinstrument; die Surplusarbeitszeit bleibe dieselbe wie im vorigen Fall, nämlich 4 Stunden und die gesamte Arbeitszeit 8 Stunden. So das Produkt in allen Fällen nur gleich 8 Stunden Arbeitszeit gleich 140 .

Gesetzt nun, die Produktivkraft der Arbeit verdopple sich; 2 Stunden genügten dem Arbeiter, um Rohstoff und Instrument soweit zu verwerten, als zur Erhaltung seines Arbeitsvermögens nötig. Wären 40 vergegenständlichte Arbeitszeit in Silber von 4 Stunden, so werden 20 die vergegenständlichte Arbeitszeit von 2 Stunden sein. Diese 20 drücken jetzt denselben Gebrauchswert aus wie früher die 40. Der Tauschwert des Arbeitsvermögens hat sich vermindert um die Hälfte, weil die Hälfte der ursprünglichen Arbeitszeit denselben Gebrauchswert schafft, der Tauschwert des Gebrauchswerts aber rein gemessen ist durch die in ihm vergegenständlichte Arbeitszeit.

Der Kapitalist lässt aber nach wie vor den Arbeiter 8 Stunden arbeiten, und sein Produkt repräsentiert also nach wie vor eine Arbeitszeit von 8 Stunden gleich 80 Arbeitszeit, während der Wert von Rohstoff und Instrument derselbe geblieben, nämlich 60; ebenso wie vorhin 140. Der Arbeiter selbst hätte nur mehr nötig gehabt, um zu leben, den 60 Rohstoff und Instrument einen Wert von 20 hinzuzufügen; er hätte also nur mehr einen Wert von 80 geschaffen. Der Gesamtwert seines Produkts würde sich vermindert haben durch die Verdopplung der Produktion von 100 auf 80, um 20, um  $\frac{1}{5}$  von 100 gleich 20.

Aber die Surpluszeit oder Surpluswert des Kapitals ist jetzt 6 Stunden statt 4 in Geld 60 statt 40. Sein Zuwachs ist 2 Stunden, in Geld 20. Seine Rechnung würde sich nun so machen: Für Rohmaterial 50, für Arbeit 20, für Instrument 10; Auslagen gleich 80. Gewinn gleich 60. Er würde das Produkt nach wie vor zu 140 verkaufen, aber einen Gewinn von 60 statt früher von 40 ziehen.

Nach der einen Seite hin wirft er also nur denselben Tauschwert in die Zirkulation wie früher, 140. Der Mehrwert seines Kapitals ist aber um 20 gewachsen. Danach also nur der Anteil, den er an den 140 hat, die Rate seines Profits. Der Arbeiter hat der Sache nach 2 Stunden länger gratis für ihn gearbeitet; nämlich 6 Stunden statt 4, und es ist für ihn dasselbe, als wenn er unter dem früheren Verhältnis statt 8 Stunden 10 gearbeitet, seine *absolute Arbeitszeit* vermehrt hätte.

Aber es ist in der Tat auch ein *Neuwert* entstanden; nämlich 20 mehr sind als *selbständiger* Wert gesetzt, als vergegenständlichte Arbeit, die freige worden, entbunden ist davon, nur zum Austausch für die frühere Arbeitskraft zu dienen.

Dies kann doppelt sich darstellen. Entweder wird mit den 20 so viel mehr Arbeit in Bewegung gesetzt, wie sie Kapital werden und vergrößerten Tauschwert schaffen: mehr vergegenständlichte Arbeit zum Ausgangspunkt des neuen Produktionsprozesses machen; oder der Kapitalist tauscht die 20 als Geld aus gegen Waren außer denen, die er in seiner Produktion als industrielles Kapital braucht; sämtliche Waren außer der Arbeit und dem Geld selbst tauschen sich also aus gegen 20 mehr; gegen 2 Stunden vergegenständlichte Arbeitszeit mehr.

Ihr *Tauschwert* ist also um eben diese freigewordene Summe gestiegen. Es ist falsch zu sagen, dass diese 140 nur mehr Gebrauchswert repräsentieren; sie repräsentieren einen größeren Teil von *selbständigem Tauschwert*, von *Geld*, von *latentem Kapital*; also als *Reichtum* gesetztem Reichtum.

Dies geben die Ökonomen selbst zu, wenn sie später durch die Akkumulation der Kapitalien nicht nur die Masse der Gebrauchswerte, sondern auch der *Tauschwerte* akkumulieren lassen; da das Element der Akkumulation der Kapitalien durch die relative Surplusarbeit ganz ebenso vollständig gesetzt ist – wie es denn nicht anders möglich ist – als durch die absolute.

Andrerseits liegt es schon in der von Ricardo selbst am besten entwickelten Aufstellung, dass diese überschüssigen 20, die rein durch die Vermehrung der Produktivkraft geschaffen sind, wieder Kapital werden können. Von den 140 konnten früher (den Konsum des Kapitals einstweilen außer Acht gelassen) nur 40 neues Kapital werden; 100 wurden nicht Kapital, sondern blieben Kapital; jetzt 60, also ist ein um einen Tauschwert von 20 größeres Kapital vorhanden.

Die Tauschwerte, der *Reichtum als solcher* hat sich also vermehrt, obgleich nach wie vor die Gesamtsumme desselben nicht unmittelbar gewachsen ist. Warum hat er sich vermehrt? Weil der Teil der Gesamtsumme sich vermehrt hat, der nicht bloß Zirkulationsmittel, sondern Geld oder der nicht bloß Äquivalent, sondern *für sich seiender Tauschwert*.

Entweder würden die 20 freigewordenen als Geld akkumuliert, in der abstrakten Form des Tauschwertes den vorhandenen Tauschwerten zugefügt; oder sie alle zirkulieren, und dann steigen die Preise der damit gekauften Waren; sie repräsentieren alle mehr Gold, und da die Produktionskost des Goldes nicht gefallen ist (vielmehr gestiegen im Verhältnis zu der mit dem produktiver gewordenen Kapital produzierten Ware) mehr vergegenständlichte Arbeit (dies führt dazu, dass der Überschuss, der anfangs auf der Seite des einen produzierenden Kapitals erschien, nun auf der Seite der anderen erscheint, die die teurer gewordenen Waren produzieren); oder die 20 werden direkt von dem ursprünglich zirkulierenden Kapital selbst als Kapital vernutzt. So ist ein neues Kapital von 20 – Summe sich selbst erhaltenden und verwertenden Reichtums – gesetzt. Das Kapital ist um den Tauschwert von 20 gestiegen.

Die Zirkulation geht uns eigentlich noch nichts an, da wir es hier mit Kapital überhaupt zu tun haben und die Zirkulation nur vermitteln kann zwischen der Form des Kapitals als Geld und seiner Form als Kapital; das erste Kapital mag das Geld als solches realisieren, gegen Waren austauschen, die es mehr verzehrt, als es früher verzehrte; in der Hand des Produzenten dieser Waren wird dies Geld aber zu Kapital.

Es wird also zu Kapital in der Hand direkt des ersten Kapitals oder auf einem Umwege, eines anderen Kapitals. Das andere Kapital ist aber immer wieder Kapital als solches; und wir haben es hier mit dem Kapital als solchem zu tun, sagen wir dem Kapital der ganzen Gesellschaft. Die Verschiedenheit der Kapitalien geht uns noch nicht an.

Diese 20 können überhaupt nur in doppelter Form erscheinen. Als Geld, so dass das Kapital selbst wieder in der Bestimmung von noch nicht zu Kapital gewordenem Geld – seinem Ausgangspunkt existiert; der abstrakt selbständigen Form des Tauscherts oder des allgemeinen Reichtums; oder selbst wieder als Kapital, als neue Herrschaft vergegenständlichter Arbeit über lebendige. Als allgemeiner Reichtum, materialisiert in der Form des Geldes (des Dings, wo es nur abstrakt ist) oder *neuer* lebendiger Arbeit.

Von den 140 konsumiert der Kapitalist sage 20 als Gebrauchswerte für sich selbst vermittelt des Geldes als Zirkulationsmittel. So konnte er in der ersten Voraussetzung nur mit einem größeren Kapital, mit größerem Tauschwert von 120 (gegen 100) den Prozess der Selbstverwertung beginnen. Nach der Verdopplung der Produktivkräfte kann er es mit 140, ohne seine Konsumtion einzuschränken. Ein größerer Teil der Tauscherte befestigt sich als Tauschwert, statt im Gebrauchswert zu verschwinden (mag er sich nun so befestigen direkt oder vermittelt durch Produktion).

Größeres Kapital schaffen heißt, größeren Tauschwert schaffen, obgleich der Tauschwert in seiner *unmittelbaren* Form als einfacher Tauschwert nicht durch das Produktivitätswachstum vermehrt worden ist, ist er es in seiner potenzierten Form als *Kapital*.

Es setzt dann daher auch, wenigstens verhältnismäßig, mehr lebendige Arbeit in Bewegung und reproduziert daher auch schließlich größeren einfachen Tauschwert. Hier ist dann die Vermehrung des Tauscherts in der

Form des Kapitals auch unmittelbar gesetzt als Vermehrung des Tauschwertes in seiner einfachen Form.

Es ist von der höchsten Wichtigkeit, dies festzuhalten. Wenn sich die relative Surplusarbeit vermehrt – und daher das Kapital sich absolut vermehrt –, so vermehrt sich notwendig innerhalb der Zirkulation auch der *relative als Tauschwert existierende Tauschwert*, das Geld als solches, und darum, durch Vermittlung des Produktionsprozesses, der *absolute Tauschwert*.

In anderen Worten, von demselben Quantum Tauschwert – oder Geld – und in dieser einfachen Form erscheint das Produkt des Verwertungsprozesses – Mehrwert ist das Produkt nur in Beziehung zum Kapital, dem Werte, wie er vor dem Produktionsprozess existierte; für sich selbst, als selbständige Existenz betrachtet, ist er bloß *quantitativ bestimmter Tauschwert* – ist ein Teil freigeworden, der nicht als Äquivalent für vorhandene Tauschwerte existiert oder auch für vorhandene Arbeitszeit.

Tauscht er sich gegen die vorhandenen aus, so gibt er ihnen kein Äquivalent, sondern mehr als ein Äquivalent und macht also auf ihrer Seite Teil des Tauschwertes frei.

Der absolute Wert der Ware ist dem Kapital an und für sich gleichgültig. Für das Kapital ist nur der in ihr steckende und im Austausch zu realisierende Surpluswert wesentlich. Realisierung von Surpluswert schließt von selbst Ersatz des vorgeschossenen Werts ein.

Da nun der relative Mehrwert in direktem Verhältnis zur Entwicklung der Produktivkräfte wächst, während der Wert der Waren in umgekehrtem Verhältnis zur selben Entwicklung fällt, da also derselbe identische Prozess die Waren verwohlfeilert und den in ihnen enthaltenen Surpluswert steigert, löst sich der Widerspruch, dass das Kapital, dem es nur um die Produktion von Tauschwert zu tun ist, andererseits bestrebt ist, den Tauschwert der Waren beständig zu senken.

Ruhend kann dieser freigewordene Tauschwert, um den sich die Gesellschaft bereichert hat, nur Geld sein, dann ist nur die abstrakte Form des Reichtums vermehrt; bewegt – sich nur realisieren in *neuer* lebendiger Arbeit (sei es, dass früher schlafende Arbeit in Bewegung gesetzt wird oder dass *neue* Arbeiter geschaffen werden (Population beschleunigt wird; *Wachstum der Population* als ein *Element der Vergrößerung der Tauschwerte*.) oder aber

dass neuer Kreis der Tauschwerte, der in Zirkulation befindlichen Tauschwerte erweitert wird, was geschehen kann vonseiten der Produktion, indem der freigewordene Tauschwert einen *neuen Produktionszweig* aufzutut, also neues Objekt des Austauschs, die vergegenständlichte Arbeit in der Form eines neuen Gebrauchswerts; oder dass dasselbe erreicht wird, indem vergegenständlichte Arbeit in einem neuen Lande durch Erweiterung des Handels in den Kreis der Zirkulation hereingebracht wird. Diese muss also geschaffen werden.

Wenn einerseits das Kapital die Surplusarbeit schafft, ist die Surplusarbeit ebenso sehr Voraussetzung für die Existenz des Kapitals. Auf Schaffen disponibler Zeit beruht die ganze Entwicklung des Reichtums. Das Verhältnis der *notwendigen* Arbeitszeit zur *überflüssigen* (so zunächst ist sie vom Standpunkt der notwendigen Arbeit aus) ändert sich auf den verschiedenen Stufen der Entwicklung der Produktivkräfte.

Auf den primitiveren Stufen des Austauschs tauschen die Menschen nichts aus als ihre *überflüssige Arbeitszeit*; sie ist das Maß ihres Austauschs, der sich daher auch nur auf überflüssige Produkte erstreckt. In der auf dem Kapital beruhenden Produktion ist die Existenz der *notwendigen* Arbeitszeit bedingt durch Schaffen *überflüssiger* Arbeitszeit.

## b)

Die *Surpluszeit* existiert als Überschuss des Arbeitstags über den Teil desselben, den wir die *notwendige* Arbeitszeit nennen; zweitens als Vermehrung der *gleichzeitigen Arbeitstage*, der *arbeitenden Bevölkerung*. Das erste Verhältnis der Surpluszeit des Tages zu seiner notwendigen kann und wird durch Entwicklung der Produktivkräfte modifiziert, so dass die notwendige Arbeit auf immer kleineren aliquoten Teil beschränkt wird. Dasselbe gilt dann für die Bevölkerung relativ. Eine arbeitende Bevölkerung, sagen wir von 6 Millionen, kann betrachtet werden als ein Arbeitstag von  $6 \times 12$  gleich 72 Millionen Stunden: so dass dieselben Gesetze hier anwendbar.

Es ist, wie wir gesehen, Gesetz des Kapitals, Surplusarbeit, disponible Zeit zu schaffen; es kann dies nur, indem es *notwendige Arbeit* in Bewegung setzt – den Tausch mit dem Arbeiter eingeht. Es ist daher seine Tendenz, möglichst viel Arbeit zu schaffen; wie es ebenso sehr seine Tendenz ist, die not-

wendige Arbeit auf ein Minimum zu reduzieren. Es ist daher ebenso sehr Tendenz des Kapitals, die arbeitende Bevölkerung zu vermehren, wie einen Teil derselben beständig als Surplusbevölkerung – Bevölkerung, die zunächst nutzlos ist, bis das Kapital sie verwerten kann – zu setzen. Daher die Richtigkeit der Theorie von Surplusbevölkerung und Surpluskapital.

Es ist ebenso sehr Tendenz des Kapitals, menschliche Arbeit überflüssig zu machen (relativ) als menschliche Arbeit ins Maßlose zu treiben. Wert ist nur vergegenständlichte Arbeit, und Surpluswert (Verwertung des Kapitals) ist nur Überschuss über den Teil der vergegenständlichten Arbeit, der notwendig zur Reproduktion des Arbeitsvermögens.

Arbeit überhaupt ist und bleibt aber die Voraussetzung, und die Surplusarbeit existiert nur im Verhältnis zur notwendigen, also nur insofern diese existiert. Das Kapital muss daher beständig notwendige Arbeit setzen, um Surplusarbeit zu setzen; es muss sie vermehren (nämlich die *gleichzeitigen* Arbeitstage), um das Surplus vermehren zu können; aber es muss sie ebenso sehr aufheben als notwendige, um sie als Surplusarbeit zu setzen.

Den einzelnen Arbeitstag betrachtet, ist der Prozess natürlich einfach:

1. ihn bis an die Grenzen der natürlichen Möglichkeit zu verlängern;
2. den notwendigen Teil desselben immer mehr zu verkürzen (also die Produktivkräfte maßlos zu steigern).

Aber der Arbeitstag, räumlich betrachtet – die Zeit selbst räumlich betrachtet –, ist das *Nebeneinander vieler Arbeitstage*. Mit je mehr Arbeitstagen zugleich das Kapital den Austausch eingehen kann, worin es *vergegenständlichte Arbeit* gegen *lebendige* austauscht, desto größer seine *gleichzeitige* Verwertung.

Es kann die *natürliche* Grenze, die der lebendige Arbeitstag eines Individuums bildet, *auf einer gegebenen Stufe der Entwicklung der Produktivkräfte* (und es ändert selbst nichts, dass diese Stufe im Verändern begriffen ist) nur überspringen, indem es *neben* dem einen Arbeitstag einen *anderen* gleichzeitig setzt – durch das räumliche Zufügen von *mehr gleichzeitigen Arbeitstagen*. Ich kann etwa die Surplusarbeit von A nur auf 3 Stunden treiben; aber wenn ich die Tage von B, C, D hinzufüge, werden es 12 Stunden. Statt einer Surpluszeit von 3 habe ich eine von 12 geschaffen.

Daher regt das Kapital die Vermehrung der Population an und eben der Prozess, wodurch die notwendige Arbeit reduziert wird, macht es möglich, neue notwendige Arbeit (und daher Surplusarbeit) ins Werk zu setzen. Die Produktion der Arbeiter wird wohlfeiler, mehr Arbeiter können in derselben Zeit produziert werden, in demselben Maß als die *notwendige Arbeitszeit* kleiner oder die zur Produktion *des lebendigen Arbeitsvermögens* erforderliche Zeit relativ geringer wird. Dies sind identische Sätze.

Dies noch ohne Rücksicht darauf, dass die Vermehrung der Population die Produktivkraft der Arbeit vermehrt, indem sie größere Teilung und größere Kombination der Arbeit möglich macht. Die Vermehrung der Population ist eine *Naturkraft* der Arbeit, die nicht gezahlt wird. *Naturkraft* nennen wir auf diesem Standpunkt die *gesellschaftliche Kraft*. *Alle Naturkräfte der gesellschaftlichen Arbeit* sind selbst historische Produkte.

Andererseits ist es die Tendenz des Kapitals – ebenso sehr, wie früher beim einzelnen Arbeitstag – nun in Bezug auf die vielen gleichzeitigen notwendigen Arbeitstage (die, insofern nur der Wert betrachtet wird, als *ein* Arbeitstag betrachtet werden können), sie auf ein Minimum zu reduzieren, möglichst viele derselben als *nicht notwendig* zu setzen, und wie vorhin beim einzelnen Arbeitstag die notwendigen Arbeitsstunden, so jetzt die notwendigen Arbeitstage zu reduzieren im Verhältnis zum Total der vergegenständlichten Arbeitszeit. Wenn 6 nötig, um 12 überflüssige Arbeitsstunden zu produzieren, so arbeitet das Kapital darauf hin, dass nur 4 dazu nötig sind. Oder die 6 Arbeitstage können als ein Arbeitstag von 72 Stunden betrachtet werden; gelingt es, die notwendige Arbeitszeit um 24 Stunden zu verringern, so fallen 2 notwendige Arbeitstage weg oder 2 Arbeiter.

Andererseits das neue Surpluskapital, das geschaffen wird, kann als solches nur verwertet werden durch Austausch gegen lebendige Arbeit. Daher ebenso sehr Tendenz des Kapitals, die *Arbeitsbevölkerung* zu vermehren als den *notwendigen Teil* derselben beständig zu vermindern (einen Teil beständig wieder als Reserve zu setzen). Und die Vermehrung der Bevölkerung selbst Hauptmittel zur Verminderung derselben. *Im Grunde ist dies nur Anwendung des Verhältnisses der notwendigen und der Surplusarbeit zum einzelnen Arbeitstag*. Hier liegen also schon sämtliche Widersprüche, die in der modernen Populationstheorie als solche ausgesprochen, obgleich nicht begriffen worden sind. Das Kapital als Setzen der

Surplusarbeit ist ebenso sehr und in demselben Moment Setzen und Nichtsetzen der notwendigen Arbeit; es ist nur, insofern sie ist und zugleich nicht ist.

## 5. Die Reproduktion des konstanten Kapital

Wir sprachen immer nur von den zwei Elementen des Kapitals, den zwei Teilen des lebendigen Arbeitstags, von denen der eine das Salair, der andere den Profit, der eine die notwendige Arbeit, der andere die Surplusarbeit darstellt. Wo bleiben dann die zwei anderen Teile des Kapitals, die im Arbeitsmaterial und Arbeitsinstrument realisiert sind?

Was den einfachen Produktionsprozess angeht, so unterstellt die Arbeit das Dasein von Instrument, das die Arbeit erleichtert, und Material, in dem sie sich darstellt, das sie formt. Diese Form gibt ihm den Gebrauchswert. Im Austausch wird dieser Gebrauchswert soweit Tauschwert, als er vergegenständlichte Arbeit enthält. Aber als Bestandteile des Kapitals sind sie Werte, die die Arbeit ersetzen muss.

Also im obigen Beispiel scheint es, dass, wenn das Kapital 100, zerfallend in 50 für Baumwolle, 40 für Arbeitslohn, 10 für Instrument; und der Arbeitslohn von 40 gleich 4 Stunden vergegenständlichte Arbeit, nun das Kapital 8 Stunden arbeiten lässt, der Arbeiter, der reproduzieren müsste 40 für Salair, 40 Surpluszeit (Profit), 10 Instrument, 50 Baumwolle gleich 140, nur reproduziert 80. Denn 40 sind das Produkt eines halben Arbeitstags, 40 die andere Surplushälfte. Aber 60 sind der Wert der beiden anderen Bestandteile des Kapitals. Da das wirkliche Produkt des Arbeiters 80, so kann er nur 80 reproduzieren, nicht 140. Er hätte vielmehr den Wert der 60 vermindert; da von den 80 40 Ersatz für seinen Arbeitslohn und die übrigen 40 Surplusarbeit um 20 kleiner sind als 60. Statt eines Profits von 40 hätte der Kapitalist Verlust von 20 auf seinen ursprünglichen Teil des Kapitals, der aus Instrument und Material besteht.

Wie soll der Arbeiter außer den 80 noch 60 Wert schaffen, da eine Hälfte seines Arbeitstags, wie sein Lohn zeigt, nur 40 schafft mit Instrument und Material; die andere Hälfte nur dasselbe; und er nur über den einen Arbeitstag verfügt, in einem Arbeitstag nicht zwei arbeiten kann.

Setze die 50 Material gleich  $x$  Pfund Baumwollgarn; die 10 Instrument gleich Spindel.

Was nun den *Gebrauchswert* zunächst angeht, so ist klar, dass der Arbeiter,

wenn die Baumwolle nicht schon die Form des Garns und Holz und Eisen die der Spindel hätte, er kein Gewebe, keinen höheren Gebrauchswert produzieren könnte. Für ihn selbst im Produktionsprozess sind die 50 und die 10 *nichts als Garn und Spindel, keine Tauschwerte*. Seine Arbeit hat diesen einen höheren Gebrauchswert gegeben und ihnen ein Quantum vergegenständlichter Arbeit von 80 zugefügt, nämlich 40, worin er seinen Arbeitslohn reproduziert, 40 Surpluszeit. Der Gebrauchswert – das Gewebe – enthält einen Arbeitstag mehr, wovon aber die eine Hälfte nur den Teil des Kapitals ersetzt, wogegen die Disposition über das Arbeitsvermögen ausgetauscht ist.

Die vergegenständlichte Arbeitszeit, die in Garn und Spindel enthalten ist und den Teil des Werts des Produkts bildet, hat der Arbeiter nicht geschaffen; für ihn waren und blieben sie Material, dem er eine andere Form gab und neue Arbeit einverleibte. Die einzige Bedingung ist, dass er sie nicht vergeudet hat, und das hat er nicht getan, soweit sein Produkt Gebrauchswert und höheren Gebrauchswert wie früher hatte.

Es enthält jetzt zwei Teile vergegenständlichter Arbeit – seinen Arbeitstag und die in seinem Material, Garn und Spindel schon unabhängig von ihm und vor seiner Arbeit enthaltene. Die früher vergegenständlichte Arbeit war die Bedingung *seiner* Arbeit; sie machte sie erst zur Arbeit, kostet ihm keine.

Unterstelle, sie seien nicht schon als Bestandteile des Kapitals vorausgesetzt, als *Werte*, und hätten *ihm* nichts gekostet. So wäre der Wert des Produkts, wenn er einen ganzen Tag gearbeitet, 80, wenn einen halben, 40. Er wäre eben gleich einem vergegenständlichten Arbeitstag. Sie kosten ihm in der Tat in der Produktion nichts; das hebt aber die in ihnen vergegenständlichte Arbeitszeit nicht auf, die bleibt und nur andere Form erhält. Hätte der Arbeiter außer dem Gewebe auch noch das Garn und die Spindel im selben Arbeitstag schaffen müssen, so war der Prozess unmöglich. Dass sie also weder als Gebrauchswerte in ihrer ursprünglichen Form noch als Tauschwerte seine Arbeit erfordern, sondern vorhanden sind, macht eben, dass der Zusatz eines Arbeitstags von ihm ein Produkt von höherem Wert als einem Arbeitstag schafft. Er schafft dies aber, sofern er dieses Mehr über den Arbeitstag nicht zu schaffen hat, sondern als Material, als Voraussetzung *vorfindet*.

Es kann also nur insofern gesagt werden, dass er diese Werte reproduziert, als sie *ohne* die Arbeit verfaulen würden, nutzlos wären; aber ebenso wäre die *Arbeit ohne sie* nutzlos. Soweit der Arbeiter diese Werte reproduziert, geschieht es nicht dadurch, dass er ihnen höheren Tauschwert gibt oder in irgendeinen Prozess mit ihrem Tauschwert tritt, sondern sie überhaupt dem einfachen Prozess der Produktion unterwirft, überhaupt *arbeitet*.

Aber es kostet ihm keine höhere Arbeitszeit neben der, die er zu ihrer Verarbeitung und höheren Verwertung braucht. Es ist eine Bedingung, worin ihn das Kapital gestellt hat, zu arbeiten. Er reproduziert sie nur dadurch, dass er ihnen einen höheren Wert gibt, und dieses höheren Wert geben ist gleich seinem Arbeitstag. Sonst lässt er sie, wie sie sind. Dass ihr alter Wert erhalten bleibt, geschieht dadurch, dass ihnen ein neuer zugefügt, nicht dass der alte selbst *reproduziert* wird, geschaffen wird.

Soweit sie Produkt früherer Arbeit sind, bleibt ein Produkt früherer Arbeit, eine Summe früher vergegenständlichter Arbeit, ein Element seines *Produkts*, enthält das Produkt außer seinem Neuwert auch noch den alten. Er produziert also in der Tat an diesem Produkt nur den Arbeitstag, den er ihm zufügt, und die Erhaltung des alten Werts kostet ihm absolut nichts, außer was es ihm kostet, den neuen zuzufügen. Für ihn ist er nur Material und bleibt solches, wie es auch die Form ändert; also *unabhängig* von seiner Arbeit Vorhandenes. Dass dieses Material, das bleibt, da es nur andere Form erhält, selbst schon Arbeitszeit enthält, ist Sache des Kapitals, nicht seine; ist ebenfalls *unabhängig* von seiner Arbeit und besteht fort nach derselben, wie es vor derselben bestand.

Diese sogenannte Reproduktion kostet ihm keine Arbeitszeit, sondern ist die Bedingung seiner Arbeitszeit, da sie nichts ist, denn den vorhandenen Stoff als Material seiner Arbeit setzen, sich zu ihm als Material verhalten. Er ersetzt also durch den Akt des Arbeitens selbst, nicht durch die Hinzufügung besonderer Arbeitszeit zu diesem Behufe, die alte Arbeitszeit. Er ersetzt sie einfach durch Zufügen neuer, wodurch die alte im Produkt erhalten bleibt und Element eines neuen Produkts wird.

Der Arbeiter ersetzt also nicht mit seinem Arbeitstag den Rohstoff und das Instrument, soweit sie Werte sind. Diese *Erhaltung des alten Werts erhält der Kapitalist also ebenso gratis als die Surplusarbeit*.

Aber er erhält sie gratis, nicht weil sie dem Arbeiter nichts kostet, sondern das Resultat davon ist, dass das Material und Arbeitsinstrument in seiner Hand sich schon der *Voraussetzung* nach sich befindet und der Arbeiter daher nicht *arbeiten* kann, ohne die in gegenständlicher Form schon in der Hand des Kapitals vorhandene Arbeit zum Material seiner Arbeit zu machen und daher auch die in diesem Material vergegenständlichte Arbeit zu konservieren. Der Kapitalist zahlt also dem Arbeiter nichts dafür, dass das Garn und die Spindel – ihr Wert – sich dem Wert nach im Gewebe wiederfinden, also erhalten haben. Dies Erhalten geschieht einfach durch das Zusetzen neuer Arbeit, die höheren Wert zusetzt.

Aus dem ursprünglichen Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit geht also hervor, dass derselbe Dienst, den die lebendige Arbeit durch ihre Beziehung als lebendige Arbeit der vergegenständlichten erweist – dem Kapital nichts kostet, wie er auch dem Arbeiter nichts kostet, sondern nur die *Beziehung* ausdrückt, dass das Material und Instrument der Arbeit ihm gegenüber Kapital sind, von ihm *unabhängige* Voraussetzungen.

Die Erhaltung des alten Werts ist kein von der Zufügung des neuen getrennter Akt, sondern macht sich von selbst; erscheint als natürliches Resultat desselben. Dass aber diese Erhaltung dem Kapital nichts kostet und dem Arbeiter auch nichts kostet, ist schon gesetzt in dem Verhältnis von *Kapital und Arbeit*, das an sich schon der Profit des einen und das Salair des anderen ist.

Der einzelne Kapitalist kann sich einbilden (und für seine Rechnung tut es denselben Dienst), dass, wenn er ein Kapital von 100 besitzt, 50 Baumwolle, 40 Lebensmittel, um Arbeit zu erhalten, 10 Instrument, und einen Profit von 10% mit zu seinen Produktionskosten rechnet, dass die Arbeit ihm ersetzen muss 50 auf Baumwolle, 40 Lebensmittel, 10 Instrument und 10% auf 50, auf 40 und auf 10; so dass in seiner Vorstellung ihm die Arbeit schafft 55 Rohstoff, 44 Lebensmittel, 11 Instrument, zusammen gleich 110.

Aber für den Ökonom ist dies eine merkwürdige Vorstellung, obgleich mit großer Präntention geltend gemacht als eine Neuerung gegen Ricardo. Wenn der Arbeitstag des Arbeiters gleich 10 Stunden und er in 8 Stunden 40 schaffen kann, sein Salair schaffen oder, was dasselbe ist, sein Arbeits-

vermögen erhalten und ersetzen kann, so braucht er  $\frac{4}{5}$  Tag, um dem Kapital das Salair zu ersetzen, und gibt ihm  $\frac{1}{5}$  Surplusarbeit oder 10. Das Kapital erhält also im Austausch für die 40 Salair, für 8 Stunden vergegenständlichter Arbeit, 10 lebendige, und dieser Überschuss konstituiert seinen ganzen Profit.

Die ganze vergegenständlichte Arbeit, die der Arbeiter also geschaffen hat, ist 50, und was immer die Kosten des Instruments und des Rohstoffs sein mögen, mehr kann er ihnen nicht zufügen, denn in mehr Arbeit kann sich sein Tag nicht vergegenständlichen; dass nun dadurch, dass er den 60 Rohstoff und Instrument die 50 zugefügt – 10 Stunden Arbeit (wovon 8 nur Ersatz des Salair) – er zugleich das Material und Instrument erhalten – sie werden eben dadurch erhalten, dass sie mit der lebendigen Arbeit wieder in Kontakt kommen und als Instrument und Material benutzt werden – das kostet ihm keine Arbeit (er hätte auch keine überflüssige Zeit für sie), noch wird es ihm vom Kapitalist gezahlt.

Diese belebende Kraft der Arbeit – dass, indem sie Material und Instrument benutzt, sie dieselben erhält, in dieser oder jener Form, also auch die in ihnen vergegenständlichte Arbeit, ihren Tauschwert – wird, wie jede gesellschaftliche Kraft der Arbeit, die nicht das Produkt früherer Arbeit oder nicht das Produkt solcher früheren Arbeit, die wiederholt werden muss (etwa die geschichtliche Entwicklung des Arbeiters), *Kraft des Kapitals*, nicht der Arbeit. Also auch nicht vom Kapital gezahlt.

Wir haben gesehen, wie ursprünglich der *gegen* die Zirkulation verselbständigte *Wert* – die Ware, für die die Bestimmung des Tauschwerts nicht bloß formelle, verschwindende Bestimmung, um sich gegen anderen Gebrauchswert auszutauschen und schließlich als Objekt der Konsumtion zu verschwinden –, das *Geld als Geld*, das der Zirkulation entzogene und sich ihr gegenüber *negativ* behauptende Geld die Voraussetzung ist, aus der das *Kapital* wird.

Andrerseits das Produkt des Kapitals, soweit es nicht seine eigene bloße *Reproduktion* ist (diese Reproduktion aber ist nur formell; da von den drei Teilen seiner Werte nur einer wirklich konsumiert, also reproduziert wird, der den Arbeitslohn ersetzende; der Profit aber ist nicht Reproduktion, sondern Zusatz von Wert, Surpluswert), hat zum Resultat wieder den Wert,

der nicht mehr als Äquivalent in die Zirkulation eingeht und andererseits noch nicht wieder zu Kapital potenziert ist, also *negativ* gegen die Zirkulation verselbständigter Wert – *Geld* (in seiner dritten, adäquaten Form).

Wie das Geld erst als Voraussetzung des Kapitals erschien, als Ursache desselben, so erscheint es jetzt als seine Wirkung. In der ersten Bewegung ging das Geld aus der einfachen Zirkulation hervor; in der zweiten geht es aus dem Produktionsprozess des Kapitals hervor. In der ersten geht es *über in Kapital*; in der zweiten erscheint es als eine vom Kapital selbst gesetzte Voraussetzung des Kapitals; und ist daher schon *an sich* als Kapital gesetzt; hat schon die ideelle Beziehung auf das Kapital in sich. Es geht nicht mehr einfach in das Kapital über, sondern als *Geld* ist schon an ihm gesetzt, dass es in Kapital verwandelt werden kann.

Die Vermehrung der Werte ist also das Resultat der Selbstverwertung des Kapitals; ob diese Selbstverwertung nun das Resultat absoluter *Surpluszeit* oder *relativer*, einer wirklichen Vermehrung der absoluten Arbeitszeit oder einer Vermehrung der relativen Surplusarbeit, Verminderung des aliquoten Teils des Arbeitstags, der als notwendige Arbeitszeit für Erhaltung des Arbeitsvermögens bestimmt ist; als notwendige Arbeit überhaupt.

Die lebendige Arbeitszeit reproduziert nichts als den Teil der vergegenständlichten Arbeitszeit (des Kapitals), der als Äquivalent für die Disposition über das lebendige Arbeitsvermögen erscheint und der daher, als Äquivalent, die in diesem Arbeitsvermögen vergegenständlichte Arbeitszeit ersetzen muss, die Produktionskosten der lebendigen Arbeitsvermögen ersetzen, in anderen Worten, den Arbeiter als Arbeiter am Leben erhalten muss. Was sie mehr produziert, ist nicht Reproduktion, sondern neue Schöpfung, und zwar neue Wertschöpfung, weil Vergegenständlichung neuer Arbeitszeit in einem Gebrauchswert.

Dass zugleich erhalten wird die im Rohstoff und Instrument enthaltene Arbeitszeit, ist Resultat *nicht der Quantität der Arbeit*, sondern ihrer *Qualität* als Arbeit überhaupt; und ihre allgemeine Qualität, die keine besondere Qualifikation derselben ist – nicht spezifisch bestimmte Arbeit –, sondern dass die *Arbeit als Arbeit Arbeit* ist, wird nicht besonders bezahlt, da das Kapital *diese Qualität* im Austausch mit dem Arbeiter gekauft hat.

Das Äquivalent aber für diese Qualität (den spezifischen Gebrauchswert

der Arbeit) gemessen ist einfach durch das Quantum Arbeitszeit, dass sie produziert hat. Der Arbeiter fügt zunächst dem Wert des Rohstoffs und Instruments, durch die Anwendung des Instrument als Instrument und die Formierung des Rohstoffs, soviel neue Form zu als gleich ist der in seinem eigenen Salair enthaltenen Arbeitszeit; was er mehr hinzufügt, ist Surplusarbeitszeit, Surpluswert.

Aber durch das einfache Verhältnis, dass das Instrument als Instrument benutzt wird und das Rohmaterial als Rohmaterial der Arbeit gesetzt wird, durch den einfachen Prozess, dass sie in Kontakt mit der Arbeit kommen, als ihr Mittel und Gegenstand gesetzt und so als Vergegenständlichung der lebendigen Arbeit, Momente der Arbeit selbst gesetzt sind, werden sie erhalten nicht der Form, aber der Substanz nach, und, ökonomisch betrachtet, ist vergegenständlichte Arbeitszeit ihre Substanz. Die vergegenständlichte Arbeitszeit hört auf, in einseitiger gegenständlicher Form zu existieren – und daher der Auflösung durch den chemischen Prozess als bloßes Ding preisgegeben zu sein dadurch, dass sie als materielle Daseinsweise – Mittel und Objekt – der lebendigen Arbeit gesetzt wird.

Aus bloß vergegenständlichter Arbeitszeit, in deren dinglichem Dasein die Arbeit nur noch als verschwunden, als *äußerliche* Form ihrer natürlichen Substanz besteht, die dieser Substanz selbst äußerlich ist (etwa dem Holz die Form des Tisches oder dem Eisen die Form der Walze), als bloß existierend in der äußeren Form des Stofflichen, entwickelt sich die Gleichgültigkeit des Stoffs gegen die Form; sie erhält sie durch kein lebendiges, immanentes Gesetz der Reproduktion, wie der Baum seine Form als Baum erhält (das Holz erhält sich als Baum in bestimmter Form, weil diese Form eine Form des Holzes ist; während die Form als Tisch dem Holz zufällig ist, nicht die immanente Form seiner Substanz), sie existiert nur als dem Stofflichen äußere Form, oder sie existiert selbst nur stofflich. Die Auflösung, der ihr Stoff daher ausgesetzt ist, löst sie ebenso auf.

Aber als Bedingungen der lebendigen Arbeit gesetzt, werden sie selbst wieder beseelt. Die vergegenständlichte Arbeit hört auf, tot an dem Stoff als äußere, gleichgültige Form zu existieren, da sie selbst wieder als Moment der lebendigen Arbeit gesetzt ist; als Beziehung der lebendigen Arbeit auf

sich selbst in einem gegenständlichen Material, als Gegenständlichkeit lebendiger Arbeit (als Mittel und Objekt) (die gegenständlichen Bedingungen der lebendigen Arbeit).

Indem so die lebendige Arbeit durch ihre Verwirklichung im Material dieses selbst verändert, eine Veränderung, die durch den Zweck der Arbeit bestimmt und die zweckmäßige Tätigkeit derselben – (eine Veränderung, die nicht wie im toten Gegenstand das Setzen der Form als äußerlich dem Stoff, bloßer verschwindender Schein seines Bestehens) – wird das Material so in bestimmter Form erhalten, der Formwechsel des Stoffs dem Zweck der Arbeit unterworfen. Die Arbeit ist das lebendige, gestaltende Feuer; die Vergänglichkeit der Dinge, ihre Zeitlichkeit, als ihre Formung durch die lebendige Zeit.

Im einfachen Produktionsprozess – abgesehen vom Verwertungsprozess – wird die Vergänglichkeit der Form der Dinge benutzt, um ihre Brauchbarkeit zu setzen. Indem aus der Baumwolle Garn wird, aus dem Garn Gewebe, aus dem Gewebe gedrucktes Gewebe oder gefärbtes und aus diesem sage ein Kleid, hat sich

1. die Substanz der Baumwolle in allen diesen Formen erhalten. (Im chemischen Prozess haben sich im von der Arbeit geregelten Stoffwechsel überall Äquivalente (natürliche) ausgetauscht);

2. in allen diesen subsequenten Prozessen hat der Stoff eine nützlichere Form erhalten, weil eine ihn mehr dem Konsum aneignende; bis er zuletzt die Form erhalten, worin er direkt Gegenstand desselben werden kann, wo also die Aufzehrung des Stoffs und die Aufhebung seiner Form menschlicher Genuss wird, seine Veränderung sein Gebrauch selbst ist.

Der Stoff der Baumwolle erhält sich in allen diesen Prozessen; in der einen Form des Gebrauchswerts geht er unter, um *einer höheren Platz zu machen, bis der Gegenstand als Gegenstand der unmittelbaren Konsumtion da ist.*

Indem aber die Baumwolle als Twist gesetzt ist, ist sie in einer bestimmten Beziehung auf eine fernere Art der Arbeit gesetzt. Träte diese Arbeit nicht ein, so ist nicht nur die Form nutzlos an ihr gesetzt worden, die frühere Arbeit wird nicht durch die neue bestätigt, sondern auch der Stoff ist verdor-

ben, indem er in der Form als Twist nur Gebrauchswert hat, insofern er wieder verarbeitet wird: nur noch Gebrauchswert ist in Bezug auf den Gebrauch, den die fernere Arbeit davon macht; nur Gebrauchswert ist, insofern seine Form als Twist aufgehoben wird zu der von Gewebe; während die Baumwolle in ihrem Dasein als Baumwolle unendlicher Nutzenwendungen fähig ist.

So wäre ohne die fernere Arbeit der Gebrauchswert von Baumwolle und Twist, Material und Form verhunzt; er wäre vernichtet, statt produziert worden. Das Material sowohl wie die Form, der Stoff wie die Form wird erhalten durch die fernere Arbeit – als Gebrauchswerte erhalten, bis sie die Gestalt des Gebrauchswerts als solchen erhalten, dessen Gebrauch die Konsumtion ist.

Es liegt also im einfachen Produktionsprozess, dass die frühere Stufe der Produktion erhalten wird durch die spätere und dass durch das Setzen des höheren Gebrauchswerts der alte erhalten oder nur soweit verändert wird, als er erhöht wird als Gebrauchswert. Es ist die lebendige Arbeit, die den Gebrauchswert des unvollendeten Arbeitsprodukts erhält, dadurch dass sie es zum Material einer weiteren Arbeit macht. Sie erhält es aber nur dadurch, schützt es nur dadurch vor der Unbrauchbarkeit und dem Vergehen, dass sie es ihrem Zweck gemäß bearbeitet, überhaupt zum Objekt neuer lebendiger Arbeit macht.

Dies Erhalten des *alten Gebrauchswerts* ist kein Prozess, der neben dem Vermehren desselben oder dem Vollenden desselben durch neue Arbeit vor sich geht; sondern geschieht durch diese neue Arbeit der Erhöhung des Gebrauchswerts selbst. Dadurch, dass die Arbeit des Webens das Garn in Gewebe verwandelt, also als Rohstoff des Webens (einer besonderen Art der lebendigen Arbeit) behandelt (und der Twist hat nur Gebrauchswert, indem er verwebt wird), erhält sie den Gebrauchswert, den die Baumwolle als solche hatte und spezifisch im Garn erhalten hatte.

Sie erhält das Produkt der Arbeit, indem sie es zum Rohstoff neuer Arbeit macht; aber sie setzt nicht

1. neue Arbeit hinzu und erhält

2. daneben durch eine andere Arbeit den Gebrauchswert des Rohstoffs.

*Sie erhält den Nutzen der Baumwolle als Garn, indem sie das Garn verwebt. (Alles dies gehört schon ins 1. Kapitel von der Produktion im Allgemeinen.) Erhält sie durch die Verwebung.*

Dies Erhalten der Arbeit als Produkt, oder des Gebrauchswerts des Produkts der Arbeit, dadurch, dass es zum Rohstoff neuer Arbeit wird, wieder als materielle Gegenständlichkeit der zweckmäßigen lebendigen Arbeit gesetzt wird, ist im einfachen Produktionsprozess gegeben. In Bezug auf den Gebrauchswert besitzt die Arbeit diese Eigenschaft, dass sie dadurch den vorhandenen Gebrauchswert erhält, dass sie ihn erhöht, und sie erhöht ihn, indem sie ihn zum Gegenstand einer neuen durch den Endzweck bestimmten Arbeit macht; wieder aus der Form des gleichgültigen Bestehens in die des gegenständlichen Materials, des Leibes der Arbeit macht.

*Dasselbe gilt vom Instrument.* Eine Spindel erhält sich nur als Gebrauchswert, indem sie zum Spinnen vernutzt wird. Sonst wäre durch die bestimmte Form, die hier am Eisen und Holz gesetzt wird, sowohl die Arbeit, die sie setzte, als der Stoff, an dem sie sie setzte, verdorben zum Gebrauch. Nur indem sie als Mittel der lebendigen Arbeit, als ein gegenständliches Daseinsmoment ihrer Lebendigkeit gesetzt wird, wird der Gebrauchswert von Holz und Eisen ganz ebenso wie ihre Form erhalten. Aufgenutzt zu werden, ist ihre Bestimmung als Arbeitsinstrument, aber im Spinnprozess aufgenutzt zu werden.

Die größere Produktivität, die sie der Arbeit verleiht, schafft mehr Gebrauchswerte und ersetzt so den in der Konsumtion des Instruments aufgezehrten Gebrauchswert. Am klarsten erscheint dies in der Agrikultur, da ihr Produkt unmittelbar als Lebensmittel und Gebrauchswert am leichtesten, weil am ursprünglichsten, in seinem Unterschied vom Tauschwert – als Gebrauchswert erscheint. Wenn die Hacke dem Landbauer doppelt so viel Korn verschafft, als er sonst erhalten könnte, so braucht er weniger Zeit auf die Produktion der Hacke selbst anzuwenden; er hat Proviant genug, um eine neue Hacke zu machen.

Nun erscheinen im Verwertungsprozess die Wertbestandteile des Kapitals – von denen einer in der Form des Materials, der andere in der Form des Instruments existiert – dem Arbeiter gegenüber, der lebendigen Arbeit

(denn als solche existiert der Arbeiter nur in diesem Prozess), nicht als Werte, sondern als einfache Momente des Produktionsprozesses; als Gebrauchswerte für die Arbeit, als die gegenständlichen Bedingungen ihrer Wirksamkeit oder als ihre gegenständlichen Momente.

Dass er sie erhält, indem er das Instrument als Instrument benutzt und dem Rohstoff eine höhere Form des Gebrauchswerts gibt, liegt in der Natur der Arbeit selbst. Aber die so erhaltenen Gebrauchswerte der Arbeit sind als Bestandteile des Kapitals Tauschwerte und als solche bestimmt durch die in ihnen enthaltenen Produktionskosten, das Quantum in ihnen vergegenständlichter Arbeit. (Für den Gebrauchswert handelt es sich nur um die Qualität der bereits vergegenständlichten Arbeit.)

Das Quantum der *vergegenständlichten Arbeit* wird erhalten, indem ihre *Qualität als Gebrauchswerte für fernere Arbeit* erhalten wird durch den Kontakt mit der lebendigen Arbeit.

Der Gebrauchswert der Baumwolle wie ihr Gebrauchswert als Garn wird dadurch erhalten, dass sie als Garn verwebt wird; dadurch, dass sie als eines der gegenständlichen Momente (neben dem Spinnrad) im Weben existiert. *Dadurch erhält sich also auch das Quantum Arbeitszeit, das in der Baumwolle und Baumwollgarn enthalten war. Was im einfachen Produktionsprozess als Erhalten der Qualität der vorhergegangenen Arbeit – und dadurch auch des Materials, worin sie gesetzt ist – erscheint, erscheint im Verwertungsprozess als Erhalten des Quantums der schon vergegenständlichten Arbeit.*

*Für das Kapital* ist diese Erhaltung, das Erhalten, des Quantums der vergegenständlichten Arbeit durch den Produktionsprozess; für die *lebendige Arbeit* selbst nur das des schon vorhandenen, für die Arbeit vorhandenen Gebrauchswerts.

Die lebendige Arbeit setzt ein *neues Arbeitsquantum* zu; aber nicht durch dieses *quantitative Zusetzen* erhält sie das schon vergegenständlichte Arbeitsquantum, sondern durch ihre *Qualität als lebendige Arbeit* oder dadurch, dass sie sich als Arbeit zu den Gebrauchswerten verhält, worin die vergangene Arbeit existiert.

Bezahlt wird die lebendige Arbeit aber auch nicht für diese Qualität, die sie als lebendige Arbeit besitzt – sie würde gar nicht gekauft, wenn sie nicht lebendige Arbeit wäre –, sondern für das in ihr selbst enthaltene *Arbeitsquantum*. Bezahlt wird nur der *Preis* ihres Gebrauchswerts, wie der aller anderen Waren.

Die spezifische Qualität, die sie besitzt, dadurch, dass sie neues Arbeitsquantum dem schon vergegenständlichten Arbeitsquantum zufügt, zugleich die vergegenständlichte Arbeit in ihrer Qualität als vergegenständlichte Arbeit zu erhalten, wird ihr nicht bezahlt und kostet dem Arbeiter auch nichts, da sie Eigenschaft seines Arbeitsvermögens ist.

In dem Produktionsprozess ist die Trennung der Arbeit von ihren gegenständlichen Daseinsmomenten – Instrument und Material – *aufgehoben*. *Auf der Trennung beruht das Dasein des Kapitals und der Lohnarbeit. Die Aufhebung der Trennung, die im Produktionsprozess wirklich vorgeht – denn sonst könnte gar nicht gearbeitet werden –, zahlt das Kapital nicht.*

Die Aufhebung geschieht auch nicht durch den Austausch mit dem Arbeiter – sondern *durch die Arbeit selbst im Produktionsprozess*. Als solche *gegenwärtige Arbeit* aber ist sie selbst schon dem Kapital einverleibt, ein Moment desselben. Diese erhaltende Kraft der Arbeit erscheint also als *Selbsterhaltungskraft* des Kapitals. Der Arbeiter hat nur neue Arbeit hinzugefügt; die vergangene – indem das Kapital existiert – hat eine ewige Existenz als Wert, durchaus unabhängig von seinem stofflichen Dasein. So erscheint die Sache dem Kapital und dem Arbeiter.

Müsste es auch diese Aufhebung der Trennung zahlen, so hörte es eben auf, Kapital zu sein. Es fällt dies rein in die stoffliche Rolle, die die Arbeit im Produktionsprozess ihrer Natur nach spielt; in ihren Gebrauchswert. Als Gebrauchswert gehört die Arbeit aber dem Kapitalisten; als bloßer Tauschwert dem Arbeiter. Ihre lebendige Qualität im Produktionsprozess selbst, die vergegenständlichte Arbeitszeit dadurch zu erhalten, dass sie dieselbe zur gegenständlichen Daseinsweise lebendiger Arbeit macht, geht den Arbeiter nichts an. *Diese Aneignung, wodurch im Produktionsprozess selbst die lebendige Arbeit Instrument und Material zum Leibe ihrer Seele macht und dadurch von den Toten auferweckt, steht in der Tat im Gegensatz dazu, dass die Arbeit gegenstandslos oder nur in unmittelbarer Lebendigkeit Wirklichkeit im Arbeiter ist – und Arbeitsmaterial und Instrument als für sich selbst seiende im Kapital existieren.*

Der Verwertungsprozess des Kapitals geht durch den und im einfachen Produktionsprozess vor sich, dadurch, dass die lebendige Arbeit in ihre *gesellschaftliche* Beziehung zu ihren materiellen Daseinsmomenten gesetzt wird.

Aber soweit sie in diese Beziehung tritt, existiert diese Beziehung nicht für sie selbst, sondern für das Kapital; ist sie selbst schon Moment des Kapitals.

Es zeigt sich also, dass vermittelt des Austauschprozesses mit dem Arbeiter der Kapitalist – indem er in der Tat dem Arbeiter ein Äquivalent zahlt für die in seinem Arbeitsvermögen enthaltenen Produktionskosten, ihm die Mittel gibt, sein Arbeitsvermögen zu erhalten – sich aber die lebendige Arbeit aneignet, zweierlei gratis erhält,

erstens die Surplusarbeit, die den Wert seines Kapitals vermehrt, aber zugleich

zweitens die Qualität der lebendigen Arbeit, die die in den Bestandteilen des Kapitals materialisierte vergangene Arbeit erhält und so den vorher existierenden Wert des Kapitals erhält.

Diese Erhaltung geschieht aber nicht dadurch, dass die lebendige Arbeit das *Quantum der vergegenständlichten Arbeit vergrößert*, Wert schafft, sondern einfach dadurch, dass sie im Zufügen von neuem Arbeitsquantum als *lebendige Arbeit* existiert, in dem durch den Produktionsprozess gesetzten immanenten Verhältnis zu Material und Instrument der Arbeit; also durch ihre *Qualität* als lebendige Arbeit. Als solche Qualität aber ist sie selbst ein Moment des einfachen Produktionsprozesses und kostet dem Kapitalisten gerade so wenig, wie ihm das Garn und die Spindel außer ihrem Preis noch etwas dafür kosten, dass sie ebenfalls Momente des Produktionsprozesses sind.

Wenn in Zeiten von Stockungen des Handels die Fabriken stillgesetzt werden, so zeigt sich in der Tat, dass die Maschine einrostet und das Garn nutzloser Ballast ist, außerdem verdirbt, sobald ihre Beziehung zur lebendigen Arbeit aufhört. Wenn der Kapitalist bloß arbeiten lässt, um Mehrwert zu schaffen – um noch nicht vorhandenen Wert zu schaffen –, so zeigt sich, dass, sobald er aufhört, arbeiten zu lassen, auch sein schon vorhandenes Kapital entwertet wird; dass also die lebendige Arbeit nicht nur neuen Wert zufügt, sondern allein durch den Akt des Hinzufügens eines neuen Wertes zum alten, es unterhält und verewigt.

Die Erhaltung des vorhandenen Kapitals durch die sie verwertende Arbeit kostet daher dem Kapital nichts und gehört daher nicht zu den Produktionskosten; obgleich die vorhandenen Werte im Produkt erhalten sind und

also im Austausch für dieselben Äquivalente dafür gegeben werden müssen.

Aber die *Erhaltung dieser Werte* im Produkt kostet dem Kapital nichts und kann daher von ihm auch nicht unter die Produktionskosten rangiert werden. Sie werden auch nicht ersetzt durch die Arbeit, da sie nicht konsumiert werden, außer insofern sie in ihrer für die Arbeit gleichgültigen, außer ihr bestehenden Daseinsweise konsumiert werden, eben ihre *Vergänglichkeit an ihnen konsumiert* wird durch die Arbeit, aufgehoben wird. Real konsumiert wird nur das Salair.

## 6. Reproduktion und Akkumulation des Kapitals

a)

Wir haben nun gesehen, wie durch den Verwertungsprozess das Kapital

1. seinen Wert erhalten hat durch den Austausch selbst (nämlich den mit der lebendigen Arbeit);
2. vermehrt, Surpluswert geschaffen.

Als Resultat dieser Einheit von Produktions- und Verwertungsprozess erscheint nun das Produkt des Prozesses, das Kapital selbst, wie es als Produkt aus dem Prozesse hervorgeht, dessen Voraussetzung es war – als Produkt, das Wert ist, oder der *Wert* selbst erscheint als Produkt dieses Prozesses, und zwar ein *höherer Wert*, weil mehr vergegenständlichte Arbeit enthaltend als der, von dem ursprünglich ausgegangen worden.

Dieser Wert als solcher ist *Geld*. Indes ist dies nur *an sich* der Fall; es ist nicht als solches gesetzt; was zunächst *gesetzt* ist, vorhanden ist, ist eine Ware von einem bestimmten (ideellen) Preise, die nur ideell als eine bestimmte Geldsumme existiert und die sich erst im Austausch als solche *realisieren* soll, also erst wieder in den Prozess der einfachen Zirkulation eingehen muss, um als Geld gesetzt zu werden.

Wir kommen daher jetzt *zur dritten Seite des Prozesses*, worin das Kapital als solches gesetzt wird.

3. Genau betrachtet erscheint nämlich der Verwertungsprozess des Kapitals – und das Geld wird nur zu Kapital durch den Verwertungsprozess – zugleich als sein Entwertungsprozess, seiner Außerkurssetzung. Die *Entwertung* ist die, dass das Kapital aus der Form von Geld in die einer *Ware* übergegangen ist, eines Produkts, das einen bestimmten Preis hat, der *realisiert* werden soll.

Als Geld existierte es als *Wert*. Jetzt *existiert* es als Produkt und nur ideell als Preis; aber nicht als *Wert als solcher*. Um sich zu *verwerten*, als Wert zu erhalten und zu vervielfältigen, müsste es erst aus der Form von Geld übergehen in die von Gebrauchswerten (Rohmaterial – Instrument – Arbeitslohn); dadurch aber verlöre es die Form als Wert und muss nun von

neuem in die Zirkulation treten, um diese Form des allgemeinen Reichtums von neuem zu setzen.

Es ist jetzt nicht mehr einfach als Austauschender, dass der Kapitalist in den Zirkulationprozess tritt, sondern als *Produzent* gegenüber den anderen Austauschenden als *Konsumenten*. Sie sollen Geld austauschen, um seine Ware für ihre Konsumtion zu erhalten, während er sein Produkt austauscht, um ihr Geld zu erhalten.

Gesetzt, dieser Prozess scheitere – und durch die bloße Trennung ist die Möglichkeit dieses Scheiterns im einzelnen Fall gegeben –, so hat sich das Geld des Kapitalisten in ein wertloses Produkt verwandelt und nicht nur keinen neuen Wert gewonnen, sondern seinen ursprünglichen verloren. Dies mag aber der *Fall* sein oder nicht – jedenfalls bildet die Entwertung ein Moment des Verwertungsprozesses; was schon einfach darin liegt, dass das Produkt des Prozesses in seiner unmittelbaren Form nicht *Wert* ist, sondern erst von neuem in die Zirkulation eintreten muss, um als solcher realisiert zu werden.

Wenn also durch den Produktionsprozess das Kapital als Wert und Neuwert reproduziert ist, so zugleich als *Nichtwert* gesetzt, als erst zu *verwertend durch den Austausch*.

Die 3 Prozesse, deren Einheit das Kapital bildet, sind äußerliche, Zeit und Raum nach auseinander liegend. Als solcher ist der Übergang aus dem einen in den andern, ihre Einheit in Bezug auf die einzelnen Kapitalisten betrachtet, zufällig. Sie existieren *unabhängig* nebeneinander, trotz ihrer inneren Einheit und jeder als Voraussetzung des anderen. Im Großen und Ganzen muss diese sich bewähren, soweit das Ganze der Produktion auf dem Kapital beruht, also es die notwendigen Momente seiner Selbstgestaltung alle realisieren muss und die Bedingungen für die Verwirklichung derselben enthalten.

Auf dem Punkt, zu dem wir bis jetzt noch gekommen, erscheint das Kapital noch nicht als die Zirkulation (den Austausch) selbst bedingend, sondern bloß als Moment derselben, und gerade aufgehörend Kapital zu sein in dem Augenblick, worin es in sie eingeht. Als *Ware* überhaupt teilt das Kapital jetzt das Schicksal der Ware; es wird zufällig, ob sie ausgetauscht wird oder nicht gegen Geld; ob ihr Preis realisiert wird oder nicht realisiert wird.

Im Produktionsprozess selbst – wo das Kapital fortwährend als Wert vorausgesetzt blieb – erschien seine *Verwertung* gänzlich abhängig nur vom Verhältnis seiner als vergegenständlichter Arbeit zur lebendigen Arbeit; vom Verhältnis des Kapitals zur Lohnarbeit. Aber jetzt als Produkt, als Ware erscheint es abhängig von der Zirkulation, die außerhalb dieses Prozesses liegt. In der Tat, wie wir gesehen haben, in ihn als ihren Grund zurückgeht, aber ebenso sehr aus ihm wieder hervorgeht. Als Ware muss es

1. Gebrauchswert und als solcher Gegenstand des Bedürfnisses, Objekt der Konsumtion sein;

2. gegen sein Äquivalent – in Geld – umgetauscht werden. Im Verkauf kann sich erst der Neuwert realisieren.

Wenn es früher vergegenständlichte Arbeit zum Preis von 100 n enthielt und jetzt zum Preis von 110 (der Preis nur in Geld das Maß der vergegenständlichten Arbeit ausdrückend), so muss sich dies herausstellen dadurch, dass sich die nun in der produzierten Ware enthaltene austauscht gegen 110 . Zunächst ist das Produkt soweit entwertet, insofern es überhaupt ausgetauscht werden muss gegen Geld, um seine Form als Wert wieder zu erhalten.

Innerhalb des Produktionsprozesses erschien die Verwertung gänzlich identisch mit der Produktion von Surplusarbeit (der Vergegenständlichung von Surpluszeit) und daher ohne weitere *Grenzen* als die, die innerhalb dieses Prozesses selbst teils vorausgesetzt, teils gesetzt werden; die aber immer so als zu überwältigende *Schranken* in ihm gesetzt sind. Jetzt erscheinen Schranken desselben, die *außerhalb* desselben liegen.

Zunächst, ganz oberflächlich betrachtet, ist die Ware nur Tauschwert, insofern sie zugleich *Gebrauchswert*, Objekt der Konsumtion ist (hier noch ganz gleichgültig, welcher Art von Konsumtion). Sie hört auf, Tauschwert zu sein, wenn sie aufhört, Gebrauchswert zu sein, da sie noch nicht wieder als Geld existiert, sondern in bestimmter mit ihrer natürlichen Qualität zusammenfallenden Daseinsweise.

Ihre erste Schranke ist also die *Konsumtion* selbst – das *Bedürfnis für sie*. Weiter aber muss ein Äquivalent für sie vorhanden sein und, da ursprünglich die Zirkulation als feste Größe vorausgesetzt war – als von einem bestimmten Umfang –, andererseits aber das Kapital im Produktionsprozess

einen Neuwert geschaffen hat, scheint für diesen in der Tat kein Äquivalent vorhanden sein zu können.

Indem also das Kapital aus dem Produktionsprozess heraus- und wieder in die Zirkulation hereintritt, scheint es

1) als *Produktion* eine Schranke an der vorhandenen Größe der *Konsumtion* zu finden – oder der *Konsumtionsfähigkeit*. Als ein bestimmter Gebrauchswert ist seine Quantität bis zu einem gewissen Punkt gleichgültig; allein auf einem bestimmten Grade – da es nur ein bestimmtes Bedürfnis befriedigt – hört es auf, für die Konsumtion erheischt zu sein.

Als *bestimmter, einseitiger, qualitativer* Gebrauchswert, etwa Getreide, ist seine Quantität selbst nur bis zu einem gewissen Grade gleichgültig; ist es nur in bestimmter Quantität erheischt; in einem gewissen *Maß*. Dies Maß aber ist gegeben teils durch die Qualität seiner als Gebrauchswert – seine *spezifische* Nützlichkeit, Verwendbarkeit –, teils die Anzahl der Austauschenden, die ein Bedürfnis haben nach dieser bestimmten Konsumtion. Zahl der Konsumenten multipliziert mit der Größe ihres Bedürfnisses für dieses *spezifische* Produkt.

Der Gebrauchswert an sich hat nicht die Maßlosigkeit des Werts als solchen. Nur bis zu einem gewissen Grade können gewisse Gegenstände konsumiert werden und sind sie Gegenstände des Bedürfnisses. Es wird nur ein bestimmtes Quantum Getreide verzehrt.

Als *Gebrauchswert* hat daher das Produkt in sich selbst eine Schranke - eben die Schranke des Bedürfnisses danach –, die aber nicht am Bedürfnis des Produzenten, sondern dem Gesamtbedürfnis der Austauschenden nun gemessen wird. Wo der Bedarf von einem bestimmten Gebrauchswert aufhört, hört es auf, Gebrauchswert zu sein. Als Gebrauchswert ist es gemessen durch den Bedarf für ihn. Sobald es aber aufhört, Gebrauchswert zu sein, hört es auf, Gegenstand der Zirkulation zu sein (sofern es nicht Geld ist).

2) Als *Neuwert* und *Wert* überhaupt aber scheint es Schranke zu haben an der Größe *vorhandener Äquivalente*, zunächst Geld, nicht als Zirkulationsmittel, sondern als Geld. Der Surpluswert (versteht sich vom ursprünglichen von selbst) erheischt ein Surplusäquivalent. Dies erscheint jetzt als zweite Schranke.

3) Ursprünglich erschien das Geld – der Reichtum als solcher, der in und durch den Austausch gegen *fremde vergegenständlichte Arbeit* existierende Reichtum – in sich zusammenzufallen, soweit es nicht fortging zum Austausch gegen *fremde lebendige Arbeit*, zum Produktionsprozess. Die Zirkulation war unfähig, sich aus sich selbst zu erneuern. Andererseits erscheint jetzt der Produktionsprozess als fixiert, soweit er nicht fähig, in den Zirkulationprozess überzugehen.

Das Kapital als auf der Lohnarbeit beruhende Produktion setzt die Zirkulation als notwendige Bedingung und Moment der ganzen Bewegung voraus. Diese bestimmte Form der Produktion setzt voraus diese bestimmte Form des Austauschs, der in der Geldzirkulation seinen Ausdruck findet. Um sich zu erneuern, muss das ganze Produkt in Geld verwandelt werden; nicht wie auf früheren Stufen der Produktion, wo der Austausch nur die überflüssige Produktion und die überflüssigen Produkte ergreift; sie aber keineswegs in ihrer Totalität.

Dies sind nun die Widersprüche, wie sie sich einer einfachen objektiven, unparteiischen Auffassung von selbst darbieten. Wie sie in der auf dem Kapital beruhenden Produktion beständig aufgehoben, aber auch beständig wieder erzeugt – und nur gewaltsam aufgehoben werden (obgleich dies Aufheben bis zu einem gewissen Punkt bloß als ruhige Ausgleichung erscheint), ist eine andere Frage. Das wichtige ist zunächst, die Existenz dieser Widersprüche zu konstatieren. Alle Widersprüche der Zirkulation leben wieder auf in neuer Form. Das Produkt als Gebrauchswert steht im Widerspruch mit sich als Wert; soweit es in einer bestimmten Qualität, als eine spezifische Sache da ist, Produkt von bestimmten natürlichen Eigenschaften, als Substanz des Bedürfnisses im Widerspruch mit seiner Substanz, die es als Wert exklusiv in der *vergegenständlichten Arbeit* besitzt.

Diesmal aber ist dieser Widerspruch gesetzt nicht mehr wie in der Zirkulation nur so, dass er *ein bloß formeller Unterschied* ist, sondern das Gemessensein durch den Gebrauchswert ist hier fest bestimmt als das Gemessensein durch das Gesamtbedürfnis der Austauschenden für dies Produkt – durch das Quantum der Gesamtkonsumtion. Diese erscheint hier als *Maß* für es als Gebrauchswert und daher auch als *Tauschwert*.

In der einfachen Zirkulation war es einfach zu übersetzen aus der Form des besonderen Gebrauchswerts in die des Tauschwertes. Seine Schranke erschien nur darin, dass es als ersterer, durch sein *Dasein als Produkt* in einer besonderen Form statt in der Wertform existierte, in der es gegen alle anderen Waren direkt austauschbar war.

Jetzt aber ist gesetzt, dass in seinem *Dasein als Produkt* selbst das *Maß* seines Vorhandenseins gegeben ist. Um in die allgemeine Form übersetzt zu werden, darf der Gebrauchswert nur in einer bestimmten Quantität vorhanden sein; einer *Quantität*, deren Maß nicht *in der in ihm vergegenständlichten Arbeit* liegt, sondern aus *seiner Natur als Gebrauchswert*, und zwar als *Gebrauchswert für andere* hervorgeht.

Andererseits, der Widerspruch früher, dass das für sich seiende Geld dazu fortgehen musste, sich gegen die lebendige Arbeit auszutauschen, erscheint nun noch größer, indem das Surplusgeld, um als solches zu sein, oder der Surpluswert sich gegen Surpluswert austauschen muss. Hat als Wert seine Schranke also ebenso sehr an der fremden Produktion wie als Gebrauchswert an der fremden Konsumtion; hier sein Maß an dem Quantum des Bedarfs für das spezifische Produkt, dort an dem Quantum *vergegenständlichter Arbeit*, das in der Zirkulation existiert.

Die Gleichgültigkeit des Werts als solchen gegen den Gebrauchswert ist damit ebenso in falsche Position gebracht wie andererseits die Substanz und das Maß des Werts als vergegenständlichte Arbeit überhaupt.

Worauf es hier ankommt – wo der allgemeine Begriff des Kapitals betrachtet wird, dass es *diese Einheit von Produktion und Verwertung nicht unmittelbar* ist, sondern nur als ein *Prozess*, der an Bedingungen geknüpft ist, und wie er erschien, *äußerliche* Bedingungen.

Die Schöpfung von *absolutem Mehrwert* durch das Kapital – mehr vergegenständlichte Arbeit – hat zur Bedingung, dass sich der Zirkel der Zirkulation erweitert, und zwar beständig erweitert. Der an einem Punkt geschaffene *Mehrwert* erheischt die Schöpfung des Mehrwerts an einem *anderen* Punkt, gegen den er sich austausche; wenn auch nur zunächst Produktion von mehr Gold und Silber, mehr Geld, so dass, wenn der Mehrwert nicht unmittelbar wieder zu Kapital werden kann, er in der Form des Geldes als Möglichkeit von neuem Kapital existiert.

Eine Bedingung der auf dem Kapital basierten Produktion ist daher *die Produktion eines stets erweiterten Zirkels der Zirkulation*, sei es, dass der Kreis direkt erweitert wird *oder dass mehr Punkte* in demselben als *Produktionspunkte* geschaffen werden.

Erschien die Zirkulation zunächst als gegebene Größe, so erscheint sie hier als bewegte und durch die Produktion selbst sich ausdehnende. Danach erscheint sie schon selbst als ein Moment der Produktion. Wie das Kapital daher einerseits die Tendenz hat, stets mehr Surplusarbeit zu schaffen, so die ergänzende, mehr Austauschpunkte zu schaffen. hier vom Standpunkt des *absoluten* Mehrwerts oder Surplusarbeit aus, mehr Surplusarbeit als Ergänzung zu sich selbst hervorzurufen; im Grunde die auf dem Kapital basierte Produktion oder die ihm entsprechende Produktionsweise zu propagieren.

Die Tendenz, den *Weltmarkt zu schaffen*, ist unmittelbar im Begriff des Kapitals selbst gegeben.

Jede Grenze erscheint als zu überwindende Schranke. Zunächst, jedes Moment der Produktion selbst dem Austausch zu unterwerfen und das Produzieren von unmittelbaren, nicht in den Austausch eingehenden Gebrauchswerten aufzuheben, eben die auf dem Kapital basierte Produktion an die Stelle früherer, von seinem Standpunkt aus naturwüchsiger Produktionsweisen zu setzen. Der *Handel* erscheint hier nicht mehr als zwischen den selbständigen Produktionen zum Austausch ihres Überflusses vorgehende Funktion, sondern als wesentlich allumfassende Voraussetzung und Moment der Produktion selbst.

Alle auf den unmittelbaren Gebrauchswert gerichtete Produktion vermindert ebenso sehr die Zahl der Austauschenden wie die Summe der Tauschwerte überhaupt, die in Zirkulation geworfen werden, und vor allem die Produktion von Surpluswerten.

Folglich die Tendenz des Kapitals:

1. kontinuierlich den Umfang der Zirkulation zu erweitern;
2. sie , die Produktion, an allen Punkten in eine vom Kapital betriebene umzuwandeln.

Andererseits, die Produktion von *relativem Surpluswert*, die auf Vermehrung

und Entwicklung der Produktivkräfte gegründete Produktion von Surpluswert, erheischt Produktion neuer Konsumtion; dass sich der konsumtive Zirkel innerhalb der Zirkulation ebenso erweitert wie vorhin der produktive Zirkel.

Erstens: Quantitative Erweiterung der bestehenden Konsumtion;

zweitens: Schaffen neuer Bedürfnisse dadurch, dass vorhandene in einem größeren Kreis propagiert werden;

*drittens*: Produktion *neuer* Bedürfnisse und Entdeckung und Schöpfung neuer Gebrauchswerte.

Dies in anderen Worten, dass die gewonnene Surplusarbeit nicht bloß quantitatives Surplus bleibt, sondern zugleich der Kreis der qualitativen Unterschiede der Arbeit (damit der Surplusarbeit) beständig vermehrt, mannigfaltiger gemacht, in sich selbst mehr differenziert wird.

Etwa braucht durch Verdopplung der Produktivkraft nur mehr ein Kapital von 50 angewandt zu werden, wo früher eins von 100, so dass ein Kapital von 50 und die ihm entsprechende notwendige Arbeit frei wird; so muss für die freigewordenen Kapital und Arbeit ein neuer, qualitativ verschiedener Produktionszweig geschaffen werden, der neues Bedürfnis befriedigt und hervorbringt.

Der Wert der alten Industrie wird erhalten dadurch, dass ein Fonds für eine neue geschaffen wird, wo sich das Verhältnis von Kapital und Lohnarbeit in einer neuen Form setzt.

Wie also die auf das Kapital gegründete Produktion einerseits die universelle Industrie schafft – Surplusarbeit, wertschaffende Arbeit –, so andererseits ein System der allgemeinen Exploitation der natürlichen und menschlichen Eigenschaften, ein System der allgemeinen Nützlichkeit, als dessen Träger die Wissenschaft selbst so gut erscheint wie alle physischen und geistigen Eigenschaften, während nichts als An-sich-Höheres, Für-sich-selbst-Berechtigtes, außer diesem Zirkel der gesellschaftlichen Produktion und Austauschs erscheint.

So schafft das Kapital erst die bürgerliche Gesellschaft und die universelle Aneignung der Natur wie des gesellschaftlichen Zusammenhangs selbst durch die Glieder der Gesellschaft.

Dadurch der große zivilisierende Einfluss des Kapitals; seine Produktion einer Gesellschaftsstufe, gegen die alle früheren nur als *lokale Entwicklungen* der Menschheit erscheinen. Die Natur wird erst rein Gegenstand für den Menschen, rein Sache der Nützlichkeit; hört auf, als Macht für sich anerkannt zu werden; und die theoretische Erkenntnis ihrer selbständigen Gesetze erscheint selbst nur als Moment, um sie den menschlichen Bedürfnissen, sei es als Gegenstand des Konsums, sei es als Mittel der Produktion, zu unterwerfen.

Das Kapital treibt dieser seiner Tendenz nach ebenso sehr hinaus über nationale Schranken und Vorurteile wie über Naturvergötterung und überlieferte, in bestimmten Grenzen selbstgenügsam eingepfählte Befriedigung vorhandener Bedürfnisse und Reproduktion alter Lebensweise. Es ist destruktiv gegen alles dies und beständig revolutionierend, alle Schranken niederreißend, die die Entwicklung der Produktivkräfte, die Erweiterung der Bedürfnisse, die Mannigfaltigkeit der Produktion und die Exploitation und den Austausch der Natur- und Geisteskräfte hemmen.

Daraus aber, dass das Kapital jede solche Grenze als Schranke setzt und daher *ideell* darüber weg ist, folgt keineswegs, dass es sie *real* überwunden hat, und da jede solche Schranke seiner Bestimmung widerspricht, bewegt sich seine Produktion in Widersprüchen, die beständig überwunden, aber ebenso beständig gesetzt werden. Noch mehr. Die Universalität, nach der es unaufhaltsam hintreibt, findet Schranken an seiner eigenen Natur, die auf einer gewissen Stufe seiner Entwicklung es selbst als die größte Schranke dieser Tendenz wird erkennen lassen und daher zu seiner Aufhebung durch es selbst hintreiben.

## **b)**

Der ganze Streit, ob *Überproduktion* möglich und notwendig auf dem Standpunkt des Kapitals, dreht sich darum, ob der Verwertungsprozeß des Kapitals in der Produktion unmittelbar seine Verwertung in der Zirkulation setzt; ob seine im *Produktionsprozess* gesetzte Verwertung seine *reale* Verwertung ist.

Bisher haben wir bei dem Verwertungsprozeß bloß die Gleichgültigkeit der einzelnen Momente gegeneinander; dass sie sich innerlich bedingen und

äußerlich suchen; aber finden können oder nicht, decken können oder nicht, entsprechen können oder nicht. Die innere Notwendigkeit des Zusammengehörigen und seine gleichgültige selbständige Existenz gegeneinander schon Grundlage von Widersprüchen.

Der Widerspruch zwischen der Produktion und Verwertung – deren Einheit das Kapital seinem Begriff nach ist – muss noch immanenter gefasst werden als bloß die gleichgültige, scheinbar unabhängige Erscheinung der einzelnen Momente des Prozesses oder vielmehr der Totalität von Prozessen gegeneinander.

Es genügt hier nachzuweisen, dass das Kapital eine besondere Beschränkung der Produktion enthält – die seiner allgemeinen Tendenz, über jede Schranke derselben fortzutreiben, widerspricht –, um die Grundlage der *Überproduktion*, den Grundwiderspruch des entwickelten Kapitals, aufgedeckt zu haben; um überhaupt aufgedeckt zu haben, dass es nicht, wie die Ökonomen meinen, die *absolute* Form für die Entwicklung der Produktivkräfte ist – absolute Form dafür wie Form des Reichtums, die absolut mit der Entwicklung der Produktivkräfte zusammenfielen.

Diese immanenten Grenzen müssen mit der Natur des Kapitals, mit seinen wesentlichen Begriffsbestimmungen selbst zusammenfallen. Diese notwendigen Beschränkungen sind:

1. Die *notwendige* Arbeit als Grenze des Tauschwertes des lebendigen Arbeitsvermögens oder des Salairs der industriellen Bevölkerung.
2. Der *Surpluswert* als Grenze der Surplusarbeitszeit; und, in Bezug auf die relative Surplusarbeitszeit, als Schranke der Entwicklung der Produktivkräfte.
3. Was dasselbe ist, die *Verwandlung in Geld*, der Tauschwert überhaupt als Grenze der Produktion; oder der auf den Wert gegründete Austausch oder der auf den Austausch gegründete Wert als Grenze der Produktion. Es ist dies:
4. wieder dasselbe als *Beschränkung der Produktion von Produkten* durch den Tauschwert; oder dass der reale Reichtum eine *bestimmte*, von ihm selbst verschiedene Form, also nicht absolut mit ihm identische Form annehmen muss, um überhaupt Objekt der Produktion zu werden.

Andererseits geht aus der *allgemeinen Tendenz des Kapitals* hervor (dasselbe, was

in der einfachen Zirkulation so erschien, dass das Geld als Zirkulationsmittel als bloß verschwindend, ohne selbständige Notwendigkeit und darum nicht als Grenze und Schranke erschien), dass es vergisst und abstrahiert von der:

1. notwendigen Arbeit als Grenze des Tauscherts des lebendigen Arbeitsvermögens;
2. dem Surpluswert als Grenze der Surplusarbeit und Entwicklung der Produktivkräfte;
3. dem Geld als Grenze der Produktion;
4. der Beschränkung der Produktion von Produkten durch den Tauschwert.

Daher die Überproduktion: die plötzliche *Erinnerung* aller dieser notwendigen Momente der auf das Kapital gegründeten Produktion; daher allgemeine Entwertung infolge des Vergessens derselben.

Zugleich damit Aufgabe dem Kapital gestellt, von einem höheren Grade der Entwicklung der Produktivkräfte aus, von neuem seinen Versuch zu beginnen mit immer größerem Zusammenbruch als Kapital. Klar daher, dass je höher die Entwicklung des Kapitals, es umso mehr als Schranke der Produktion – und daher auch der Konsumtion erscheint, abgesehen von den anderen Widersprüchen, die es als lästige Schranke der Produktion und des Verkehrs erscheinen lassen.

Das ganze Kreditwesen, und die damit zusammenhängende Überproduktion, Überhandel und Überspekulation beruht auf der Notwendigkeit, die Schranke der Zirkulation und der Austauschphäre zu erweitern und überspringen.

Kolossaler, klassischer erscheint dies im Verhältnis von Nationen als im Verhältnis von Individuen. So etwa die Engländer gezwungen, fremden Nationen zu leihen, um sie zu ihren Käufern zu haben. Im Grunde tauscht der englische Kapitalist aus mit dem produktiven englischen Kapital doppelt, 1. als er selbst, 2. als Yankee oder unter welcher anderen Form er sein Geld placiert hat.

In einer Krise – einer allgemeinen Depreziation der Preise – findet also zugleich statt bis zu einem gewissen Moment eine *allgemeine Entwertung* oder *Vernichtung von Kapital*. Die Entwertung kann *allgemein* sein, absolut, nicht

nur relativ wie die *Depreziation*, weil der Wert nicht bloß wie der Preis ein Verhältnis einer Ware zu einer anderen ausdrückt, sondern das Verhältnis des Preises der Ware zu der in ihr vergegenständlichten Arbeit oder von einem Quantum vergegenständlichter Arbeit von derselben Qualität zum anderen.

Sind diese Quanta nicht gleich, so findet *Entwertung* statt, die nicht aufgewogen wird durch *Appreziation* auf der anderen Seite, da die andere Seite ein fixes, durch den Austausch nicht veränderliches Quantum vergegenständlichter Arbeit ausdrückt. Diese Entwertung erstreckt sich in allgemeinen Krisen bis auf das lebendige Arbeitsvermögen selbst.

Nach dem oben Angedeuteten ist die Vernichtung von Wert und Kapital, die in einer Krise stattfindet, zusammenfallend – oder gleichbedeutend – mit *einem allgemeinen Wachstum der Produktivkräfte*, das indes stattfindet nicht durch wirkliche Vermehrung der Produktivkraft der Arbeit (soweit diese infolge von Krisen stattfindet, gehört nicht hierher), sondern durch Verminderung des vorhandenen Werts der Rohstoffe, Maschinen, Arbeitsvermögens.

Der Baumwollfabrikant verliert Kapital an seinen Produkten, etwa Twist, aber er kauft zu niedrigerem Preis denselben Wert in Baumwolle, Arbeit. Es ist für ihn dasselbe, als wenn der *wirkliche Wert* der Arbeit, der Baumwolle sich vermindert hätte, als ob sie durch gesteigerte Produktivkraft der Arbeit wohlfeiler produziert worden wären.

Ebenso würde andererseits plötzliches allgemeines Wachstum der Produktivkräfte alle *vorhandenen Werte*, die Arbeit auf einer niedrigeren Stufe der Produktivkräfte vergegenständlichen, relativ entwerten und vorhandenes Kapital daher vernichten ebenso wie vorhandenes Arbeitsvermögen.

Die andere Seite der Krise löst sich auf in wirkliche Verminderung der Produktion, der lebendigen Arbeit – um das *richtige* Verhältnis zwischen notwendiger und Surplusarbeit, worauf alles in letzter Instanz beruht, wieder herzustellen

Der Austausch ändert nicht die inneren Bedingungen der Verwertung; aber er wirft sie nach außen; gibt ihnen selbständige Form gegeneinander und lässt so die innere Einheit nur als innere Notwendigkeit existieren, die sich daher äußerlich gewaltsam in den Krisen äußert.

Beides ist daher im Wesen des Kapitals gesetzt: sowohl die Entwertung des Kapitals durch den Produktionsprozess als die Aufhebung derselben und das Herstellen der Bedingungen für die Verwertung des Kapitals.

Die Bewegung, worin dies wirklich vor sich geht – kann erst betrachtet werden, sobald das reale Kapital, die Konkurrenz – die wirklichen realen Bedingungen betrachtet sind. Gehört noch nicht hierher. Andererseits, ohne den Austausch existierte die Produktion des Kapitals als solchen nicht; da die Verwertung als solche nicht existiert ohne Austausch. Ohne Austausch würde es sich nur handeln um das Messen des produzierten *Gebrauchswerts*, überhaupt nur um den Gebrauchswert.

c)

Nachdem das Kapital sich durch den Produktionsprozess

1. verwertet hat, einen Neuwert geschaffen;
2. entwertet, aus der Form von Geld in die einer bestimmten Ware übergegangen,
3. verwertet es sich samt seinem Neuwert, indem das Produkt wieder in die Zirkulation geworfen und als W gegen G ausgetauscht wird.

Die wirklichen Schwierigkeiten dieses dritten Prozesses sind auf dem Punkt, wo wir jetzt stehen, wo das Kapital nur im Allgemeinen betrachtet wird – nur als *Möglichkeiten* vorhanden und daher ebenso als *Möglichkeiten* aufgehoben. Produkt also jetzt gesetzt als wieder in Geld verwandelt.

Das Kapital ist jetzt also wieder als Geld gesetzt und das Geld daher in der *neuen* Bestimmung von *realisiertem* Kapital, nicht bloß als realisierter Preis der Ware. Oder die im Preis realisierte Ware ist jetzt realisiertes Kapital. Diese neue Bestimmung des Geldes oder vielmehr des Kapitals als Geld werden wir später betrachten.

Zunächst, der Natur des Geldes nach erscheint am Kapital – indem es in Geld verwandelt ist – nur gemessen der Neuwert, den es geschaffen; es wiederholt sich die erste Bestimmung des Geldes als des allgemeinen Maßes der Waren; jetzt als Maß des Mehrwerts – der Verwertung des Kapitals. In der Form von Geld erscheint diese Verwertung als an sich selbst gemessen; ihr Maß an sich selbst habend.

Das Kapital war ursprünglich 100 ; indem es jetzt 110 ist, ist das Maß seiner Verwertung in seiner eigenen Form gesetzt – als Proportion des aus dem Produktionsprozess und dem Austausch retournierten Kapitals (zu seiner Geldform retournierten) zum ursprünglichen Kapital; nicht mehr als Beziehung zweier qualitativ ungleicher – vergegenständlichter und lebendiger Arbeit – oder der notwendigen Arbeit und der geschaffenen Surplusarbeit.

Indem das Kapital als Geld gesetzt ist, ist es so in der ersten Bestimmung des Geldes gesetzt, als Maß des Werts. Dieser Wert ist aber hier sein eigener Wert oder das Maß seiner Selbstverwertung. Wir werden hierauf zurückkommen (im Profit).

Die zweite Form des Geldes war die des Zirkulationsmittels, und nach dieser Seite erscheint die Geldform des Kapitals als nur verschwindendes Moment, um es wieder auszutauschen, aber nicht wie bei dem Geld als Zirkulationsmittel überhaupt, gegen Waren – Gebrauchswerte – zum Konsum auszutauschen, sondern um es auszutauschen gegen die besonderen Gebrauchswerte, einerseits Rohmaterial und Instrument, andererseits lebendiges Arbeitsvermögen, in denen es von neuem seinen Umlauf als Kapital beginnen kann. In dieser Bestimmung ist es *capital circulant*, worüber später.

Das Resultat seiner als Geldes in der Bestimmung des Zirkulationsmittels ist aber der Beginn des Produktionsakts vom *gesetzten* Kapital aus, und das ist der Punkt, den wir hier zunächst betrachten werden, ehe wir weitergehen.

In der ersten Bestimmung, dem *Maß*, erscheint der *Neuwert* zwar gemessen; aber der Unterschied nur formell; statt Surplusarbeit Geld – in einer bestimmten Ware vergegenständlichte Surplusarbeit. Die *qualitative Natur* dieses Neuwerts erfährt aber auch eine Änderung – die Maßgröße selbst, die erst später zu betrachten.

Zweitens, als Zirkulationsmittel ist das Verschwinden der Geldform auch nur noch *formell*. Sie wird erst *wesentlich*, nachdem nicht nur der erste Kreislauf vollendet, sondern auch der zweite. Resultiert also zunächst nur darin, dass wir wieder beim Anfang des *Verwertungsprozesses* stehen. An *diesem Punkt* nehmen wir daher zunächst den Fortgang auf.

Die dritte Form des Geldes als selbständiger, negativ gegen die Zirkulation

sich verhaltender Wert ist das Kapital, das nicht als Ware aus dem Produktionsprozess heraus wieder in den Austausch tritt, um Geld zu werden. Sondern das Kapital, das in der Form des sich auf sich selbst beziehenden Wertes Ware wird, in die Zirkulation tritt. (*Kapital und Zins.*)

Diese dritte Form unterstellt das Kapital in den früheren und bildet zugleich den Übergang aus dem *Kapital* in die *besonderen Kapitalien*, die realen Kapitalien; da jetzt, in dieser letzten Form, das Kapital seinem Begriff nach sich schon in zwei Kapitalien von selbständigem Bestehen scheidet. Mit der Zweiheit ist dann die Mehrheit überhaupt gegeben.

Ehe wir nun weitergehen, noch diese Bemerkung: Das *Kapital im Allgemeinen*, im Unterschied von den besonderen Kapitalien, erscheint zwar

1. *nur als eine Abstraktion*; nicht eine willkürliche Abstraktion, sondern eine Abstraktion, die das Unterscheidungsmerkmal des Kapitals im Unterschied zu allen anderen Formen des Reichtums auffasst – oder Weisen, worin die Produktion (gesellschaftliche) sich entwickelt.

Es sind dies Bestimmungen, die jedem Kapital als solchem gemein oder jede bestimmte Summe von Werten zum Kapital machen. Und die Unterschiede innerhalb dieser Abstraktion sind ebenso abstrakte Besonderheiten, die jede Art Kapital charakterisieren, indem es ihre Position oder Negation ist (*capital fixe* oder *capital circulant*);

2. aber ist das Kapital im Allgemeinen *im Unterschied* von den besonderen realen Kapitalien selbst eine *reelle* Existenz. Es ist dies von der gewöhnlichen Ökonomie anerkannt, wenn auch nicht *verstanden*; und bildet ein sehr wichtiges Moment für ihre Lehre von den Ausgleichungen.

Das Kapital in dieser *allgemeinen Form*, obgleich einzelnen Kapitalisten gehörig, in seiner *elementarischen Form* als Kapital, bildet das Kapital, das sich in den Banken akkumuliert oder durch sie distribuiert wird und sich so verteilt im Verhältnis zu den Bedürfnissen der Produktion.

Es bildet ebenso durch Anleihen einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Nationen. Ist es daher ein Gesetz des Kapitals im Allgemeinen, dass, um sich zu verwerthen, es sich doppelt setzen muss und sich in dieser doppelten Form doppelt verwerthen muss, so wird das Kapital einer besonderen Nation, die im Gegensatz zu einer anderen *par excellence* Kapital re-

präsentiert, sich ausleihen müssen an eine dritte Nation, um sich verwerten zu können. Das Doppeltsetzen, sich auf sich selbst als fremdes beziehen, wird in diesem Fall verdammt real. Während das Allgemeine daher einerseits nur *gedachter* Unterschied ist sie zugleich eine *besondere* reelle Form neben der Form des Besonderen und Einzelnen.

#### d)

Der Neuwert also selbst wieder als Kapital gesetzt, als vergegenständlichte Arbeit eingehend in den Austauschprozeß mit der lebendigen und daher sich teilend in einen konstanten Teil – die objektiven Bedingungen der Arbeit, Material und Instrument – und die Bedingungen für die subjektive Bedingung der Arbeit, die Existenz des lebendigen Arbeitsvermögens, die Lebensmittel für den Arbeiter.

Bei diesem zweiten Auftreten des Kapitals in dieser Form erscheinen Punkte aufgeklärt, die in seinem ersten Vorkommen – dem Gelde, das aus seiner Bestimmung als Wert in die des Kapitals übergeht - durchaus unklar waren. Jetzt sind sie durch den Prozess der Verwertung und Produktion selbst ausgelegt.

Beim ersten Vorkommen erschienen die *Voraussetzungen* selbst äußerlich, aus der Zirkulation herkommend; als äußere Voraussetzungen für die Entstehung des Kapitals; daher nicht aus seinem inneren Wesen hervorgehend und nicht aus demselben erklärt. Diese *äußerlichen* Voraussetzungen werden jetzt als Momente der Bewegung des Kapitals selbst erscheinen, so dass es selbst sie – wie sie immer historisch entstehen mögen – als seine eignen Momente vorausgesetzt hat.

Innerhalb des Produktionsprozesses selbst erschien der Surpluswert, der durch den Zwang des Kapitals angeregte Surpluswert, als *Surplusarbeit*; selbst in der Form der lebendigen Arbeit, die aber, da sie nicht aus nichts schaffen kann, ihre objektiven Bedingungen vorfindet. Jetzt erscheint diese *Surplusarbeit* vergegenständlicht als *Surplusprodukt*, und dieses Surplusprodukt, um sich als Kapital zu verwerten, teilt sich in doppelter Form: als *objektive Arbeitsbedingung* – Material und Instrument –; als subjektive -Lebensmittel für die nun ins Werk zu setzende lebendige Arbeit. Die allgemeine Form als Wert – vergegenständlichte Arbeit – und aus der

Zirkulation herkommende vergegenständlichte Arbeit – ist natürlich die allgemeine sich von selbst verstehende Voraussetzung.

Ferner: Das Surplusprodukt in seiner Totalität – objektivierend die Surplusarbeit in ihrer Totalität – erscheint jetzt als *Surpluskapital* (verglichen mit dem ursprünglichen Kapital, bevor es diesen Umlauf vorgenommen hatte), als verselbständigter Tauschwert, der dem lebendigen Arbeitsvermögen als seinem *spezifischen Gebrauchswert* gegenübertritt.

Alle Momente, die dem lebendigen Arbeitsvermögen als *fremde, äußerliche* und es unter *gewissen, von ihm selbst unabhängigen Bedingungen* konsumierende, verwendende Mächte gegenübertraten, sind jetzt gesetzt als *sein eigenes Produkt und Resultat*.

*Erstens:* Der *Surpluswert* oder *Surplusprodukt* ist nichts als eine bestimmte Summe vergegenständlichter lebendiger Arbeit – die Summe der Surplusarbeit. Dieser neue *Wert*, der der lebendigen Arbeit als selbständiger, mit ihr sich austauschender, als Kapital gegenübertritt, ist das *Produkt der Arbeit*. Er ist selbst nichts als der *Überschuss der Arbeit überhaupt über die notwendige Arbeit* – in objektiver Form und darum als *Wert*.

*Zweitens:* Die besonderen Gestalten, die dieser Wert annehmen muss, um sich von neuem zu verwerten, als Kapital zu setzen – einerseits als Rohmaterial und Instrument – andererseits als Lebensmittel für die Arbeit während des Produktionsaktes, sind ebenso daher nur *besondere* Formen der Surplusarbeit selbst.

Rohmaterial und Instrument sind von ihr selbst in solchen Verhältnissen produziert – oder sie selbst ist objektiv in der Proportion als Rohmaterial und Instrument gesetzt, die erlaubt, dass sich nicht nur eine bestimmte Summe notwendiger – die Lebensmittel (ihren Wert) reproduzierender lebendiger Arbeit sich in ihr vergegenständlichen kann, und zwar fortwährend vergegenständlichen, also stets von neuem die Trennung in die objektiven und subjektiven Bedingungen ihrer Selbsterhaltung und Selbstreproduktion von neuem wieder anfangen kann, sondern das, indem die lebendige Arbeit diesen Reproduktionsprozeß ihrer gegenständlichen Bedingungen vollzieht, sie zugleich Rohmaterial und Instrument in solchen Proportionen gesetzt hat, das sie als *Surplusarbeit*, als *Arbeit über die notwendige* hinaus, sich in ihnen verwirklichen und sie daher zum Material *neuer* Wertschöpfung machen kann.

Die objektiven Bedingungen der *Surplusarbeit* – die sich auf die Proportion von Rohmaterial und Instrument über die Erheischnisse der notwendigen Arbeit hinaus beschränken, während die objektiven Bedingungen der notwendigen Arbeit zerfallen innerhalb ihrer Objektivität in objektive und subjektive, in sachliche Momente der Arbeit und subjektive (Lebensmittel der lebendigen Arbeit), erscheinen daher jetzt, sind daher jetzt gesetzt als Produkt, Resultat, objektive Form, äußerliche Existenz der Surplusarbeit selbst. Ursprünglich dagegen erschien es der lebendigen Arbeit selbst fremd – als Tat auf Seiten des Kapitals –, das Instrument und Lebensmittel vorhanden waren zu einem Umfang, der der lebendigen Arbeit möglich machte, sich nicht nur als notwendige, sondern als *Surplusarbeit* zu verwirklichen.

*Drittens:* Das selbständige Fürsichsein des Werts gegenüber dem lebendigen Arbeitsvermögen – daher sein Dasein als Kapital – die objektive, an sich haltende Gleichgültigkeit, die *Fremdheit* der objektiven Arbeitsbedingungen gegen das lebendige Arbeitsvermögen, die bis zu dem Punkt fortgeht, dass diese Bedingungen der Person des Arbeiters in der Person des Kapitalisten – als Personifikationen mit eigenem Willen und Interesse gegenübertreten – diese absolute *Scheidung, Trennung* des Eigentums, der sachlichen Arbeitsbedingungen vom lebendigen Arbeitsvermögen – dass sie ihm als *fremdes Eigentum*, als die Realität einer anderen juristischen Person, das absolute Gebiet *ihres* Willens gegenübertreten – und dass daher andererseits die Arbeit als *fremde Arbeit* gegenüber dem im Kapitalisten personifizierten Wert oder den Arbeitsbedingungen erscheint – diese absolute Trennung zwischen Eigentum und Arbeit, zwischen dem lebendigen Arbeitsvermögen und den Bedingungen seiner Realisierung, zwischen vergegenständlichter und lebendiger Arbeit, zwischen dem Wert und der wertschaffenden Tätigkeit – daher auch die Fremdheit des Inhalts der Arbeit gegen den Arbeiter selbst – diese Scheidung erscheint jetzt ebenfalls als Produkt der Arbeit selbst, als Vergegenständlichung, Objektivierung ihrer eigenen Momente.

Denn durch den neuen Produktionsakt selbst – der nur bestätigte den ihm vorhergehenden Austausch zwischen Kapital und lebendiger Arbeit – ist die Surplusarbeit und daher der Surpluswert, das Surplusprodukt, überhaupt das Gesamtergebn der Arbeit (das der Surplusarbeit sowohl wie der notwendigen) gesetzt worden als Kapital, als dem lebendigen Arbeitsver-

mögen selbständig und gleichgültig oder als seinem bloßen Gebrauchswert gegenüberstehender Tauschwert.

Das Arbeitsvermögen hat sich nur angeeignet die subjektiven Bedingungen der notwendigen Arbeit – die Lebensmittel für das produzierende Arbeitsvermögen, seine Reproduktion als bloßes von den Bedingungen seiner Verwirklichung getrenntes Arbeitsvermögen, und es hat diese Bedingungen selbst gesetzt als *Sachen, Werte*, die in fremder gebietender Personifikation ihm gegenüberstehen. Es tritt nicht nur nicht reicher, sondern es tritt ärmer aus dem Prozess heraus, als es hereintrat.

Denn nicht nur hat es hergestellt die Bedingungen der notwendigen Arbeit als dem Kapital gehörig; sondern die in ihm als Möglichkeit liegende Verwertung, wertschaffende Möglichkeit, existiert nun ebenfalls als Surpluswert, Surplusprodukt, mit einem Wort als Kapital, als Herrschaft über das lebendige Arbeitsvermögen, als mit eigener Macht und Willen begabter Wert ihm in seiner abstrakten, objektivlosen, rein subjektiven Armut gegenüber. Es hat nicht nur den fremden Reichtum und die eigene Armut produziert, sondern auch das Verhältnis dieses Reichtums als sich auf sich selbst beziehenden Reichtums zu ihm als der Armut, durch deren Konsum er neue Lebensgeister in sich zieht und sich von neuem verwertet.

Alles dies ging aus dem Austausch hervor, worin es gegen ein Quantum vergegenständlichter Arbeit sein lebendiges Arbeitsvermögen austauschte, bloß dass jetzt diese vergegenständlichte Arbeit – diese außer ihm existierenden Bedingungen seines Daseins und das selbständige Außerihmsein dieser sachlichen Bedingungen – als *sein eigenes Produkt*, als von ihm selbst gesetzt erscheinen, sowohl als seine eigene Objektivierung wie die Objektivierung seiner als einer von ihm selbst unabhängigen und es vielmehr beherrschenden, durch seine eigene Tat beherrschenden Macht.

In dem *Surpluskapital* sind alle Momente Produkt der *fremden* Arbeit – in Kapital verwandelte *fremde Surplusarbeit*; Lebensmittel für die notwendige Arbeit; die objektiven Bedingungen – Material und Instrument – damit die notwendige Arbeit den gegen sie in Lebensmitteln ausgetauschten Wert reproduzieren kann; endlich das nötige Quantum von Material und Instrument, damit sich neue Surplusarbeit in ihm verwirklichen oder neuer Mehrwert geschaffen werden kann.

Es ist hier der Schein fortgefallen, der noch bei der ersten Betrachtung des Produktionsprozesses existierte, als ob das Kapital irgendeinen Wert von seiner Seite, aus der Zirkulation, herbeibrächte. Die objektiven Bedingungen der Arbeit erscheinen jetzt vielmehr als ihr Produkt – sowohl soweit sie Wert überhaupt als Gebrauchswerte für die Produktion sind. Wenn aber so das Kapital als Produkt der Arbeit erscheint, so erscheint ebenso das Produkt der Arbeit als Kapital – nicht mehr als einfaches Produkt noch als austauschbare Ware, sondern als *Kapital*; vergegenständlichte Arbeit als Herrschaft, Kommando über lebendige.

Es erscheint ebenso als Produkt der Arbeit, dass ihr Produkt als *fremdes Eigentum*, selbständig der lebendigen Arbeit gegenübertretende Existenzweise, ebenso als für sich seiender *Wert* erscheint; dass das Produkt der Arbeit, die vergegenständlichte Arbeit mit einer eigenen Seele von der lebendigen Arbeit selbst begabt ist und sich ihr gegenüber als *fremde Macht* festsetzt.

Vom Standpunkt der Arbeit aus betrachtet, erscheint sie also so in dem Produktionsprozess tätig, dass sie ihre Verwirklichung in objektiven Bedingungen zugleich als fremde Realität von sich abstößt und daher sich selbst als substanzloses, bloß bedürftiges Arbeitsvermögen gegenüber dieser ihr entfremdeten, nicht ihr, sondern andern gehörigen Realität setzt; dass sie ihre eigene Wirklichkeit nicht als Sein für sich, sondern als bloßes Sein für anderes und daher auch als bloßes Anderssein oder Sein des anderen gegen sie selbst setzt.

Dieser Verwirklichungsprozeß ist ebenso der Entwirklichungsprozeß der Arbeit. Sie setzt sich objektiv, aber sie setzt diese ihre Objektivität als ihr eigenes Nichtsein oder als das Sein ihres Nichtseins – des Kapitals. Sie kehrt in sich zurück als bloße Möglichkeit der Wertsetzung oder Verwertung; weil der ganze wirkliche Reichtum, die Welt des wirklichen Werts und ebenso die realen Bedingungen ihrer eigenen Verwirklichung als selbständige Existenzen ihr gegenüber gesetzt sind.

Es sind die in dem eigenen Schoß der lebendigen Arbeit ruhenden Möglichkeiten, die infolge des Produktionsprozesses als Wirklichkeiten außer ihr existieren – aber als ihr *fremde* Wirklichkeiten, die den Reichtum im Gegensatz zu ihr bilden.

Insofern das Surplusprodukt als Surpluskapital von neuem verwertet wird,

von neuem in den Produktionsprozess und Selbstverwertungsprozess tritt, teilt es sich

1. in Lebensmittel für die Arbeiter zum Austausch gegen das lebendige Arbeitsvermögen; dieser Teil des *Kapitals* sei als *Arbeitsfonds* bezeichnet; dieser Arbeitsfonds, der zur Erhaltung des Arbeitsvermögens bestimmte Teil – und zur progressiven Erhaltung desselben, da das Surpluskapital beständig wächst – erscheint jetzt ebenso sehr als das Produkt der *fremden* Arbeit, dem *Kapital* fremden Arbeit, wie

2. die anderen Bestandteile desselben – die sachlichen Bedingungen zur Reproduktion eines Wertes gleich diesen Lebensmitteln plus einem Surpluswert.

Ferner, wenn dies Surpluskapital betrachtet wird, erscheint die Teilung des Kapitals in einen konstanten – vor der Arbeit existierenden Teil, Rohstoff und Arbeitsinstrumente – und einen variablen Teil, nämlich die gegen lebendiges Arbeitsvermögen austauschbaren Lebensmittel, rein formell, insofern beide gleichmäßig von der Arbeit *gesetzt* und gleichmäßig von ihr als ihre eigenen *Voraussetzungen* gesetzt sind.

Diese Teilung des Kapitals in sich selbst erscheint jetzt vielmehr so, dass das eigene Produkt der Arbeit – die objektivierte Surplusarbeit – sich scheidet in zwei Bestandteile – die objektiven Bedingungen für neue Verwertung der Arbeit (1) und einen Arbeitsfonds zur Erhaltung der Möglichkeit dieser lebendigen Arbeit, des lebendigen Arbeitsvermögens als eines lebendigen (2), aber so, dass das Arbeitsvermögen sich den als Arbeitsfonds bestimmten Teil seines eigenen Resultats – seines eigenen Daseins in objektiver Form – nur wieder aneignen kann, nur herausbringen kann aus der Form des ihm gegenüberstehenden fremden Reichtums, indem es nicht nur seinen Wert reproduziert, sondern auch den Teil des neuen Kapitals verwertet, der die objektiven Bedingungen für die Verwirklichung neuer Surplusarbeit und Surplusproduktion oder Produktion von Surpluswerten darstellt.

Die Arbeit selbst hat einen neuen Fonds für Anwendung neuer notwendiger Arbeit geschaffen oder, was dasselbe ist, einen Fonds für die Erhaltung neuer lebendiger Arbeitsvermögen, Arbeiter, aber zugleich die Bedingung,

dass dieser Fonds nur angewendet werden kann, indem neue Surplusarbeit auf den überschüssigen Teil des Surpluskapitals verwandt wird.

In dem von der Arbeit produzierten Surpluskapital – Surpluswert – ist also zugleich die reale Notwendigkeit neuer Surplusarbeit geschaffen, und so ist das Surpluskapital selbst die reale Möglichkeit zugleich neuer Surplusarbeit und neuen Surpluskapitals.

Es zeigt sich hier, wie progressiv die objektive Welt des Reichtums durch die Arbeit selbst als ihr fremde Macht sich ihr gegenüber ausweitet und immer breitere und vollere Existenz gewinnt, so dass relativ, im Verhältnis zu den geschaffenen Werten oder den realen Bedingungen der Wertschöpfung die bedürftige Subjektivität des lebendigen Arbeitsvermögens einen immer grelleren Kontrast bildet. Je mehr sie sich – die Arbeit sich objektiviert – desto größer wird die objektive Welt der Werte, die ihr als fremde – als fremdes Eigentum – gegenübersteht. Durch die Schöpfung des Surpluskapitals nötigt sich die Arbeit selbst den Zwang der Schöpfung abermals neuen Surpluskapitals auf.

In Bezug auf das ursprüngliche – Nicht-Surpluskapital – hat sich das Verhältnis insofern für das Arbeitsvermögen verändert, dass

1. der Teil desselben, der gegen notwendige Arbeit ausgetauscht wird, von dieser Arbeit selbst reproduziert ist, also nicht mehr aus der Zirkulation an sie herankommt, sondern ihr eignes Produkt ist; und
2. der Teil des Werts, der in Rohmaterial und Instrument die realen Bedingungen für die Verwertung der lebendigen Arbeit darstellt, von ihr selbst im Produktionsprozess erhalten worden ist; und da jeder Gebrauchswert seiner Natur nach in vergänglichem Material besteht, der Tauschwert aber nur im Gebrauchswert da ist, existiert, ist dies Erhalten gleich dem Beschützen vor dem Untergang oder Negation der vergänglichen Natur der von den Kapitalisten besessenen Werte; daher ihr Setzen als für sich seiender Wert, als *unvergänglicher Reichtum*.

Als Kapital ist diese ursprüngliche Summe von Werten daher auch erst im Produktionsprozess durch die lebendige Arbeit gesetzt worden.

Nun vom Standpunkt des Kapitals aus: Soweit das *Surpluskapital* betrachtet wird, repräsentiert der Kapitalist für sich seienden Wert, Geld im dritten

Moment, Reichtum, durch einfache *Aneignung fremder Arbeit*, indem jedes Moment des Surpluskapitals, Material, Instrument, Lebensmittel sich auflöst in *fremde Arbeit*, die der Kapitalist nicht durch Austausch gegen vorhandene Werte sich angeeignet, sondern die er sich *ohne Austausch* angeeignet hat.

Allerdings erscheint als *ursprüngliche Bedingung* für dieses *Surpluskapital* der Austausch eines Teils *ihm angehöriger Werte* oder von ihm besessener *vergegenständlichter Arbeit* gegen fremdes lebendiges Arbeitsvermögen. Für Bildung von *Surpluskapital I*, wenn wir so das Surpluskapital nennen, wie es aus dem ursprünglichen Produktionsprozess herauskommt, für *die Aneignung fremder Arbeit, vergegenständlichter fremder Arbeit*, erscheint als Bedingung der Besitz von *Werten* auf Seiten des Kapitalisten, von denen er *formell* austauscht einen Teil gegen das lebendige Arbeitsvermögen. Wir sagen formell, weil die lebendige Arbeit ihm auch die *ausgetauschten* Werte wiederzugeben, wieder zu ersetzen hat.

Aber sei dem, wie ihm wolle. Jedenfalls erscheint als Bedingung für Formierung von *Surpluskapital I*, für Aneignung fremder Arbeit oder der Werte, worin sie sich vergegenständlicht hat, der Austausch dem Kapitalisten gehöriger, von ihm in die Zirkulation geworfener und von ihm dem lebendigen Arbeitsvermögen zugeführter Werte – von Werten, die *nicht* aus seinem *Austausch* mit der lebendigen Arbeit oder nicht von seinem Verhalten als *Kapital* zur *Arbeit* herrühren.

Denken wir uns nun aber Surpluskapital wieder in den Produktionsprozess geworfen, wieder im Austausch seinen Surpluswert realisierend und als neues Surpluskapital von neuem am Beginn eines dritten Produktionsprozesses erscheinend.

Dieses *Surpluskapital II* hat andere Voraussetzungen wie Surpluskapital I. Die Voraussetzung des Surpluskapital I waren dem Kapitalisten angehörige und von ihm in die Zirkulation, exakter in den Austausch mit lebendigem Arbeitsvermögen geworfene Werte. Die Voraussetzung von Surpluskapital II ist nichts anderes als die Existenz des Surpluskapital I; in anderen Worten die Voraussetzung, dass der Kapitalist bereits fremde Arbeit sich ohne Austausch angeeignet hat.

Dies setzt ihn in den Stand, den Prozess immer wieder von neuem zu

beginnen. Allerdings, um das Surpluskapital II zu schaffen, musste er einen Teil des Wertes des Surpluskapitals I in der Form von Lebensmitteln gegen lebendiges Arbeitsvermögen austauschen, aber, was er so austauschte, waren ursprünglich Werte, die er nicht aus eigenem Fonds in die Zirkulation gebracht; sondern fremde vergegenständlichte Arbeit, die er sich ohne jedes Äquivalent angeeignet und die er nun wieder austauscht gegen fremde lebendige Arbeit, wie auch das Material, worin diese neue Arbeit sich verwirklicht und Surpluswert schafft, ohne Austausch, durch bloße Aneignung, in seine Hand gekommen sind.

*Vergangene Aneignung fremder Arbeit erscheint jetzt als die einfache Bedingung für neue Aneignung fremder Arbeit;* oder, dass fremde Arbeit in objektiver Form, in der Form von existierenden Werten in seinem Eigentum sich befindet, erscheint als Bedingung dafür, dass er fremde *lebendige* Arbeitsvermögen – daher Surplusarbeit – Arbeit ohne Äquivalent, sich von neuem aneignen kann.

Dass er bereits als Kapital der lebendigen Arbeit gegenüberstand, erscheint als *einzig* Bedingung dafür, dass er sich nicht nur als Kapital erhält, sondern als wachsendes Kapital wachsend fremde Arbeit ohne Äquivalent *aneignet* oder seine Macht, seine Existenz als Kapital gegenüber dem lebendigen Arbeitsvermögen ausweitet und andererseits das lebendige Arbeitsvermögen in seiner subjektiven, substanzlosen Dürftigkeit als lebendiges Arbeitsvermögen stets von neuem setzt.

Eigentum an vergangener oder objektivierter fremder Arbeit erscheint als *einzig* Bedingung für fernere Aneignung gegenwärtiger oder lebendiger fremder Arbeit. Insofern ein Surpluskapital I geschaffen wurde durch einfachen Austausch zwischen vergegenständlichter Arbeit und dem lebendigen Arbeitsvermögen – ein Austausch ganz gegründet auf die Gesetze des Austauschs von Äquivalenten als geschätzt durch die in ihnen enthaltene Quantität Arbeit oder Arbeitszeit – und *sofern* dieser Austausch, juristisch ausgedrückt, nichts voraussetzte als das Eigentumsrecht eines jeden an seinen eigenen Produkten und die freie Disposition über sie – insofern aber Verhältnis von Surpluskapital II zu I Konsequenz daher dieses ersten Verhältnisses –, sehen wir, dass dialektisch umschlägt, durch eine sonderbare Konsequenz, das Eigentumsrecht auf Seiten des Kapitals in das Recht auf fremdes Produkt oder in das Eigentumsrecht auf fremde Arbeit, das

Recht, sich fremde Arbeit ohne Äquivalent anzueignen, und auf Seiten des Arbeitsvermögens in die Pflicht, sich zu seiner eigenen Arbeit oder seinem eigenen Produkt als *fremdem Eigentum* zu verhalten.

Das Eigentumsrecht schlägt um in das Recht auf der einen Seite, sich fremde Arbeit anzueignen, und die Pflicht auf der anderen, das Produkt der eigenen Arbeit und die eigene Arbeit selbst als andere gehörige Werte zu respektieren. Der Austausch von Äquivalenten aber, der als die ursprüngliche Operation erschien, die das Eigentumsrecht juristisch ausdrückte, hat sich so gedreht, dass auf der einen Seite nur zum Schein ausgetauscht wird, indem der gegen lebendiges Arbeitsvermögen ausgetauschte Teil des Kapitals erstens selbst *fremde Arbeit* ist, angeeignet ohne Äquivalent, und *zweitens mit einem Surplus vom Arbeitsvermögen ersetzt werden muss*, also der Sache nach nicht fortgegeben wird, sondern nur aus einer Form in die andere verwandelt wird.

Das Verhältnis des Austauschs ist also gänzlich weggefallen oder ist *bloßer Schein*. Ferner erschien ursprünglich das Eigentumsrecht gegründet auf die eigene Arbeit. Eigentum erscheint jetzt als Recht auf fremde Arbeit und als Unmöglichkeit der Arbeit, sich ihr eigenes Produkt anzueignen. Die völlige Trennung zwischen Eigentum und noch mehr Reichtum und Arbeit erscheint jetzt als Konsequenz des Gesetzes, das von ihrer Identität ausging.

Endlich als Resultat des Produktions- und Verwertungsprozesses erscheint vor allem die Reproduktion und Neuproduktion des *Verhältnisses von Kapital und Arbeit selbst*, von *Kapitalist und Arbeiter*.

Dies soziale Verhältnis, Produktionsverhältnis, erscheint der Sache nach als ein noch wichtigeres Resultat des Prozesses als seine materiellen Resultate. Und zwar produziert innerhalb dieses Prozesses der Arbeiter sich selbst als Arbeitsvermögen und das ihm gegenüberstehende Kapital, wie andererseits der Kapitalist sich produziert als Kapital und das ihm gegenüberstehende lebendige Arbeitsvermögen.

Jedes reproduziert sich selbst, indem es sein anderes, seine Negation reproduziert. Der Kapitalist produziert die Arbeit als fremde; die Arbeit produziert das Produkt als fremdes. Der Kapitalist produziert den Arbeiter und der Arbeiter den Kapitalisten.